



Niederschrift

über die 8. öffentliche Sitzung des Rates der Landeshauptstadt Düsseldorf
in seiner 16. Wahlperiode am Donnerstag, 28. Mai 2015, 14:00 Uhr, Rathaus, Plenarsaal

4/2015

I. Öffentlicher Teil

TOP	Vorlage	Inhalt	Seite
1		Anerkennung der Tagesordnung	6
2		Anfragen aus aktuellem Anlass	
a)	01/ 131/2015	Anfrage aus aktuellem Anlass der FDP-Ratsfraktion Angebot des LVR zur Unterstützung der Kommunen im Rheinland bei der Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen	7
3		Anfragen	
a)	01/ 114/2015	Anfrage der Ratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen LVR-Rückzug aus den Aufgaben des Denkmalschutzgesetzes?	8
b)	01/ 111/2015	Anfrage der CDU-Ratsfraktion Schulbau-Controlling 2015	9
c)	01/ 116/2015	Anfrage der CDU-Ratsfraktion Sicherheit am Unteren Rheinwerft – was wird aus der Weißen Flotte?	12
d)	01/ 117/2015	Anfrage des Ratsherrn Maniera Asylbewerberzuteilungen und Kostenentwicklung	14
		Nachfrage der Ratsfraktion Die Linke zur Antwort auf die Anfrage: Lärmschutzmaßnahmen im Tag- und Nachtschutzgebiet am Flug- hafen Düsseldorf, Vorlage 01/ 72/2015	16
		Nachfrage des Ratsherrn Grenda zur Antwort auf die Anfrage: Städtisches Gebäudemanagement, Vorlage 01/ 94/2015	17
e)	01/ 119/2015	Anfrage der Ratsfraktion Die Linke Düsseldorfer Kulturamt noch arbeitsfähig?	63 schriftl. Antwort
f)	01/ 118/2015	Anfrage des Ratsherrn Grenda Zukunft des FH (HS) Düsseldorf Geländes/Gebäudes – Georg-Glock-Straße/Josef-Gockeln-Straße –	64 schriftl. Antwort
g)	01/ 126/2015	Anfrage des Ratsherrn Grenda Lebensbedingungen in Flüchtlingsunterkünften	65 schriftl. Antwort

TOP	Vorlage	Inhalt	Seite
h)	01/ 125/2015	Anfrage der Ratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen Kö-Kiosk	67 schriftl. Antwort
4		Bericht aus der Kleinen Kommission Kö-Bogen Berichterstatter: Beigeordneter Dr. Bonin	18
5	001/ 16/2015	Übertragene Ermächtigungen von 2014 nach 2015 Berichterstatter: Stadtdirektor Abrahams	18
6	23/ 36/2015	Heerdter Landstraße 186, Bau einer Kinder- und Jugendfreizeit- einrichtung – Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss – Berichterstatter: Ratsherr Hartnigk	19
7	23/ 34/2015	Marktplatz 1 bis 3, Verwaltungsgebäude – Erneuerung der Lüftungs- und Klimatechnik – Bedarfsbeschluss – Berichterstatter: Ratsherr Hartnigk	19
8	19/ 12/2015-1 01/ 135/2015	Förderprogramm „Klimafreundliches Wohnen und Arbeiten in Düsseldorf“ Berichterstatter: Ratsherr Tacer Änderungsantrag der Ratsfraktion Die Linke	19
9	01/ 130/2015	Erstattung von gezahlten Elternbeiträgen aus Anlass von Streik- maßnahmen der Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst Berichterstatter: Beigeordneter Hintzsche	21
10	52/ 30/2015	Berücksichtigung der Ehrenamtskarte NRW im Bereich der vom Sportamt verwalteten Sportanlagen Berichterstatter: Ratsherr Albes	22
11	70/ 16/2015	Annahme von Spenden im Zusammenhang mit dem Orkan „Ela“ für die Neupflanzung von Bäumen in der Landeshauptstadt Düsseldorf Berichterstatter: Ratsherr Gutt	22
12	01/ 108/2015	Gutachtergremium für Entschädigungen beim U-Bahn-Bau – Bestellung des Vorsitzenden und der städtischen Beisitzer – Berichterstatter: Oberbürgermeister Geisel	22
13	01/ 64/2015	Vorschlag von Vertreter/-innen für den örtlichen Beirat der gemeinsamen Einrichtung (Jobcenter) Berichterstatter: Beigeordneter Hintzsche	22
14	01/ 115/2015	Umbesetzung von Ausschüssen und sonstigen Gremien	23
15	61/ 36/2015	Bebauungsplan Nr. 5580/16 – Münsterstraße/Nördlicher Zubringer – Änderung gemäß § 13 BauGB, Stellungnahmen, Satzung Berichterstatter: Beigeordneter Dr. Bonin	23
16	61/ 44/2015	Flächennutzungsplanänderung Nr. 150 (Entwurf) – Schwannstraße – Stellungnahmen, Planbeschluss Berichterstatter: Beigeordneter Dr. Bonin	23
17	61/ 45/2015	Flächennutzungsplanänderung Nr. 140 (Entwurf) – Südlich Paulsmühlenstraße – Stellungnahmen, Änderungen, Planbeschluss Berichterstatter: Beigeordneter Dr. Bonin	24

TOP	Vorlage	Inhalt	Seite
18		Anträge	
a)	01/ 66/2015 Restant 01/ 101/2015 Restant	Antrag der CDU-Ratsfraktion Die Altstadtwache muss erhalten bleiben Änderungsantrag der SPD-Ratsfraktion	24
b)	01/ 87/2015 Restant 01/ 105/2015 Restant	Antrag der Ratsfraktionen von FDP, SPD und Bündnis 90/Die Grünen Einführung einer sogenannten Melde-App Ergänzungsantrag der CDU-Ratsfraktion	24
c)	01/ 88/2015 Restant 01/ 104/2015 Restant	Antrag der Ratsfraktionen von FDP, SPD und Bündnis 90/Die Grünen Herzlich willkommen in Düsseldorf – A warm welcome to Düsseldorf Änderungsantrag der CDU-Ratsfraktion	26
d)	01/ 81/2015 Restant 01/ 106/2015 Restant	Antrag der Ratsfraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP Novellierung der Richtzahlen für den Stellplatz- und Fahrrad-abstellplatzbedarf Änderungsantrag der CDU-Ratsfraktion	29
e)	01/ 80/2015 Restant	Antrag der Ratsfraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP Europäische Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene: Beitritt der Landeshauptstadt Düsseldorf	32
f)	01/ 112/2015	Antrag der CDU-Ratsfraktion Keine Planungssicherheit für die freie Szene ohne Juni-Sitzung des Beirats für Tanz und Theater	abgesetzt
g)	01/ 119/2015 01/ 136/2015	Antrag der CDU-Ratsfraktion Koordinierungsstelle für Lärmschutz einrichten Änderungsantrag der Ratsfraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP	37
h)	01/ 120/2015	Antrag der Ratsfraktion Die Linke Kauf der Liegenschaft des Landes Ulmer Höh'	41
i)	01/ 121/2015 01/ 137/2015 01/ 139/2015	Antrag der Ratsfraktion Die Linke Verschrottung des Info-Pavillons Änderungsantrag der Ratsfraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP Änderungsantrag der CDU-Ratsfraktion	45
j)	01/ 122/2015 01/ 138/2015	Antrag der Ratsfraktion Die Linke Lizenzierte Abgabe von Cannabisprodukten Änderungsantrag der Ratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen	50
k)	01/ 123/2015	Antrag der Ratsfraktion Die Linke Resolution für die Aufwertung der Sozial- und Erziehungsdienste	54
l)	01/ 128/2015	Antrag der CDU-Ratsfraktion Einführung eines Risikomanagements	56
m)	01/ 109/2015	Antrag der Ratsfraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und CDU Entgeltfreie Alphabetisierungskurse	59
n)	01/ 127/2015	Antrag der Ratsfraktionen von SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP Teilnahme an der Städte-Koalition der UNESCO gegen Rassismus	60

TOP	Vorlage	Inhalt	Seite
o)	01/ 129/2015	Antrag des Ratsherrn Grenda und der Ratsfraktion Die Linke Flüchtlingsheime ans Netz	60

* * *

II. Nichtöffentlicher Teil

TOP	Vorlage	Inhalt	Seite
NÖ 1		Anerkennung der Tagesordnung	2/NÖ
NÖ 2	01/ 89/2015	Anerkennung von Zeiten nach § 66 Abs. 9 Landesbeamten- versorgungsgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (LBeamVG NRW) als ruhegehaltfähige Dienstzeiten von Herrn Oberbürgermeis- ter a. D. Dirk Elbers Berichterstatter: Oberbürgermeister Geisel	2/NÖ
NÖ 3	70/ 24/2015	Annahme von Spenden im Zusammenhang mit dem Orkan „Ela“ für die Neupflanzung von Bäumen in der Landeshauptstadt Düsseldorf Berichterstatter: Ratsherr Gutt	9/NÖ
NÖ 4	62/ 37/2015 62/ 45/2015 62/ 53/2015 62/ 54/2015 62/ 48/2015	Grundstücksangelegenheiten Berichterstatter: Beigeordneter Dr. Bonin	9/NÖ
NÖ 5	01/ 133/2015	Übertragung eines Amtes der Besoldungsgruppe B 8 BBesO und Einweisung in eine entsprechende Planstelle bei Herrn Beigeordne- ten Dr.-Ing. Gregor-Karl Bonin Berichterstatter: Oberbürgermeister Geisel	10/NÖ
NÖ 6	01/ 134/2015	Übertragung eines Amtes der Besoldungsgruppe B 8 BBesO und Einweisung in eine entsprechende Planstelle bei Herrn Beigeordne- ten Hans-Georg Lohe Berichterstatter: Oberbürgermeister Geisel	10/NÖ

* * *

Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Geisel nehmen an der Sitzung teil:

a) vom Rat

Bürgermeister Conzen (bis 18:00 Uhr)	Ratsherr Matheisen
Bürgermeisterin Zepuntke	Ratsherr Mauersberger
Bürgermeister Karen-Jungen (bis 19:40 Uhr)	Ratsfrau Mohrs
Ratsherr Albes	Ratsfrau Mucha
Ratsherr Auler	Ratsherr Müller
Ratsfrau Bednarski	Ratsherr Münter
Ratsfrau Bellstedt	Ratsherr Neuenhaus
Ratsherr Blanchard	Ratsherr Nicolin
Ratsherr Blumenrath	Ratsfrau Penack-Bielor
Ratsfrau Böcker	Ratsherr Pfundner
Ratsherr Bohrmann	Ratsherr Raub
Ratsherr Cardeneo	Ratsherr Reinold
Ratsherr Czerwinski	Ratsherr Rohloff
Ratsfrau Deilmann	Ratsherr Saitta
Ratsfrau El Fassi	Ratsherr Scheffler
Ratsfrau Elsholz	Ratsherr Schreiber
Ratsherr Eßer	Ratsherr Schulte
Ratsherr Figge	Ratsherr Simon
Ratsherr Dr. Fils	Ratsherr Skowronek
Ratsfrau Fleckner-Olbermann	Ratsfrau Steinbrink-Neubacher
Ratsfrau Frey	Ratsherr Stieber
Ratsfrau Goldberg-Hammon	Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann
Ratsherr Grenda	Ratsherr Strauß
Ratsherr Gutt	Ratsherr Sültenfuß
Ratsherr Hartnigk	Ratsherr Tacer (bis 18:00 Uhr)
Ratsfrau Hebeler	Ratsherr Tups
Ratsherr Herz	Ratsherr Vatalis (bis 18:00 Uhr)
Ratsfrau Holtmann-Schnieder	Ratsherr Vogel
Ratsherr Knäpper	Ratsherr Volkenrath
Ratsfrau Kraft-Dlangamandla	Ratsfrau Vorspel
Ratsherr Kretschmann	Ratsherr Walter
Ratsfrau Krüger	Ratsherr Warnecke
Ratsfrau Lehmhaus	Ratsfrau Wiechert
Ratsherr Lehne	Ratsfrau Wiedbrauk
Ratsfrau Leibauer	Ratsherr Wiedon
Ratsherr Lukaschewski	Ratsfrau Wien-Mroß
Ratsherr Maaßen	Ratsherr Wolf
Ratsherr Maniera	

b) von der Verwaltung

Stadtdirektor	Abrahams	Beigeordnete	Stulgies
Beigeordneter	Hintzsche	Beigeordneter	Dr. Keller
Beigeordneter	Dr. Bonin	Beigeordneter	Prof. Dr. Meyer-Falcke
Beigeordneter	Lohe		

entschuldigt fehlen

Ratsherr Buschhausen	Ratsfrau Schmidt
Ratsherr Madzirov	Ratsherr Spielmann
Ratsherr Rütz	Ratsherr Dr. Wlecke
Ratsfrau Schadewaldt	

* * *

Beginn der öffentlichen Sitzung: 14:10 Uhr

Oberbürgermeister Geisel: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie alle sehr herzlich begrüßen. Ganz besonders begrüßen darf ich die zahlreichen Zuschauerinnen und Zuschauer. Ich freue mich sehr. Denn heute liegt der Altersdurchschnitt, glaube ich, sehr deutlich unter dem, der sonst üblich ist.

(Zuruf: Achteinhalb!)

Herzlich willkommen! Ich muss Sie allerdings darauf aufmerksam machen, dass der Zuschauerraum nicht für Beifalls- oder Missfallensbekundungen genutzt werden darf. Auch das Fotografieren oder sonstige Aufnahmen sind hier im Ratssaal nicht gestattet.

Ich darf die anwesenden Ratsherren und Ratsfrauen darauf hinweisen, dass, wie üblich, die Live-Übertragung mit Beginn der Sitzung eingesetzt hat. Mir ist bekannt, wer der Aufzeichnung widersprochen hat. Diese Personen wird man selbstverständlich nicht einblenden.

Im Übrigen stelle ich fest, dass in den letzten Tagen der eine oder andere Ratsherr bzw. die eine oder andere Ratsfrau Geburtstag hatte, heute allerdings keine Geburtstagskinder hier im Plenum sind. Möglicherweise ist das auf der Zuschauertribüne der Fall. Trifft das auf jemanden zu? – Dann wünsche ich Ihnen von dieser Stelle aus herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

(Allgemeiner Beifall)

Von den Ratsleuten sind entschuldigt Rats Herr Dr. Wlecke, Rats Herr Spielmann, Rats Frau Schadewaldt, Rats Herr Buschhausen, Rats Herr Rütz und Rats Herr Madzirov. Außerdem werden ab 18:00 Uhr fehlen, sollten wir um diese Zeit noch tagen, Rats Frau Mohrs, Rats Herr Tacer und Rats Herr Vatalis.

Auf ein Pairing verständigt haben sich ganztägig Rats Herr Buschhausen mit Rats Frau Schadewaldt, Rats Herr Rütz mit Rats Herrn Spielmann, bis 18:00 Uhr Rats Herr Madzirov mit Rats Herrn Bohrmann sowie ab 18:00 Uhr Bürgermeister Conzen mit Rats Herrn Tacer, Rats Herr Wiedon mit Rats Herrn Vatalis, Rats Herr Madzirov mit Rats Frau Mohrs.

Ich darf ebenfalls noch darauf hinweisen, dass ich, wie in der letzten Sitzung bereits mitgeteilt, Abstimmungen ankündigen werde, anschließend die Türen schließen lasse und dann alle Ratsleute bitten darf, während der Abstimmung auf ihren angestammten Plätzen zu bleiben.

Was die Gebärdendolmetschung im Livestream betrifft, kann ich Ihnen sagen, dass wir diese durchgeführt haben. Das Ergebnis wird gegenwärtig ausgewertet. Wir werden dem Rat dann eine Vorlage machen, wie wir im Livestream mit der Gebärdendolmetschung fortfahren wollen.

1

Anerkennung der Tagesordnung

Oberbürgermeister Geisel: Ihnen ist am Dienstag eine erste Ergänzung nachgereicht worden. Eine zweite Ergänzung mit Änderungsanträgen zu den Tagesordnungspunkten 8 sowie 18 g) und i) wurde heute verteilt. Gibt es Wünsche zur Tagesordnung? – Herr Raub.

Rats Herr Raub (SPD): Vielen Dank. Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich bitte die antragstellende CDU-Fraktion um Überprüfung, ob nicht ihr Antrag unter Tagesordnungspunkt 18 a) von der Tagesordnung abgesetzt werden kann. Dort geht es um den Erhalt der Altstadtwache. Wir haben ein Schreiben des Oberbürgermeisters an die Ministerpräsidentin vom 13. März 2015 erhalten – das ist also schon eine Weile her –, in dem genau das, was Sie mit Ihrem Antrag fordern, eigentlich schon mehr oder weniger geschehen ist.

Deswegen frage ich, ob Sie diesen Antrag aufrechterhalten wollen. Wenn das nicht der Fall ist, würde ich hier namens der SPD-Fraktion beantragen, diesen Tagesordnungspunkt abzusetzen, da er sich, wie gesagt, schon erledigt hat. Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Conzen, Sie möchten dazu Stellung nehmen?

Bürgermeister Conzen: Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ob sich dieser Antrag erledigt hat, das wissen wir natürlich nicht. Vielleicht haben Sie, Herr Oberbürgermeister, schon eine Antwort von der Ministerpräsidentin. Das wäre vielleicht eine ganz interessante Sache.

Wenn wir den Tagesordnungspunkt jetzt absetzen, möchte ich noch eines dazu sagen. Es gibt auf der Heinrich-Heine-Allee das Gebäude, das die Rheinbahn im Augenblick für ihre

(Rats Herr Hartnig [CDU]: Verkehrsleitzentrale!)

– ja, genau – Verkehrsleitzentrale nutzt. Das wird in absehbarer Zeit frei. Auch das wäre eine Möglichkeit. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie sich darum kümmern würden. Wir haben die Polizei gerne in der Altstadt. Dann fühlen wir uns wohl.

Zu Tagesordnungspunkt 18 f). Dabei handelt es sich um einen Antrag vonseiten der CDU-Fraktion zur freien Szene. Ich weiß, dass Sie inzwischen einen Termin vereinbart haben. Wir sind sehr dankbar, dass das geklappt hat. Deshalb würden wir diesen Antrag auch zurückziehen, damit alles schneller geht. Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Ich darf Ihnen mitteilen, dass ich noch kein Schreiben der Ministerpräsidentin bekommen habe. Ich werde selbstverständlich berichten, sobald hier eine Reaktion erfolgt ist. Ich kann dann also davon ausgehen, dass Tagesordnungspunkt 18 a) erledigt ist, Herr Conzen? – Ja. Gibt es weitere Wortmeldungen – Herr Pfundner.

Ratsherr Pfundner (Linke): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ratsfraktion Die Linke beantragt, den Tagesordnungspunkt NÖ 2 im öffentlichen Teil zu behandeln. Ich möchte das kurz begründen.

Wir haben vorhin erlebt, was hier draußen vor der Sitzung stattfand. Wir haben in den letzten Wochen mitbekommen, was durch die Düsseldorfer Presse ging. Wir haben mitbekommen, dass der Herr Oberbürgermeister im WDR-Fernsehen zu diesem Tagesordnungspunkt inhaltlich Stellung bezogen hat. Das heißt, mehr Öffentlichkeit geht eigentlich nicht mehr.

Daher ist es natürlich nicht angebracht, dass wir unsere Argumente zum Für und Wider dieses Antrages hier nicht öffentlich austauschen. Deswegen beantragen wir, dass dieser Tagesordnungspunkt in den öffentlichen Teil übernommen wird. Denn wir sind auch der Auffassung, dass die Bevölkerung ein Recht darauf hat, zu erfahren, was mit den Steuergeldern passiert. Hier oben sitzen schließlich genug Menschen auf der Empore, die wissen, wie schwierig es ist, Gehaltserhöhungen usw. zu bekommen.

(Ratsfrau Dr. Strack Zimmermann [FDP]: Auch hier unten!)

Deswegen sollten wir in dieser Angelegenheit vorsichtig sein. Ich bitte also, das in der Öffentlichkeit zu beraten.

Oberbürgermeister Geisel: Ich darf darauf hinweisen, Herr Pfundner, dass dieses Thema – nicht, was die Person von Herrn Elbers angeht – auch bei anderer Gelegenheit bereits Gegenstand von Ratsberatungen war, die immer in nichtöffentlicher Sitzung stattgefunden haben. Allein der Umstand, dass die Themen auch einmal öffentlich diskutiert werden, berührt mich umso weniger; denn die Argumente sind nun einmal ausgetauscht, wie Sie selbst sagen. Deshalb glaube ich, dass wir nicht von dem, was wir üblicherweise bisher mit derartigen Anträgen gemacht haben, abweichen.

(Ratsherr Pfundner [Linke]: Aber wir haben einen Antrag gestellt!)

Ich glaube, dass wir Personalangelegenheiten dieser Art nicht zum Gegenstand von Abstimmungen machen können. Diese finden üblicherweise in nichtöffentlicher Sitzung statt, und ich bin der Meinung, wir sollten uns auch weiterhin an diese Übung halten.

Herr Grenda hat beantragt, die 20:00-Uhr-Grenze aufzuheben. Darüber können wir abstimmen. Herr Grenda, Sie sind Pessimist und gehen davon aus, dass wir länger tagen als 20:00 Uhr.

(Zuruf von Ratsherrn Grenda [Piraten])

Sie brauchen es nicht zu begründen. Wenn es heute schneller geht, hat sich der Antrag erledigt. Aber wir müssen das Thema nicht erst um 19:45 Uhr, sondern zu Beginn der Sitzung abstimmen. Dann stelle ich damit Ihren Antrag zur Abstimmung. Wer dem Antrag von Herrn Grenda zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Herr Grenda, ich nehme an, Sie wollen Ihrem eigenen Antrag zustimmen.

(Heiterkeit)

Gibt es Enthaltungen? – Gibt es Gegenstimmen? – Dann ist der Antrag mit deutlicher Mehrheit abgelehnt worden.

Dann können wir jetzt über die gesamte Tagesordnung mit den wegen Erledigung gestrichenen Tagesordnungspunkten 18 a) und 18 f) abstimmen. Möchte jemand der Tagesordnung widersprechen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir die Tagesordnung mit den Änderungen anerkannt.

Beschluss

Der Rat der Stadt erkennt die Tagesordnung einstimmig an.

2

Anfragen aus aktuellem Anlass

2 a)

Anfrage aus aktuellem Anlass der FDP-Ratsfraktion

Angebot des LVR zur Unterstützung der Kommunen im Rheinland bei der Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen

Vorlage 01/ 131/2015

Oberbürgermeister Geisel: Bitte schön, Frau Dr. Strack-Zimmermann.

Ratsfrau Dr. Strack Zimmermann (FDP): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ich greife noch einmal unsere Anfrage vom 5. Februar auf. Der Landschaftsverband Rheinland hatte der Landeshauptstadt Düsseldorf damals angeboten, auf dem Gelände in Grafenberg ein leer stehendes Gebäude zur Verfügung zu stellen, um dort gegebenenfalls Flüchtlinge unterzubringen. Auf die Anfrage hin antworteten Sie, dass die Gespräche bald geführt würden, es aber noch kein schriftliches Angebot gebe.

Am 19. Mai hatten wir just in dieser Klinik eine Sitzung des Krankenhausausschusses abgehalten, und da sagte uns die Verwaltung des Landschaftsverbandes Rheinland, es hätten nun Gespräche stattgefunden, das Angebot gelte, sie hätten aber noch keine Antwort von Düsseldorf bekommen. Insofern würde ich Sie bitten, uns folgende Fragen zu beantworten: Kommt dieses Gebäude infrage? Was kostet der Spaß, wenn es infrage kommt? Macht das überhaupt Sinn?

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn wir heute eine verbindliche Aussage bekämen, ob die Landeshauptstadt Düsseldorf auf dieses Gebäude zurückgreift oder nicht. Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Dr. Bonin, ich darf Sie um die Beantwortung bitten.

Beigeordneter Dr. Bonin: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Frau Dr. Strack-Zimmermann, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf die drei Fragen zusammenfassend beantworten, lese sie aber zunächst noch einmal vor.

Frage 1: Besteht ein Interesse der Stadt, die Gebäude zur Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen vom LVR zu übernehmen, und wie wird mit dem Angebot umgegangen?

Frage 2: Wie sieht der Zeitplan aus?

Folgerichtig lautet Frage 3: Mit welchen Investitionskosten ist zu rechnen?

Die zusammengefasste Antwort auf die Fragen 1, 2 und 3 lautet: Im März 2015 wurde seitens der Verwaltung ein Ortstermin beim LVR wahrgenommen. Hierbei wurden drei zur Verfügung stehende Objekte vorgestellt und besichtigt.

Das erste Gebäude, das sogenannte Haus 34, ist aufgrund der baulichen und räumlichen Rahmenbedingungen unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten für die Unterbringung von Flüchtlingen nicht geeignet. Es handelt sich bei diesem Objekt um eine ehemalige Betriebskindertagesstätte, die seit Längerem leer steht. Die Leitungssysteme sind veraltet, teilweise demontiert. In manchen Räumen sind Wasserschäden vorhanden. Brandschutztechnische Anforderungen sind nicht mehr erfüllt. Die Raumaufteilungen sind nicht geeignet und müssten geändert werden.

Beim zweiten Objekt – das ist der Standort des sogenannten Containers 2 – handelt es sich um eine geschlossene Containeranlage auf einer Fläche von geringer Größe, deren Abriss seitens des LVR geplant ist.

Das dritte Gebäude, das Haus Nr. 5, könnte für eine Nutzung zur Unterbringung von Flüchtlingen in Betracht kommen, wobei zunächst noch ein erheblicher Sanierungsaufwand erforderlich wird, um die gesetzlichen und bautechnischen Rahmenbedingungen zu erfüllen. Es handelt sich hierbei um ein ehemaliges Stationshaus, welches seit circa 22 Jahren nicht mehr belegt ist und sich in einem altersgemäßen Zustand befindet.

Entsprechend der im Gespräch mit dem LVR getroffenen Vereinbarung hat dieser der Stadt Unterlagen zu dem Objekt zur Verfügung gestellt; das war noch im März nach dem Ortstermin. Die Prüfung der Unterlagen durch die Verwaltung erfolgt zurzeit. Absprachegemäß – auch das wurde dem LVR schriftlich mitgeteilt – wird die Verwaltung dem LVR bis Ende Mai eine Rückmeldung geben. Das geschieht dann jedoch lediglich, wie ausgeführt, zu dem dritten Gebäude, Haus Nr. 5.

Eine Nutzung des für die Unterbringung von Flüchtlingen gegebenenfalls in Betracht kommenden Gebäudes wäre nach erster Einschätzung mit erheblichen baulichen und finanziellen Aufwendungen verbunden und könnte daher nur mittelfristig erfolgen. Vor dem Hintergrund der noch andauernden Prüfungen ist zum jetzigen Zeitpunkt konsequenterweise keine konkrete Aussage zu einem Zeitplan und den zu erwartenden Investitionskosten möglich. Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Gibt es Rückfragen? – Das ist nicht der Fall.

3 Anfragen

3 a)

Anfrage der Ratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen LVR-Rückzug aus den Aufgaben des Denkmalschutzgesetzes?

Vorlage 01/ 114/2015

Oberbürgermeister Geisel: Herr Czerwinski.

Ratsherr Czerwinski (Grüne): Danke. Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Uns hat die Meldung aufgeschreckt, dass der Landschaftsverband Rheinland beim Denkmalschutz zu sparen gedenkt. Das konnten wir jedenfalls den Informationen des Städte- und Gemeindebundes sowie des Städtetages entnehmen.

Dem Landschaftsverband obliegt jedoch eine Pflichtaufgabe beim Denkmalschutz, und als Umlageverband finanzieren die Kommunen diesen Landschaftsverband mit. Deshalb haben wir ein gutes Anrecht darauf, zu sagen: Dann soll er uns auch die Beratung zur Verfügung stellen.

Deshalb die Frage: Inwiefern haben diese Kürzungen Auswirkungen auf den Denkmalschutz in Düsseldorf? Ist das mit einem Mehraufwand verbunden? Ich bitte um Beantwortung. Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Ich darf erneut Herr Beigeordneten Herrn Dr. Bonin um Beantwortung bitten.

Beigeordneter Dr. Bonin: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr verehrter Herr Czerwinski, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch bei dieser Anfrage darf ich zunächst die Fragen verlesen.

Frage 1: Wurde auch die Stadt Düsseldorf vom Landschaftsverband in dieser Sache angeschrieben?

Antwort: Die fachliche Beratung und Erstellung von Gutachten in allen Angelegenheiten des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege ist eine der den Landschaftsverbänden in § 22 des Gesetzes zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen, Denkmalschutzgesetz NRW, zugewiesene Aufgabe; das haben Sie gerade bereits ausgeführt.

Mit Schreiben vom 11. März 2015 wurde die Stadtverwaltung darüber informiert, dass sich das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland aufgrund der Personalsituation kurz- bis mittelfristig nicht in der Lage sieht, im bisherigen Umfang Denkmalwertgutachten zu erstellen.

Mit Ihrer Genehmigung, Herr Oberbürgermeister, möchte ich aus dem Brief zitieren. Dort heißt es:

„Die Zahl der Gutachten-Anfragen ist nach wie vor hoch und nimmt weiter zu. Die inhaltlichen Anforderungen an gutachterliche Stellungnahmen zum Denkmalwert sind zudem genauso wie zeitaufwändige Klageverfahren gegen eine Eintragung gestie-

gen. Vor diesem Hintergrund wirkt sich die aktuelle personelle Situation im LVR-ADR – zur Zeit sind mehrere Stellen nicht besetzt – gravierend auf die Arbeitskapazität der Abteilung Inventarisierung aus. Gegenwärtig arbeitet die Abteilung primär Rückstände von Anfragen zum Denkmalwert von Objekten ab.“

Die Kommunen wurden gebeten, ihre Gutachten-Anfragen noch intensiver und konkreter als bisher vorzubereiten bzw. die ihnen zustehende gesetzliche Mitwirkung bei der Eintragung von Denkmälern in die Denkmalliste stärker als bisher zu nutzen.

Dem Schreiben waren sogenannte Handreichungen beigefügt, aus denen hervorgeht, wie die Unteren Denkmalbehörden das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland bei der Erstellung von Gutachten und denkmalfachlichen Bewertungen der Objekte unterstützen können. Zudem sind darin Hinweise zum Aufbau derartiger Gutachten enthalten.

Seitens des Landschaftsverbands Rheinland wurde darauf hingewiesen, dass mithilfe der Kommunen eine Vorentscheidung über die Dringlichkeit von Gutachten getroffen werden sollte.

Frage 2: Welche Auswirkungen haben die angekündigten Einschränkungen für die Arbeit der Unteren Denkmalbehörde in Düsseldorf, und wie können diese aufgefangen werden?

Antwort: Durch die Übernahme von Aufgaben, die gesetzlich den Landschaftsverbänden zugewiesen sind, wird künftig von der Unteren Denkmalbehörde Mehrarbeit zu leisten sein. Verzögerungen bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben, insbesondere bei der Bearbeitung von Eintragungsverfahren in die Denkmalliste, können daher nicht ausgeschlossen werden.

Frage 3: Welche Informationen hat die Verwaltung darüber, wie und wann das Amt für Denkmalpflege im Rheinland wieder in die Lage versetzt werden kann, die genannten Aufgaben zu erfüllen?

Antwort: Hierzu liegen keine konkreten Informationen vor. Ich darf aber noch einmal aus dem bereits erwähnten Brief zitieren, in dem es heißt:

„Eine kurz- bis mittelfristige Bearbeitung von neuen Anfragen nach Denkmalwertgutachten ist somit momentan leider nicht leistbar. (...) Wir müssen künftig – selbstverständlich in Rücksprache mit Ihnen – festlegen, welche Anfragen wir vorrangig und welche Anfragen wir aus den genannten personellen Gründen möglicherweise auch mittelfristig nicht bearbeiten können.“

Diesen Aussagen, meine sehr verehrten Damen und Herren, entnimmt die Verwaltung, dass kurzfristig keine Änderung der Situation zu erwarten ist. Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Frau Dr. Strack-Zimmermann.

Ratsfrau Dr. Strack Zimmermann (FDP): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. Herr Dr. Bonin, so richtig überrascht uns das bedauerlicherweise nicht.

Wir haben eine sehr engagierte Landeskonservatorin, die so viel in das Buch eintragen will, dass wahrscheinlich alle Städte, die sich ein wenig moderner aufstellen, damit Probleme haben. Das war nur ein kleiner Schwenk am Rande.

(Heiterkeit von Ratsherrn Raub [SPD])

Es handelt sich ja um eine unabhängige Behörde. Haben Sie insofern einmal mit dem Gedanken gespielt, sich mit anderen Kommunen zusammenzutun und an der Stelle sozusagen den Druck zu erhöhen? Denn es kann natürlich nicht sein, dass, wenn Städte sich weiterentwickeln – und dazu gehört Düsseldorf; wir nehmen den Denkmalschutz hier sehr ernst –, wir hier Verzögerungen in Kauf nehmen müssen, weil bei der Landeskonservatorin die Leute, um das einmal etwas locker auszudrücken, nicht aus den Puscheln kommen.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Dr. Bonin, möchten Sie dazu etwas sagen? Das wäre doch nett.

(Heiterkeit)

Beigeordneter Dr. Bonin: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Frau Dr. Strack-Zimmermann! Ja, aber möglicherweise noch nicht intensiv genug. Dieses Thema kommt immer wieder auch im Städtetag auf. Der Städtetag selbst hat sich auch im Eildienst damit beschäftigt.

Wir haben uns bei den Gesprächen im Städtetag, aber auch bei den sogenannten Arbeitsgesprächen und Arbeitssitzungen der AG Denkmalschutz bei der Kollegin aus der Oberen Denkmalbehörde sehr stark dafür eingesetzt, dass nicht nur dieses Verhalten, sondern auch die Frage des Umganges mit der Denkmalpflege insgesamt weiter thematisiert wird.

Und da Sie mich persönlich nach meiner fachlichen Meinung gefragt haben: Es ist in der Tat richtig: In Bezug auf wachsende Städte, aber auch in Bezug auf Städte im Allgemeinen stellt sich im Sinne des Denkmalschutzes die Frage, wie wir mit künftigen Bauten in einer Stadt umgehen, und zwar nicht nur unter rein konservatorischen Aspekten, sondern auch vor dem Hintergrund der Frage, wie wir sie künftig nutzen können. Dies werden wir im Kontext mit anderen Gemeinden noch stärker zu diskutieren haben. Das würde ich in der Tat so sehen.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Ich sehe keine weiteren Rückfragen.

3 b)

Anfrage der CDU-Ratsfraktion Schulbau-Controlling 2015

Vorlage 01/ 111/2015

Oberbürgermeister Geisel: Herr Hartnigk.

Ratsherr Hartnigk (CDU): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Bereits in den Haushaltsberatungen hat der Oberbürgermeister eine Schulbau-Offensive angekündigt und neben den 30 Millionen Euro weitere Gelder für den Ausbau von Schulbau-

maßnahmen und Neubauten von Schulen zur Forcierung insbesondere für Maßnahmen des Ganztags zur Verfügung gestellt.

Unabhängig von der Zurverfügungstellung von Geld hatten wir in Erinnerung, dass eine neue Kultur der Transparenz und Verlässlichkeit in diese Stadt einziehen sollte. Letzteres vermischen wir, insbesondere im Zusammenhang mit diesem Schulausbau-Programm.

Wir haben, abweichend von der Vergangenheit, das Problem, dass wir heute Eltern, Schüler, betroffene Lehrer und Schulen gerade nicht mehr frühzeitig und transparent von geplanten Maßnahmen unterrichten. Es herrscht eine große Unsicherheit bei den Betroffenen.

(Zuruf von Ratsherrn Czerwinski [Grüne])

So weist die Haushaltsplan-Anlage „Masterplan Schulen“ für dieses und das Folgejahr keine Maßnahmen auf, Herr Kollege Czerwinski, und auch in den Bezirksvertretungen – diese haben das zu Recht alle bemängelt – herrscht große Unklarheit darüber, welche bezirklichen schulischen Unterstützungsprojekte durchgeführt werden können. Wir haben hier in diesem Rat einmal einvernehmlich eine Prioritätenliste ...

(Ratsherr Czerwinski [Grüne]: Das liegt am Chaos, das Sie hinterlassen haben!)

Herr Kollege Czerwinski, das mag sein, aber mittlerweile sind mehr als elf Monate vergangen, und es ist überhaupt nichts passiert. Die Unsicherheit an den Schulen und bei den betroffenen Schulleitern und Eltern ist größer als jemals zuvor.

(Zuruf von Ratsfrau Hebelier [Grüne])

Aus diesem Grund, Herr Oberbürgermeister, bitten wir die Verwaltung, zu unserer Anfrage zum Schulbau-Controlling hier umfassend und abschließend Stellung zu nehmen. Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Herr Hartnigk, wir sind mitten drin, das Chaos aufzuräumen.

(Beifall von SPD und Grünen)

Ich darf Herrn Hintzsche bitten, die Fragen zu beantworten.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Der arme Schuldezernent!)

Beigeordneter Hintzsche: Herr Oberbürgermeister, Herr Hartnigk, meine Damen und Herren! Ich beantworte die Fragen 1 und 2 im Zusammenhang. Zunächst noch einmal die Fragen.

Frage 1: Welche schulbaulichen Maßnahmen werden in 2015 ausgeführt, differenziert nach

- Planungsleistungen
- Aufgaben der Schulentwicklungsplanung
- Sanierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen aus dem Masterplan Schulen inklusive Bauunterhaltungsmaßnahmen der Bezirksvertretungen

- Aus- und Umbau für den Ganzttag
- Aus- und Umbau für inklusive Beschulung
- Aus- und Umbau für das Projekt eSchool?

Und die Frage 2: Wie hoch sind die geplanten Kosten der einzelnen Maßnahmen und aus welchen Ausgabe-Produktbereichen werden die Maßnahmen finanziert?

Antwort zu den Fragen 1 und 2: Alle Maßnahmen werden aus dem Produkt „Gebäudemanagement“ des Amtes 23 finanziert. Die Zahl der Maßnahmen wird aus Gründen der Übersichtlichkeit gleich mit der schriftlichen Antwort als Anlage 1 verteilt. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir nur Maßnahmen aufgelistet haben, die einen Wert von über 250.000 Euro haben, sonst wäre es auch für die Übersichtlichkeit der Diskussion hier im Rat zu viel. In der Anlage 2 erhalten Sie die für das Jahr 2015 in Planung befindlichen Projekte bzw. Maßnahmen der in diesem Jahr geplanten Mittelabflüsse. Diese betragen in der Summe rund 4,9 Millionen Euro an Planungskosten.

Zum Masterplan Schulen: In 2015 werden 257 konsumtive, 58 investive und 76 bezirkliche Maßnahmen aus dem Masterplan Schulen ausgeführt. Der voraussichtliche Mittelabfluss in 2015 beträgt insgesamt 34,5 Millionen Euro. Diese verteilen sich auf die konsumtiven Maßnahmen mit 21,1 Millionen Euro, auf die investiven Maßnahmen mit 10,1 Millionen Euro und auf die bezirklichen Maßnahmen mit rund 3,3 Millionen Euro.

(Ratsherr Czerwinski [Grüne]: Es passiert nichts?)

Zu den schulorganisatorischen Maßnahmen: Der Kämmerer hat für schulorganisatorische Maßnahmen zusätzlich 6 Millionen Euro bereitgestellt. Neben den in Anlage 1 dargestellten Maßnahmen über 250.000 Euro werden weitere Maßnahmen unterhalb dieser Wertgrenze abgewickelt, sodass aktuell bereits Mittel in Höhe von 1,9 Millionen Euro gebunden sind.

Zum Ganzttag: Außerhalb des Masterplans Schulen werden an zwei weiteren Standorten zusätzliche Maßnahmen finanziert. Es handelt sich zum einen um den Ersatzneubau der Schule Am Litzgraben 28 A, mit geplanten Gesamtkosten in Höhe von rund 8,6 Millionen Euro. Für 2015 wurden vom Kämmerer rund 4,9 Millionen freigegeben, wovon laut Anlage 1 bereits rund 2,8 Millionen Euro gebunden sind. Zum anderen handelt es sich um den Standort Ellerstraße 84 bis 94, das Lessing-Gymnasium. Hier sind für den Ausbau des Ganztags rund 2,5 Millionen Euro geplant, wovon der Kämmerer in 2015 rund 940.000 Euro freigegeben hat. Hier wurden bislang 610.000 Euro gebunden.

Zur inklusiven Beschulung: Grundsätzlich werden alle Baumaßnahmen gemäß der Vorschriften zur Barrierefreiheit nach der Landesbauordnung umgesetzt, sodass Kosten begrenzt auf den Aus- und Umbau im Rahmen der inklusiven Beschulung im Regelfall nicht gesondert ausgewiesen werden können.

Im Jahr 2015 können jedoch mithilfe der zugewiesenen Landesmittel des Belastungsausgleichs nach dem Gesetz zur Förderung kommunaler Aufwendungen für die schulische Inklusion zwei zusätzliche Maßnahmen realisiert werden. Dabei handelt es sich um den Ein-

bau von Aufzuganlagen an den Standorten Helmholtzstraße 16 bis 18 und Stoffeler Straße 11.

Zum Bereich eSchool: Der Einbau von Datennetzen erfolgt zurzeit in der Regel innerhalb größerer, baulich notwendiger Maßnahmen, beispielsweise im Zuge einer Gesamt- oder Teilsanierung. Im Jahr 2015 sind im Zuge solcher übergeordneten Maßnahmen an drei Standorten WLAN-Vernetzungen mit voraussichtlichen Gesamtkosten in Höhe von 176.000 Euro geplant. Es handelt sich um die Standorte Rückertstraße 6, Lennéstraße 5 und Rather Kreuzweg 21 bis 29.

An acht weiteren Standorten sollen ausschließlich Maßnahmen zur WLAN-Vernetzung stattfinden. Es wird mit Gesamtkosten in Höhe von 405.000 Euro gerechnet. Es handelt sich um die Standorte Vennhauser Allee 167, Koetschaustraße 36, Luisenstraße 73, Bastionstraße 25, Kronprinzenstraße 107, Farnweg 10, Garather Straße 16 und Pestalozzistraße 30. Um den Ausbau der WLAN-Netzwerke in Schulen zu optimieren, entwickelt die Projektgruppe Schulbau ein Maßnahmenpaket, das der Politik nach der Sommerpause vorgelegt wird.

Frage 3: Wie hoch sind die geplanten Drittförderungen (wie landesseitige Schulpauschale) und sonstige Erträge, die für Schulbauprojekte Verwendung finden und für welche konkreten Maßnahmen werden diese Mittel eingesetzt?

Antwort: Die Schul- bzw. Bildungspauschale ist bereits im Haushalt 2015 für den Masterplan Schulen mit rund 19,3 Millionen Euro veranschlagt und steht daher als Deckung für zusätzliche Aufgaben nicht zur Verfügung. Ebenso sind in 2015 die zugewiesenen Landesmittel des Belastungsausgleichs nach dem Gesetz zur Förderung kommunaler Aufwendungen für die schulische Inklusion veranschlagt, das sind rund mit 685.000 Euro. Die konsumtiv veranschlagten Mittel fließen in den Ausbau der Schulsozialarbeit.

Darüber hinaus ist für die Baumaßnahme einer Dreifachturnhalle am Lessing-Gymnasium für das Jahr 2015 eine Investitionszuwendung in Höhe von 2,7 Millionen Euro veranschlagt. Die Höhe der Zuwendung insgesamt beläuft sich auf rund 4,6 Millionen Euro.

Oberbürgermeister Geisel: Danke schön. Herr Scheffler.

(Ratsherr Czerwinski [Grüne] zu Rats Herrn Hartnigk [CDU]: Wenn du die Antwort gekannt hättest, hättest du die Frage nicht gestellt! – Rats Herr Raub [SPD]: Wer gucken kann, ist klar im Vorteil!)

Rats Herr Scheffler (Grüne): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Lieber Herr Hartnigk, ich darf zunächst meiner Begeisterung Ausdruck verleihen, dass die CDU es geschafft hat, im Rat so ausführlich die schulische Baumaßnahmen zu thematisieren. Ich bin auch deswegen besonders begeistert, weil Sie als Antwort bekommen haben, dass noch nie in einem Jahr mit 34,5 Millionen Euro so viel Geld für schulische Baumaßnahmen wie im Jahr 2015 ausgegeben worden ist.

(Beifall von Grünen und SPD)

Aber meine Begeisterung hört natürlich auf, wenn ich die Begründung in Ihrer Anfrage lese und höre, was Sie hier gesagt haben. Sie haben in Ihrer Begründung, Herr Hartnigk, deutlich gemacht, dass heute keine Transparenz mehr vorhanden ist, die es vorher wohl gab und dass man heute Maßnahmen nicht mehr vertrauen darf, weil man irritiert und verärgert ist über das, was inzwischen läuft.

Dann habe ich allerdings eine Nachfrage an die Verwaltung, die Sie vergessen haben zu stellen, weil sie ja nur drei Fragen stellen konnten. Die vierte Frage möchte ich dann jetzt nachreichen, denn Sie haben eine ganz wesentliche Frage vergessen, nämlich die, was eigentlich in den letzten zehn Jahren gebaut, geplant und nicht durchgeführt worden ist.

(Heiterkeit von Rats Herr Raub [SPD] – Rats Herr Hartnigk [CDU]: Zusatzfrage!)

Das heißt also: Welche Maßnahmen wurden hier geplant, wo gab es schon Beschlüsse dafür, was für Beschlüsse waren das, gab es die nur im Bauausschuss, gab es die im Rat, waren das Instandsetzungsbeschlüsse und wo sind diese Beschlüsse geblieben, waren das nur Bedarfsbeschlüsse, waren das schon Ausführungs- und Finanzierungsbeschlüsse, welche Maßnahmen waren das eigentlich, ging es dabei nur um Planungsleistungen, ging es da nur um Sanierungen, waren es Aufgaben der Schulentwicklungsplanung und, und, und?

Das alles fehlt hier als Frage. Ich kann Ihnen gleich ein paar Punkte nennen, die Sie nämlich „liebervoll“ vergessen haben, die Ihnen aber bestimmt auch einfallen würden. Das sind zum Beispiel die Leute, die bei der letzten Ratssitzung hier vorne auf dem Platz standen und sich beschwert haben, dass in ihrer Schule nichts passiert. Das sind die Leute, die uns anrufen, die uns schreiben – Ihnen hoffentlich auch – und sich beschweren, dass nichts passiert. Mir fällt dazu zum Beispiel das Goethe-Gymnasium ein, das einen alten Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss noch aus den 2000er-Jahren hat, in denen die Zahlen hinter den Nullen einstellig waren.

(Zurufe von der CDU)

Mir fällt dazu beispielsweise die Lore-Lorentz-Schule ein und, und, und. Diese Fragen würde ich also an die Verwaltung stellen; wo denn die Maßnahmen, die in den letzten zehn Jahren alle geschoben worden sind, geblieben sind und ob die Verwaltung die bitte nachreichen kann.

Oberbürgermeister Geisel: Das wollte ich gerade sagen. Sie sind ja dabei, teilweise Ihre eigenen Fragen zu beantworten.

(Lachen von der CDU)

Angesichts der Fülle der Vorgänge befürchte ich, können wir das nicht aus dem Stegreif beantworten. Da bitte ich um Ihr Verständnis.

Rats Herr Scheffler (Grüne): Das wollte ich auch gerade nachschicken. Falls die Verwaltung nicht der Lage sein sollte, die Fragen ad hoc zu beantworten – davon gehe ich auch aus –, würde ich doch sehr

bitten, uns einmal eine Übersicht nachzureichen, so dass wir dann auch die Übersicht haben, was haben wir schon gemacht und was fehlt noch, was ist dieser Sanierungsstau, von dem wir gerne reden. Danke schön.

(Beifall von den Grünen – Ratsherr Hartnigk [CDU]: Die Verwaltung schüttelt den Kopf! – Beigeordneter Hintzsche: Nein, das macht das Archiv! – Heiterkeit)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Wir wollen das gerne versuchen, freilich ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Ich habe jetzt Frau Bednarski auf der Re-deliste.

Ratsfrau Bednarski (SPD): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Auch ich bin sehr erfreut, dass die CDU endlich auch das Thema „Schulbau“ erkannt hat und begrüße das Interesse ausdrücklich.

(Zurufe von der CDU)

Allerdings muss ich auch auf diese unehrliche Begründung zurückkommen. Die Fragen an sich sind ja noch legitim, aber wie können Sie behaupten, dass das bisherige Verfahren transparent war oder in irgendeiner Weise Vertrauen bei den Schulen geschaffen hat?

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Können Sie eine Frage stellen?)

Und darauf begründet sich meine Frage: Es wurden jahrelang die Mittel nicht verausgabt,

(Zurufe und Widerspruch von der CDU – Unruhe)

Könnten Sie mal leise sein, sonst kann man mich nicht hören.

Oberbürgermeister Geisel: Frau Bednarski, Ihre Rückfrage, bitte schön. Sie haben das Wort.

Ratsfrau Bednarski (SPD): Ich muss mal kurz einleiten. Sie haben ja auch nicht aufgepasst. Die Prognosen für die Schülerzahlen sind weitaus dramatischer, als Sie es je angenommen haben und deswegen wird jetzt parallel gearbeitet. Das haben wir in der letzten Ratssitzung beschlossen, das sollten Sie auch gemerkt haben.

Wir haben die Prioritätenliste aus dem Jahr 2011, wie Herr Scheffler schon ausgeführt hat. Ist da mal was davon abgearbeitet worden oder auch nicht? Deshalb meine Frage an die Verwaltung: Ist diese Prioritätenliste noch hilfreich für die Zukunft oder spielt sie wie auch in der Vergangenheit keine wesentliche Rolle?

(Lachen von der CDU – Ratsherr Hartnigk [CDU]: Böse, böse! – Ratsherr Gutt [CDU]: Ja, und was ist die Alternative? Haben wir dann eine OB-Liste?)

Oberbürgermeister Geisel: Die Frage ging, glaube ich, an die Verwaltung. Herr Hintzsche, Sie haben das Wort.

Beigeordneter Hintzsche: Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ich würde gerne trotzdem einen Satz zu der Frage von Herrn Scheffler sagen.

Ich würde jetzt ungern Mitarbeiter beauftragen, Archivarbeit zu leisten. Ich glaube, der Rat hat einstimmig beim letzten Mal beschlossen, den Schulbau nach vorne zu bringen.

(Zuruf: Genau!)

Insofern glaube ich, sollte man an dieser Linie festhalten und die Verwaltung wird diese Archivarbeit nicht verrichten.

Zu dem Thema der Prioritätenliste, weil das von Herrn Hartnigk noch einmal angesprochen worden ist: Die Prioritätenliste ist nicht obsolet. Wir haben in der letzten Ratssitzung gesagt, wir wollen beschleunigen, wir wollen durch die stadtinterne Steuerungsgruppe Effizienzgewinne erzielen, wir wollen einen zusätzlichen Akteur, der nicht den einen Akteur für das Gebäudemanagement ersetzt, sondern zusätzlich neben das Amt für Gebäudemanagement gestellt wird, um mehr Maßnahmen realisieren zu können.

Und wir haben ja in der letzten Sitzung eine Maßnahme – das war das Heinrich-Hertz-Berufskolleg, das bislang an der Spitze der Prioritätenliste stand, aber noch nicht in der Umsetzung ist – beschlossen, die die IPM ausführen soll. Insofern bleibt es natürlich bei der Prioritätensetzung. Ich gehe aber natürlich auch davon aus, dass wir in der Lage sein werden, mehr Maßnahmen zu realisieren, weil der Masterplan Schulen in der Vergangenheit dadurch mit belastet wurde, dass er neben seiner eigentlichen Funktion, der Sanierungsaufgabe, auch mit den Aufgaben der Schulorganisation befasst war.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Ich sehe keine weiteren Rückfragen.

3 c)

Anfrage der CDU-Ratsfraktion

Sicherheit am Unteren Rheinwerft – was wird aus der Weißen Flotte?

Vorlage 01/ 116/2015

Oberbürgermeister Geisel: Herr Hartnigk.

Ratsherr Hartnigk (CDU): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Wir haben es selbst erfahren, auch in den Medien ist breit darüber berichtet worden, dass der Linienverkehr der Weißen Flotte zwischenzeitlich eingestellt worden ist. Der Betreiber möchte parallel dazu den Pachtvertrag für den gastronomischen Flächenbereich des von ihm genutzten Steigers verlängert bekommen.

Es ist in der Presse von Schwierigkeiten bei den Vertragsverhandlungen mit der Stadtverwaltung berichtet worden. Wir hätten daher gerne die drei Fragen beantwortet, damit vielleicht noch zu Beginn der Saison allen Beteiligten und auch der Öffentlichkeit klar ist, ob es tatsächlich mit dem Linienverkehr der Weißen Flotte auf dem Rhein hier im Jahre 2015 wieder weitergeht.

Wenn Sie mir noch ein persönliche Bemerkung erlauben: Ich würde der Verwaltung anraten, neben der möglichen Verlängerung der gastronomischen Flächen eine Betriebsverpflichtung für den Betrieb des Linien-

verkehrs mit dem Betreiber zu vereinbaren, damit das eine mit dem anderen zwingend verbunden bleibt. Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Great minds think alike, sage ich im Vorgriff auf den Antrag von nachher. Herr Dr. Keller, ich darf Sie um die Beantwortung dieser Anfrage bitten.

Beigeordneter Dr. Keller: Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frage 1 lautet: Was tut die Verwaltung konkret, um eine Gefährdung für Beschäftigte und Gäste des Cafés/Biergartens an den Kasematten wegen der schadhafte Elektrik zu verhindern?

Antwort: Die Verwaltung erhielt 2013 Kenntnis über Mängel an der Elektroinstallation in den von der Stadt angemieteten Räumlichkeiten der Weißen Flotte an den Kasematten. Für die Instandhaltung und Instandsetzung der Elektroinstallation ist der Pächter verantwortlich. Die Verwaltung hat den Pächter auf die Mängel hingewiesen und seitdem mehrfach ergebnislos um Bestätigung der fachgerechten Mängelbeseitigung gebeten.

Im September 2014 wurde ein Sachverständiger von der Verwaltung mit der Prüfung der Elektroanlage beauftragt. Die elektrischen Anlagen waren bei der angekündigten Ortsbesichtigung nur teilweise zugänglich. Es wurden lediglich Sichtprüfungen an den Räumlichkeiten gestattet. Eine Funktionsprüfung, Messungen an den Schutzeinrichtungen, eine Dokumentation durch die Aufnahme von Lichtbildern und eine abschließende Beurteilung waren somit zu diesem Zeitpunkt nicht möglich. Im Prüfbericht hat der Sachverständige zwar – soweit es ihm möglich war – festgestellt, dass die elektrotechnischen Anlagen und deren Schutzeinrichtungen zum Prüfzeitpunkt nur bedingt betriebssicher und wirksam waren, jedoch gegen einen Weiterbetrieb keine Bedenken erhoben.

Die Verwaltung hat sich zwecks zeitnahe Gewährleistung eines sicheren Betriebs dafür entschieden, den Zugang zu den Räumlichkeiten zur Feststellung und Behebung der Mängel ordnungsbehördlich durchzusetzen. Zwischenzeitlich hat sich der Pächter jedoch bereit erklärt, der Stadt den Zugang zu gestatten. Am 21. Mai 2015 fand ein mehrstündiger Termin zur Sichtung und Funktionsprüfung der Elektroanlage durch Hinzunahme eines beauftragten Sachverständigen statt.

Einige der im Termin festgestellten Mängel wurden durch den anwesenden Elektriker des Pächters unmittelbar behoben. Andere Mängel, wie zum Beispiel fehlende Fehlerschutzstromschalter in allen Bereichen, sind vom Pächter nach Übermittlung des Abschlussberichtes des Sachverständigen zu beseitigen bzw. nachzurüsten.

Teilbereiche waren jedoch aufgrund von Wandverkleidungen nicht zugänglich. Gestern, am 27. Mai 2015 um 17:00 Uhr, fand ein zweiter Termin zur Elektroprüfung statt, in welchem in den Bereichen, die bislang unzugänglich waren, die erforderlichen Prüfungen und Messungen durch einen Sachverständigen erfolgt sind.

Der Sachverständige wird nun die Ergebnisse beider Prüfungstermine auswerten und einen Bericht verfassen. Der abschließende Prüfbericht des Sachverständigen wird für Anfang Juni erwartet. Anschließend wird der Pächter schriftlich über die bestehenden Mängel unterrichtet und unter Fristsetzung zur Beseitigung aufgefordert. In den bereits geprüften Bereichen besteht aktuell keine Gefahr für Gäste und Beschäftigte.

Frage 2 lautet: Welche weiteren Streitpunkte (zum Beispiel Gaststätten-Konzession MS Allegra, Gestattungsvertrag Steigeranlagen, fehlende Baugenehmigungen) bestehen zwischen der Weißen Flotte Düsseldorf GmbH und der Stadt, und wie ist der aktuelle Sachstand?

Antwort: Nach einem mehrjährigen Streit um die MS Allegra hat die Stadt für den Betrieb auf der MS Allegra in der Saison 2014 eine Gaststättenkonzession erteilt. Zugleich war mit der Weißen Flotte Düsseldorf GmbH abgesprochen, dass diese rechtzeitig vor Beginn der neuen Saison 2015 alle erforderlichen Genehmigungen einholt, damit dann in 2015 der Gaststättenbetrieb fortgesetzt werden kann. Dies ist bislang nicht erfolgt.

Die MS Allegra samt Ponton und Steiger wird seitens der Bezirksregierung Düsseldorf als "schwimmende Anlage und schwimmende Anlegestelle" betrachtet. Daher ist die Bezirksregierung hier federführend für das Genehmigungsverfahren. Der entsprechende Antrag auf eine wasserrechtliche Genehmigung liegt der Bezirksregierung vor. Das Genehmigungsverfahren ist aber noch nicht abgeschlossen. Nach Erteilung der wasserrechtlichen Genehmigung wird die Stadt eine Gaststättenkonzession für den Betrieb auf der MS Allegra erteilen.

Die Nutzung städtischer Grundstücke durch die Steigeranlagen der Weißen Flotte konnte inzwischen vertraglich geregelt werden. Die Gestattungsverträge zwischen der Stadt und der Weißen Flotte sind am 20. Mai 2015 unterzeichnet worden. Unter anderem wird durch die entsprechenden Verträge klargestellt, dass die Weiße Flotte Düsseldorf GmbH die Verkehrssicherheit der von ihr genutzten Steigeranlagen sicherstellen muss.

Zur Klärung der ungenehmigten baulichen Anlagen, wie zum Beispiel Anbauten an und vor der denkmalgeschützten Kaimauer oder Werbeanlagen, gab es mehrere Ortstermine und Gespräche zwischen der Bauaufsicht und dem Betreiber der Weißen Flotte. Die Markisenanlagen können nach Abstimmung mit dem Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege genehmigt werden. Anbauten an und vor der denkmalgeschützten Kaimauer – zum Beispiel Abstellräume, Regalsysteme, Werbeanlagen – sollen entfernt werden.

Frage 3 lautet: Wird der Linienverkehr der Weißen Flotte nach Kaiserswerth in diesem Jahr fortgesetzt, und gibt es hierfür gegebenenfalls neue Anbieter?

Antwort: Die Weiße Flotte hat sich dem Abschluss von Gestattungsverträgen für die Nutzung städtischer Grundstücke durch die Steigeranlagen anfangs vollständig verweigert, sodass letztlich nur die Möglichkeit

bestand, die Nutzung der städtischen Grundstücke durch die Weiße Flotte Düsseldorf GmbH zum 30. Juni 2015 zu kündigen.

Die Weiße Flotte Düsseldorf hat die Kündigung zum Anlass genommen, den fahrplanmäßigen Verkehr nach Kaiserswerth nach der Winterpause nicht wieder aufzunehmen. Aufgrund des inzwischen erfolgten Abschlusses der Gestattungsverträge kann der Betrieb der Weißen Flotte Düsseldorf nach Kaiserswerth auch nach dem 30. Juni 2015 uneingeschränkt weitergeführt werden.

Da die Weiße Flotte Düsseldorf von sich aus eine Verknüpfung zwischen dem Betrieb der Linienfahrten und den Laufzeiten der Verträge mit der Stadt hergestellt hat, wird die Stadt in künftige Verträge mit der Weißen Flotte Düsseldorf bzw. in Vertragsverlängerungen eine entsprechende Pflicht für die Linien nach Kaiserswerth, Zons und Duisburg aufnehmen.

Es ist nicht auszuschließen, dass für den Betrieb der Linie nach Kaiserswerth ein anderer Anbieter in Betracht kommt. Eine solche Übernahme kann aber nicht kurzfristig, das heißt sicher nicht in diesem Jahr, erfolgen.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Das gibt offensichtlich keinen Anlass zu weiteren Rückfragen.

3 d)

Anfrage des Rats Herrn Maniera Asylbewerberzuteilungen und Kostenentwicklung Vorlage 01/ 117/2015

Oberbürgermeister Geisel: Herr Maniera.

Ratsherr Maniera (REP): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer! Die weltpolitische Lage führt zu einem weiteren ungebremsen Asylbewerberstrom nach Deutschland. Waren im Jahre 2014 noch 200.000 Asylanträge vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge registriert worden, so fiel mit 300.000 die Prognose im Februar 2015 bereits höher aus.

In einer aktuellen Prognose aus diesem Monat setzt sich die Steigerung weiter fort und das Bundesamt geht für dieses Jahr nunmehr von einer Zahl von über 400.000 Menschen aus. Nach dem zugrunde liegenden Königsteiner Schlüssel nimmt NRW rund 21,2 Prozent der Asylsuchenden auf. Durch den erneuten Anstieg kann unser Bundesland damit mit mehr als 80.000 neuen Asylbewerbern rechnen.

Berücksichtigt man das Flüchtlingsaufnahmegesetz, so ist eine Erhöhung der Zuweisungszahlen für Düsseldorf zu erwarten, und damit auch eine weitere kommunale Kostensteigerung. Aus diesem Grund bitte ich um Beantwortung der Ihnen vorliegenden Fragen. Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Hintzsche.

Beigeordneter Hintzsche: Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Zunächst eine Vorbemerkung: Die Aufnahme, Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen stellt für die Landeshauptstadt Düs-

seldorf aufgrund der steigenden Flüchtlingszahlen eine große Herausforderung dar.

Zur Ausgestaltung und Vernetzung der notwendigen Maßnahmen zur Sicherstellung einer ausreichenden Versorgung der Flüchtlinge hat Herr Oberbürgermeister Geisel einen runden Tisch zu Asyl- und Flüchtlingsfragen einberufen, der regelmäßig tagt. Grunddaten zum Thema „Flüchtlinge“ sowie die Ergebnisse des runden Tisches sind auf der Internetseite der Landeshauptstadt Düsseldorf unter dem Stichwort „Willkommen! Düsseldorf hilft Flüchtlingen“ hinterlegt.

Vor diesem Hintergrund beantwortet die Verwaltung die Fragen wie folgt:

Frage 1: Wie viele Asylbewerber und Asylberechtigte befinden sich aktuell in Düsseldorf, und wo erfolgte die Unterbringung (Ort, Anzahl und Herkunft der Personen)?

Antwort: Zum Stichtag 01.05.2015 waren insgesamt 2.560 Flüchtlinge in städtischen Unterkünften untergebracht. Zusätzlich befanden sich zu diesem Zeitpunkt noch 278 ehemalige Asylsuchende mit verfestigtem Aufenthaltsstatus in den Unterkünften, bei denen eine Wohnungssuche bisher erfolglos war.

Die Unterbringung erfolgt dezentral im Stadtgebiet in Gemeinschaftsunterkünften und Hotels. Vorübergehend muss aber auch auf Notlösungen wie die Unterbringung in einer Schule bzw. Turnhalle zurückgegriffen werden. Auskunft über die genaue Lage der einzelnen Unterkünfte gibt die Homepage der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Frage 2: Wie hoch sind die aktuell von der Kommune zu tragenden und zu erwartenden Gesamtkosten abzüglich der Pauschalen des Landes?

Antwort: Die Verwaltung geht davon aus, dass für die wirtschaftliche Versorgung und Krankenhilfe nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in diesem Jahr rund 21 Millionen Euro aufzuwenden sind. Daneben sind derzeit weitere 757.000 Euro für soziale Betreuung veranschlagt.

Die Kosten für die Unterbringung von Flüchtlingen liegen je nach Unterbringungsart zwischen 200 Euro monatlich in städtischen Gemeinschaftsunterkünften und 1.000 Euro bei Anmietung von Hotelzimmern. Vorübergehende Notlösungen verursachen zum Teil noch höhere Kosten. Das Land wird sich in diesem Jahr mit voraussichtlich rund 8,5 Millionen Euro an den Kosten beteiligen. Die kommunalen Spitzenverbände setzen sich im Rahmen der Flüchtlingsgipfel auf Bundes- und Landesebene für eine höhere Kostenbeteiligung von Bund und Land ein.

Frage 3: Mit wie vielen Asylbewerbern rechnet die Verwaltung für das gesamte Jahr 2015, und an welchen Standorten sind weitere Unterbringungen angebracht, wenn sich die bisherigen Zuteilungszahlen erneut erhöhen (Ort und Anzahl der Plätze)?

Antwort: Nach aktueller Prognose wird zum Jahresende mit einer Gesamtzahl von 4.200 unterzubringenden Flüchtlingen gerechnet. Um eine ausreichende Unterbringung sicherzustellen und teure Notlösungen so

weit wie möglich zu verhindern, hat sich die Stadt entschlossen, Unterbringungsmöglichkeiten in Modulbauten zur Verfügung zu stellen. Eine erste Anlage mit 200 Plätzen wurde Anfang Mai auf der Benrodestraße in Benrath in Betrieb genommen. Der Aufbau von vier weiteren Anlagen an der Meineckestraße, am Leuchtenberger Kirchweg, an der Blanckertzstraße und an der Grünwaldstraße ist beauftragt. Die Anlagen werden im August zur Verfügung stehen.

Die Bereitstellung weiterer fünf Anlagen an der Schimmelpfennigstraße, der Moskauer Straße, der Karlsbader Straße, der Oberlöricker Straße und Zur Lindung ist für den Herbst 2015 geplant. Zum Jahresbeginn 2016 ist die Errichtung weiterer Anlagen an der Duderstädter Straße, der Völklinger Straße, der Herdecker Straße und am Karweg vorgesehen. Die Verwaltung geht davon aus, dass mit diesen zusätzlichen Unterbringungsmöglichkeiten die Aufnahmeverpflichtung der Stadt auch bei weiter steigenden Flüchtlingszahlen erfüllt werden kann.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Hintzsche. Dann habe ich eine Rückfrage von Frau Strack-Zimmermann.

Ratsfrau Dr. Strack Zimmermann (FDP): Herr Oberbürgermeister! Herr Hintzsche, ich nutze lediglich das Thema, nicht den Kollegen, der das eingebracht hat. Sie sagten gerade, dass die kommunalen Spitzenverbände unsere Interessen bei Land und Bund vertreten. Jetzt sind wir hier nicht in der Aussprache, sondern bei einer Frage, die ich Ihnen sehr gerne stelle. Vor drei Wochen gab es einen Flüchtlingsgipfel in Berlin, wo die kommunalen Spitzenverbände nicht eingeladen waren. Das heißt, man hat auf hoher Ebene diskutiert und die Interessen der Kommunen insofern nicht wahrgenommen, als dort keiner am Tisch saß.

Meine Frage lautet: Hielten Sie es nicht für sinnvoll, dass wir uns losgelöst von den kommunalen Spitzenverbänden – diesen möchte ich nicht zu nahe treten, aber ihre Effektivität ziehe ich bei dem Thema stark in Zweifel – an die Parlamentarier des Landes NRW wenden? Glauben Sie nicht, dass wir als Landeshauptstadt Düsseldorf den Kolleginnen und Kollegen im Land klarmachen sollten, dass wir erwarten, dass zumindest die Gelder, die vom Bund für uns vorgesehen sind – in Klammern: die nicht ausreichen –, zu 100 Prozent an die Stadt Düsseldorf weitergeleitet werden? Es ist nämlich so, dass das in NRW nicht passiert.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Hintzsche.

Beigeordneter Hintzsche: Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Frau Dr. Strack-Zimmermann, Sie haben natürlich völlig recht damit, dass die kommunalen Spitzenverbände nicht nur themenbezogen, sondern insgesamt bezogen auf das Thema „Asylbewerber auf Bundesebene“ ein stumpfes Schwert darstellen, weil die Kostenerstattungsregelungen in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich gestaltet sind. In Bayern beispielsweise bekommen die bayerischen Städte ihre Kosten vom Land im Prinzip voll erstattet, weshalb das Engagement dort natürlich ein anderes ist als in Nordrhein-Westfalen.

Richtig ist, dass das Land Nordrhein-Westfalen den ersten Flüchtlingsgipfel mit kommunaler Beteiligung einberufen hat. Damals ist auch ein Paket verabredet worden, das dazu geführt hat, dass der Landesanteil mittlerweile erhöht werden konnte.

Richtig ist aber auch, dass auf Bundesebene ein Gipfel stattgefunden hat, an dem diejenigen gemeinsam getagt haben, die zum Gelingen von Integration beitragen könnten – ich formuliere das bewusst im Konjunktiv –, während der runde Tisch in Düsseldorf ein Tisch ist, an dem alle versammelt sind, die auch tatsächlich dazu beitragen.

Zu Ihrer konkreten Frage: Natürlich wünschen wir uns, dass das Land Nordrhein-Westfalen die Bundesmittel in vollem Umfang weiterleitet und nicht das, was Sie im Vorgriff auf eine Bundesunterstützung geleistet haben, auf die Quote anrechnet.

Ich möchte aber an der Stelle auch deutlich sagen, dass es noch andere Faktoren gibt, die wichtig sind. Die Kostenerstattung des Landes nach dem Flüchtlingsaufnahmegesetz richtet sich hinsichtlich der Erstattungsregelung immer nach den Flüchtlingszahlen des Vorjahres. Wenn wir sehen, welche Dynamik es in dieser Hinsicht gibt – und wir müssen die Unterkünfte auch heute bereitstellen und können uns nicht an den Prognosen des Vorjahres orientieren –, wäre viel gewonnen, wenn eine zeitnahe Kostenerstattung vonseiten des Landes gewährt werden würde.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Lehne.

Ratsherr Lehne (CDU): Ich habe noch eine Zusatzfrage an den Beigeordneten. Ist Ihnen bekannt, wie viel Nordrhein-Westfalen in der Quote den Kommunen zur Verfügung stellt? Sie haben eben gesagt, in Bayern seien es 100 Prozent. Was Baden-Württemberg betrifft, sind es, wenn ich richtig informiert bin, 80 Prozent.

Sie haben eben die zeitliche Verzögerung angesprochen. Deswegen lautet meine zweite Frage: Um was für eine zeitliche Verzögerung handelt es sich denn? Kann man das in Monaten oder in Jahren ausdrücken? Danke.

Beigeordneter Hintzsche: Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Herr Lehne, was die Frage der Quote betrifft, kann ich Ihnen sagen, dass diese kommunal unterschiedlich ist. Sie ist deshalb kommunal unterschiedlich, weil die Kommunen ihre Versorgung der Flüchtlinge in Unterkünften unterschiedlich organisiert haben.

Das heißt, wenn diese viel auf Hotels setzen mussten, dann haben sie im Zweifelsfall höhere Unterbringungsausgaben. Für eine Stadt, die rückläufige Einwohnerzahlen hat und mehr Menschen im Normalwohnraum versorgen kann, ergibt sich daraus eine andere Quote. Insofern schwanken die Zahlen, die ich von den Kolleginnen und Kollegen Sozialdezernenten erfahre, zwischen 20 und 40 Prozent.

Wir wollen in dieser Hinsicht allerdings gemeinsam mit dem Land auch für Klarheit sorgen. Es ist nämlich eine Erhebung genau zu diesem Thema geplant, damit

Aussagen wie „Ihr beteiligt euch nicht angemessen an der Versorgung“ geklärt werden.

Bei der Frage der Flüchtlinge wird auf die Flüchtlingszahlen des Vorjahres zurückgegriffen. Man könnte eine andere Regelung dafür finden. Ich kann verstehen, dass es keine tagesaktuellen Zahlen gibt. Es gibt aber andere Bereiche, in denen wir uns durchaus in der Lage sehen, zumindest quartalsweise abzurechnen.

Oberbürgermeister Geisel: Ich sehe keine weiteren Rückfragen. Wir sind jetzt auch mit den 45 Minuten durch. Ich habe jetzt noch zwei Rückfragen gemäß § 7 Abs. 3 Satz 4 unserer Geschäftsordnung.

Nachfrage der Ratsfraktion Die Linke

zur Antwort auf die Anfrage:

Lärmschutzmaßnahmen im Tag- und Nachtschutzgebiet am Flughafen Düsseldorf
Vorlage 01/ 72/2015

Oberbürgermeister Geisel: Herr Pfundner, Sie möchten dazu eine Frage stellen.

Ratsherr Pfundner (Linke): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Wir hatten in der vergangenen Sitzung die Anfrage nach den Lärmschutzmaßnahmen im Tag- und Nachtschutzgebiet am Flughafen Düsseldorf gestellt.

Die Frage ist nach den 45 Minuten schriftlich beantwortet worden, sodass wir nicht weiter nachfragen konnten. Die Antwort, die wir bekommen haben, ist zudem äußerst unbefriedigend und stimmt auch nicht mit dem überein, was wir von den Anwohnern erfahren haben.

Unter Punkt 2 hatten wir beispielsweise angefragt, wie die erhaltenen Mittel eingesetzt wurden. Aus der Antwort geht hervor, dass Mittel für Schallschutzfenster und -dächer, soweit die Objekte nicht vermietet waren, in Anspruch genommen wurden. Des Weiteren sind durch den Flughafen Düsseldorf Schalldämmflüster eingebaut worden, wo die jeweiligen Mieter dies zugelassen haben.

Hier besteht offensichtlich eine Differenz zwischen den Antworten der Verwaltung und der Wahrnehmung der Anwohner in den Lärmschutzzonen. So beantragte die Bezirksvertretung 5 fraktionsübergreifend und einstimmig, die Stadt Düsseldorf aufzufordern, sofern sie Eigentümerin von Grundstücken ist, die nach der Genehmigung vom 09.11. erforderlichen baulichen Schallschutzmaßnahmen durchzuführen und die Erstattung der Aufwendungen für die baulichen Schallschutzmaßnahmen von der Flughafen Düsseldorf GmbH zu fordern.

Im Grunde genommen ist bei den Bewohnern wahrscheinlich nichts angekommen oder sie haben nicht gemerkt, dass ihre Wohnungen mit Schallschutz ausgestattet wurden, was ich für sehr unwahrscheinlich halte.

Der Heimat- und Bürgerverein Lohausen hat in einer Pressemitteilung vom 04.02. erklärt:

Es ist für uns unverständlich, weshalb ein Großteil der möglichen und vorgeschriebenen Lärmschutz- bzw. Instandhaltungsmaßnahmen anscheinend seit fast 20 Jahren nicht durchgeführt worden sind.

Der Heimatverein – darauf können Sie sich verlassen – hat schließlich einen sehr engen Kontakt zu den Bewohnern dort.

Darüber hinaus haben wir die Frage gestellt, ob die 2 Prozent Entschädigung für Außenwohnbereichsgebiete geltend gemacht worden seien. Außenwohnbereiche sind Balkone, Gärten usw., die nicht durch Schallschutz abgesichert werden können. Die Frage ist von der Verwaltung kurz und knapp beantwortet worden. Derartige Mittel seien von der Stadt Düsseldorf in Anspruch genommen worden.

Da weder die Mitglieder der Bezirksvertretung 5 noch die Anwohner über die Lärmschutzmaßnahmen informiert sind, bitten wir die Verwaltung, folgende Zusatzfragen zu beantworten:

Erstens: Bedeutet die Antwort zu Frage 2, dass bei vermieteten Objekten Mittel für Schallschutzfenster und -dächer nicht in Anspruch genommen wurden? Wenn dies zutrifft, stellt sich die Frage: Wann werden die vermieteten Wohnungen entsprechend mit Lärmschutz saniert? Schließlich wurde erklärt, nur die nicht vermieteten Wohnungen seien mit Lärmschutz saniert worden.

Zweitens: Da die Stadt die 2 Prozent Außenwohnbereichsentschädigung geltend gemacht hat, möchten wir wissen, wie hoch die erhaltenen Mittel sind und wie sie für die betroffenen Anwohner eingesetzt wurden. Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Stadtdirektor, dazu können Sie etwas sagen.

Stadtdirektor Abrahams: Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Pfundner, zu der Frage 1 lautet die Antwort der Verwaltung:

Die von der städtischen Wohnungsgesellschaft Düsseldorf vermieteten Objekte sind weitgehend bereits durch die Voreigentümer mit Lärmschutzfenstern ausgestattet worden. Dort, wo vereinzelt noch Fenster ohne besonderen Lärmschutz vorhanden sind, werden diese im Rahmen von Instandsetzungsmaßnahmen sukzessive gegen Lärmschutzfenster ausgetauscht. Zuschüsse für Lärmschutzmaßnahmen an Dächern werden, soweit technisch möglich, bei der Erneuerung von Dächern in Anspruch genommen.

Zu der Frage der Inanspruchnahme der Außenwohnbereichsentschädigung lautet die Antwort wie folgt: Die Außenwohnbereichsentschädigung wurde in Anspruch genommen für den Bereich der sogenannten Engländeriedlung. Weitere Inanspruchnahmen erfolgten teilweise auch da immer durch die Voreigentümer.

Wenn Sie in der Tat auf den Cent genau die exakte Höhe der Mittel wissen möchten, müssen wir weitere Feststellungen treffen. Das sind auch immer Informa-

tionen, die die Verwaltung nur über die städtische Wohnungsgesellschaft in Zusammenarbeit mit der Flughafengesellschaft in Erfahrung bringen kann. Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Danke schön.

(Ratsherr Pfundner [Linke]: Das war noch nicht beantwortet!)

Damit müssen Sie jetzt leben.

(Lachen von den Linken)

Was soll ich dazu sagen, wenn Ihnen die Antwort nicht genügt? Man kann nicht immer eine Antwort geben, die jeden glücklich macht.

(Ratsherr Pfundner [Linke]: Aber man kann doch eine Antwort erwarten! – Ratsfrau Dr. Strack Zimmermann [FDP]: Das ist doch kein Heiratsantrag!)

Nachfrage des Ratsherrn Grenda zur Antwort auf die Anfrage:

Städtisches Gebäudemanagement
Vorlage 01/ 94/2015

Oberbürgermeister Geisel: Ich komme jetzt zu Rats herrn Grenda. Er hatte zu seiner Anfrage zum städtischen Gebäudemanagement noch eine Rückfrage, soweit ich unterrichtet bin. Herr Grenda.

Ratsherr Grenda (Piraten): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kollegen, liebe Bürger! Ich hatte in der letzten Ratsanfrage eine Frage zu der internen Leistungsverrechnung der entsprechenden Mieten gestellt und hatte dort auch um eine entsprechende Aufstellung gebeten, wie sich die Einzelposten in den Produkthaushalten darstellen.

Ich hatte eigentlich gedacht, die Frage würde schriftlich beantwortet werden. Deswegen bin ich jetzt gar nicht darauf vorbereitet. Ich weiß aber noch die Frage, die ich dazu gestellt hatte. Jedenfalls ging es darum, dass dort gesagt worden ist, eine Detailaufstellung gebe es nicht.

Deswegen hatte ich die Rückfrage gestellt, ob es nur das falsche Konto gewesen sei und die Aufstellung nicht eingereicht werden konnte, weil ich mich höchstwahrscheinlich im Konto vertan habe, oder aber, wie es in der damaligen Antwort stand, ob es sich nur um Schätzzahlen handeln würde. Dabei beziehe ich mich auf die Produkthaushalte, dass zum Beispiel bei den Schulen und Kindergärten bestimmte Summen angesetzt sind. Das betrifft jedoch mehrere städtische Gebäude.

Ich gehe nicht davon aus, dass weder die Dezernenten noch der Herr Kämmerer sagen: „Sagen wir einfach einmal, 150 Grundschulen kosten 26 Millionen Euro, deswegen buche ich das“, sondern es wird sicher zu den einzelnen Objekten Detailzahlen geben. Daher ist die Frage: Wie hoch sind diese? Was nimmt zum Beispiel das Amt 23 für einen Kindergarten, eine Schule oder ein Jugendamt an Miete?

Ich hatte eine Detailfrage gestellt. Ich weiß nicht, ob diese entsprechend beantwortet werden kann.

Oberbürgermeister Geisel: Es ist nicht ganz klar, was die Detailfrage war. Sie müssten schon eine Frage stellen, die man beantworten kann. Können Sie noch einmal die konkrete Frage stellen? Ich habe sie jedenfalls nicht verstanden, und ich glaube, Herr Dr. Bonin tut sich auch schwer.

Ratsherr Grenda (Piraten): Ich hatte die Frage schriftlich formuliert und auch eingereicht.

Oberbürgermeister Geisel: Aber darauf haben Sie doch auch eine schriftliche Antwort bekommen.

Ratsherr Grenda (Piraten): Nein, ich habe keine schriftliche Antwort darauf bekommen. Ich habe eine Nachfrage zu dieser Frage gestellt. Deswegen stehe ich doch jetzt hier vorne, richtig?

(Heiterkeit)

Im letzten Absatz der Antwort von Herrn Bonin steht: Zu Konto 511300 – oder welches das war – gibt es keine Detailaufstellung. Daraufhin habe ich folgende Rückfrage gehabt: Das Konto mit der Nummer 511300 ist das Belastungskonto. Vielleicht ist es beim Amt 23 das Konto 411300, zu dem es eine detaillierte Auflistung gibt. Ich gehe davon aus, eines dieser Konten muss es sein. Denn in den Unterproduktklassen, nämlich in jedem einzelnen Produkthaushalt ...

Oberbürgermeister Geisel: Ich bin gerade aufgeklärt worden. Sie haben eine Mail geschickt, die mir nicht vorliegt, die aber womöglich dem Beigeordneten vorliegt. Dann kann er auch dazu Stellung nehmen. Ich habe nur Ihre Anfrage vom letzten Mal mit der schriftlichen Beantwortung der Fragen vorliegen. Herr Dr. Bonin.

Beigeordneter Dr. Bonin: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Grenda, Sie haben die Nachfrage zu der Anfrage aus der letzten Ratssitzung schriftlich eingereicht. Sie haben auch die Konten – das darf ich vorwegnehmen – richtig identifiziert, und wir haben in der Beantwortung der letzten Ratsanfrage bereits darüber reflektiert.

Ich versuche jetzt noch einmal insbesondere die Antwort zu Frage 3 zu konkretisieren, wobei sie inhaltlich nicht mehr hergeben wird als die bereits erfolgte Beantwortung. Denn es handelt sich bei den genannten Konten 581108000 und 481108000 um eine interne Leistungsverrechnung der Stadtverwaltung Düsseldorf. Eine interne Leistungsverrechnung ist im Haushaltsplan ergebnisneutral und löst keine tatsächlichen Zahlungsflüsse aus.

Ihre Frage lautet zudem, wie wir es bewertet haben. Es gibt ein Bewertungsverfahren sowie eine Mietertragsauswertung aus dem Jahr 2002 für alle städtischen Gebäude. Alle städtischen Gebäude wurden zu dem Zeitpunkt mit einem Nettokaltmietwert belegt – dieser wurde dafür ermittelt – und nach der Zuordnung der Gebäude zum Nutzer zu einer Gesamtmiete saldiert.

Im Jahr 2003 wurde zudem wiederum zusätzlich eine Betriebskostenpauschale für alle Gebäudegruppen ermittelt und in die Gesamtmiete einkalkuliert. Diese Mietbeträge werden anhand dieser Ermittlungen in jedem Jahr entsprechend aktualisiert.

Das heißt konkret: Die genauen Größen nach Quadratmetern, Lage und Ähnlichem, sprich was im Einzelnen noch gefordert werden kann, haben wir für externe Mietverhältnisse naturgemäß aufgenommen, wo ein tatsächlicher Zahlungsfluss gegeben ist. Aber für die 2.500 Gebäude, die im städtischen und kommunalen Eigentum bestehen, steht es weder in einem personellen noch in einem finanziellen Verhältnis, diesen Aufwand zu betreiben. Das NKF sieht die von mir skizzierte Vorgehensweise auch genauso vor. Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Sie haben noch eine Rückfrage? – Dann kommt jetzt die zweite Rückfrage. Dann haben Sie § 7 Abs. 3 Satz 4 aber in vollem Umfang ausgeschöpft, Herr Grenda.

Ratsherr Grenda (Piraten): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. Herr Dr. Bonin, das habe ich mir gedacht. Sie haben eben gesagt, Grundlage sei eine Bewertung von 2002. Wir haben jetzt 2015 und inzwischen neue Gebäude gebaut.

Können Sie mir auch sagen, wie ein neues Gebäude dann in die interne Leistungsverrechnung einbezogen wird? Denn die Werte von 2002 können dann schließlich nicht mehr gelten. Man sieht das, wenn zum Beispiel neue Kindertagesstätten errichtet worden sind. Dann steigt dieser entsprechende Betrag auch, ob jetzt pro Quadratmeter oder was auch immer. Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Die Frage lautet also: Wie behandeln wir neue Gebäude? Herr Dr. Bonin, Sie können dann auch gleich vorne bleiben. Denn danach rufe ich Tagesordnungspunkt 4, Bericht der Kleinen Kommission Kö-Bogen, auf. Dann schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe.

Beigeordneter Dr. Bonin: Vielen Dank für den Hinweis, Herr Oberbürgermeister.

Herr Grenda, was die neuen Gebäude betrifft, sind wir im Moment mit dem Amt 23 und der Kämmerei dabei, dieses Verfahren zu optimieren und zu aktualisieren, um dann tatsächlich die durch Neubau entstandenen Zahlen zu übernehmen. Soweit zur Beantwortung.

4

Bericht aus der Kleinen Kommission Kö-Bogen

Oberbürgermeister Geisel: Herr Dr. Bonin.

Beigeordneter Dr. Bonin: Vielen Dank. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich berichte aus der Kleinen Kommission Kö-Bogen, die am 19. Mai dieses Jahres getagt hat.

In diesem Termin wurde die Kleine Kommission Kö-Bogen über den Stand der Arbeiten Verkehrstunnel Kö-Bogen informiert. Der Kleinen Kommission Kö-

Bogen wurde berichtet, dass die Rohbauarbeiten des Tunnels 2. Bauabschnitt in weiten Bereichen bereits abgeschlossen sind. Nur im mittleren Bereich des Tunnels – dies ist der Bereich zwischen dem Libeskind-Gebäude und dem Gebäude des Unternehmens P&C – finden momentan noch Rohbauarbeiten statt. In den rohbaumäßig fertiggestellten Abschnitten wird jeweils mit den Ausbauarbeiten – Straßenbau und Beschichtung der Wände – begonnen.

Vorbereitend zur Inbetriebnahme des Tunnels werden derzeit Arbeiten zur Herstellung der Straßenanschlüsse in den Bereichen Berliner Allee, Blumenstraße und Immermannstraße ausgeführt.

Mit dem Abbruch der bestehenden Spindel Tiefgarage Dreischeidenhaus wurde begonnen.

Im Weiteren wurde die Kleine Kommission Kö-Bogen über den Stand der Arbeiten Kö-Bogen Oberfläche 2. Bauabschnitt informiert. Mit der Bauausführung wird im Juli dieses Jahres, also im nächsten Monat, begonnen. Bis zur Eröffnung der Weihnachtsmärkte im November 2015 werden die Fußgängerbereiche Kö-Ost im Bereich der Zugänge zur Wehrhahn-Linie und auch Theodor-Körner-Straße Nord endgültig hergestellt. Ab Herbst 2015 beginnt die endgültige Gestaltung der Oberflächen in den Bereichen Immermannstraße und Berliner Allee.

Betreffend das Termin- und Kostencontrolling wurde der Kleinen Kommission Kö-Bogen Folgendes berichtet: Die Bauarbeiten befinden sich weiterhin terminlich innerhalb des gesteckten Terminrahmens. Die geplante provisorische Inbetriebnahme des Nord-Süd-Tunnels im November 2015 wird erreicht.

Die Kostenprognosen für den 1. und 2. Bauabschnitt sind weiterhin positiv stabil, wobei nun auch die Deckungsmittel für den Bau der Oberfläche 2. Bauabschnitt in das Kostencontrolling mit einbezogen wurden.

Die nächste Sitzung der Kleinen Kommission Kö-Bogen findet statt am 30. Juni dieses Jahres. Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann nehmen wir das so zur Kenntnis.

5

Übertragene Ermächtigungen von 2014 nach 2015

Vorlage 001/ 16/2015

Oberbürgermeister Geisel: Wird hierzu Bericht oder das Wort gewünscht? – Das ist, glaube ich, auch ein Kenntnisnahmebericht. Dann nehmen wir das zur Kenntnis. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das sehe ich nicht. Dann haben wir das so zur Kenntnis genommen.

Beschluss

Der Rat der Stadt nimmt die Übersicht der übertragenen Ermächtigungen von 2014 nach 2015 zur Kenntnis.

6

**Heerdter Landstraße 186, Bau einer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung
– Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss –
Vorlage 23/ 36/2015**

Oberbürgermeister Geisel: Wird hierzu Bericht oder das Wort gewünscht?

(Ratsfrau Dr. Strack Zimmermann [FDP]: Wir freuen uns!)

Wir freuen uns. Ich glaube, dem wird keiner widersprechen. Dann können wir das so abstimmen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Beschluss

Der Rat der Stadt beschließt die Ausführung und Finanzierung des Projektes „Heerdter Landstraße 186 – Bau einer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung“.

7

**Marktplatz 1 bis 3, Verwaltungsgebäude – Erneuerung der Lüftungs- und Klimatechnik
– Bedarfsbeschluss –
Vorlage 23/ 34/2015**

Oberbürgermeister Geisel: Wird hierzu Bericht und/oder das Wort gewünscht?

(Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Es wird Zeit!)

Es wird Zeit, genau. Ich nehme das als Hinweis, dass wir jetzt zeitnah darüber abstimmen sollten.

Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das ebenfalls einstimmig beschlossen.

Beschluss

Der Rat der Stadt beauftragt die Verwaltung, für das Projekt „Marktplatz 1 bis 3, Verwaltungsgebäude – Erneuerung der Lüftungs- und Klimatechnik“ die Planung durchzuführen sowie eine Kostenberechnung zu erstellen und die Erneuerung der Kälteanlage des Gebäudes Marktplatz 1 als Sofortmaßnahme auszuführen.

8

**Förderprogramm „Klimafreundliches Wohnen und Arbeiten in Düsseldorf“
Vorlage 19/ 12/2015-1
Änderungsantrag der Ratsfraktion Die Linke
Vorlage 01/ 135/2015**

Oberbürgermeister Geisel: Frau Vorspel.

Ratsfrau Vorspel (Linke): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Unser Änderungsantrag bezieht sich darauf, dass wir eine Förderung von Dämmung mit Polystyrol,

Styropor oder Plastik für ein Förderprogramm, beim dem klimafreundliches Wohnen und Arbeiten in Düsseldorf gefördert werden sollen, als nicht förderungswürdig erachten. Wir begrüßen das Förderprogramm ausdrücklich sowie auch die Änderungen, dass jetzt auch Gewerbe, Kleingewerbe, mitgefördert wird. Das dient sicherlich unserem Ziel.

Ich möchte ganz kurz die Nachteile dieser EPS-Baustoffe oder Wärmedämmverbundsysteme oder Polystyrol oder Styropor – das ist alles das Gleiche mit demselben Namen – oder auch bekannt als EPS, Expandiertes Polystyrol, auführen.

EPS gehört zur Baustoffklasse 1. Das heißt, es ist schwer entflammbar. Aber trotzdem bedeutet das, dass es brennt. Schwer entflammbar heißt nur, dass es nicht leicht anzuzünden ist. Wenn es aber einmal brennt, brennt es sehr gut und Häuser können dann auch noch schneller abbrennen. Die Flammen breiten sich durch EPS-Platten einfach besser aus und dabei entstehen hochgiftige Gase. EPS-Platten werden aus fossilen Rohstoffen, aus Erdöl, hergestellt. Diese fossilen Rohstoffe sind begrenzt und die Herstellung ist sehr energieintensiv. Das bedeutet, dass auch die ökologische Bilanz dabei sehr schlecht ist.

Die EPS-Platten bzw. diese Polystyrol-Platten sind nicht beständig gegen UV- oder Sonnenlicht. Das heißt, mit der Zeit entstehen Risse und Fugen, die die Dämmwirkung beeinträchtigen und außerdem weitere Schäden hervorrufen. So kommt es nämlich bei den Hauswänden zur Kondensbildung. Wenn man die Fenster öffnet und lüften will, dann gibt es kalte und warme Luftströme, die nicht abfließen können, sodass beim Lüften dann Schimmel zwischen der Polystyrol-Dämmplatte und den Häuserwänden entstehen kann.

Dann gibt es bei diesen Platten auch noch die Möglichkeit, dass Algenbildung an der Außenfläche durch diese Fugen und Risse auftritt. Damit diese Algen nicht entstehen können, werden in der Bauindustrie Biozide in die Farbe gemischt. Diese Biozide werden aber bei Regenwasser abgewaschen und kommen so in die Erde, in den Boden. Außerdem gibt es noch die Möglichkeit von Schäden durch Vögel oder andere Nagetiere, die diese Dämmplatten als Nester benutzen. All das ist sehr nachteilig für die Wärmedämmung.

Außerdem sind die Wärmedämmverbundsysteme hinterher bei einer Entsorgung letztendlich Sondermüll sind, da sie nicht recycelbar sind. Diese Kosten entstehen dann den Hausbesitzern hinterher zusätzlich. Das heißt also, diese vielen Nachteile wiegen den einen Vorteil, nämlich dass die Platten billig sind, nicht auf. Daher haben wir den Antrag gestellt, das Förderprogramm so auszugestalten, dass EPS-Platten darin nicht berücksichtigt werden. Wir hoffen auf Ihre Zustimmung. Vielen Dank.

(Beifall von den Linken)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Ich habe noch Frau Bellstedt und Herrn Tacer auf der Redeliste.

Ratsfrau Bellstedt (Grüne): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ich glaube, wir haben hier sehr erfolgreich dieses klimafreundliche Programm

„Klimafreundliches Wohnen und Arbeiten in Düsseldorf“ neu aufgelegt.

Wir haben es um die gemischt gewerbliche Nutzung erweitert, das heißt, wir haben auch den meist kleinen und mittelständischen Unternehmen, die hier ansässig sind, die Möglichkeit geboten, ihre Klimaschutzziele zu erreichen und entsprechende Mittel unter anderem auch für eine Wärmedämmung zu beantragen. Ich finde, das ist ein großer Erfolg.

Wir haben es uns auch mit der Frage der umweltgerechten Stoffe nicht leicht gemacht, noch einmal mit der Verwaltung überlegt und den Stoff mit dem etwas unaussprechlichen Namen, den Sie auch im Antrag ansprechen – ich kürze den mal ab: HBCD – explizit aus der Förderung ausgeschlossen. Der wird zwar in Zukunft verboten werden, aber die Herstellung ist bis August noch erlaubt und somit auch der Vertrieb der jetzt noch hergestellten Produkte. Aber wir wollen eben eine Förderung dieser giftigen Produkte ausschließen.

Wir haben eine breite Staffelung der Förderung erreichen können, sodass explizit umweltfreundliche Produkte verstärkt gefördert werden. Wir haben aber im Umkehrschluss, und das im Übrigen auch schon seit längerem,

(Das Mikrofon fällt aus. – Ratsherr Czerwinski [Grüne]: Das war aber nicht politisch gemeint! – Heiterkeit)

auch ein paar Grundsätze in dem Programm, zum Beispiel, was unter dem Punkt „Allgemeine Anforderungen“ steht.

Das heißt, wir haben ein Ausschlusskriterium von umweltschädlichen Produkten da drin stehen. Unter anderem steht zum Beispiel auch da drin, dass nur Materialien zulässig sind, die bauaufsichtlich eine Zulassung haben, sodass wir damit verhindern, dass hier umweltschädigende Produkte eingebaut werden. Von daher begrüßen wir dieses Förderprogramm außerordentlich und bitten um Ihre Zustimmung.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Herr Tacer.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Das ist eigentlich eine Diskussion für den Fachausschuss! – Ratsfrau Bellstedt [Grüne]: Richtig! Das wollte ich auch noch sagen!)

Ratsherr Tacer (SPD): Lieber Herr Gutt, lieber Herr Oberbürgermeister! Herr Gutt, ich habe Sie jetzt nur als Ersten erwähnt, weil ich ...

(Ratsherr Gutt [CDU]: Ich habe Ihnen aus der Seele gesprochen!)

Ich weiß, ich weiß. Trotzdem möchte ich, dass Sie mir jetzt auch mit Leib und Seele zuhören.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, nachdem Die Linke hier natürlich mit Fug und Recht einen Antrag stellt, ist es aber aus meiner Sicht noch einmal notwendig, auch ein paar positive Signale auszusenden und noch einmal grundsätzlich zu betonen, was hier in Düsseldorf in den letzten Monaten bei dem Programm „Klimafreundliches Wohnen und Arbeiten in Düsseldorf“

passiert ist – auch mit einer sehr fachlichen Debatte im Ausschuss und in der Kommunikation mit der Verwaltung.

Die Ampel hat die Mittel in diesem Bereich um 500.000 Euro erhöht. Wir haben hier auch insbesondere gesagt, wir müssen Klimaschutz nicht nur zu einer ökologischen Aufgabe machen. Aber wir müssen auch immer betonen, dass Klimaschutz ein wichtiger Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung in der Stadt ist. Das hat auch die Bundesumweltministerin vor einigen Wochen hier in Düsseldorf anlässlich der Unterzeichnung der Düsseldorfer Erklärung, als nämlich das Land NRW und das nordrhein-westfälische Handwerk sich committed haben, noch einmal betont.

Wir müssen beim Klimaschutz zusammenarbeiten. Genau das tun wir bei diesem Förderprogramm, indem wir jetzt auch insbesondere den kleinen Handwerksbetrieben, die im Erdgeschoss ihren Betrieb und im Obergeschoss ihre Wohneinheit haben, ermöglichen, in Zukunft ihre Gebäude energetisch zu sanieren. Wir geben aber auch generell dem lokalen Handwerk durch die Ausweitung dieses Förderprogramms noch einmal die Möglichkeit, ein starker Partner bei der Energiewende und beim Klimaschutz zu werden.

Jede Investition, die die Stadt dann hier fördert, führt zu weiteren Investitionen in der Wirtschaft und damit ist es auch gut für Wachstum und Wohlstand in Düsseldorf. Wir haben – wie auch gerade schon Frau Bellstedt darauf hingewiesen hat – die Frage der Dämmmaterialien sehr intensiv beraten. Styropor ist mit einem Marktanteil von 50 Prozent bei der energetischen Gebäudesanierung dabei. Insofern stellt sich schon die Frage: Wollen wir eine Entscheidung treffen, die völlig an der Realität vorbeigeht?

Für uns als SPD ist es schon wichtig, dass Klimaschutz und Gebäudesanierung auch für Menschen, die weniger Geld haben, erschwinglich ist. Deswegen ist es für uns keine Option, Styropor völlig aus der Förderung ausschließen. Die Stadt Düsseldorf geht da voran. Es gibt gar nicht so viele Kommunen in Deutschland, die überhaupt ein lokales Gebäudesanierungsprogramm im Bereich Klimaschutz selbst aufgelegt haben und Sie werden keine Kommune in Deutschland finden, die so hohe Förderbeträge für die ökologischsten Materialien einführt. Das müssen Sie schon zur Kenntnis nehmen, liebe Fraktion Die Linke.

Aber was mit uns nicht zu machen ist, ist, dass sich in Zukunft nur noch Wohlhabende Gebäudesanierung leisten können. Da würden Sie dem Klimaschutz einen Bärendienst erweisen. Deswegen appelliere ich hier, diesem Antrag nicht zuzustimmen.

Ansonsten schauen Sie sich auch einmal die Details des Förderprogramms an. Es gibt dort nicht nur die großen Maßnahmen. Ich habe mit Freude entdeckt, dass auch ganz kleine Maßnahmen förderfähig sind, zum Beispiel wenn sich Privatleute in ihrer Wohnung ein Heizungsthermostat neu anschaffen wollen. Das wird sogar mit 10 Euro bezuschusst.

Ich habe das im letzten Jahr gemacht und leider zu spät gelesen, dass ich auch eine Förderung dafür hätte beantragen können. Aber ich habe auch schon Energiekosten gespart im letzten Jahr. Das heißt,

dieses Programm ist gut für die Wirtschaft, entlastet aber auch die Mieterinnen und Mieter. Von daher bitte ich um Zustimmung. Danke schön.

(Beifall von der SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Frau Vorspel, Sie sind dran.

Ratsfrau Vorspel (Linke): Vielleicht habe ich das nicht klar genug gesagt. Die Fraktion Die Linke begrüßt natürlich das gesamte Förderprogramm ausdrücklich und wir freuen uns darüber, dass die Stadt so viel Initiative zeigt.

Was wir verhindern möchten, ist, dass Häuser in Chemiecocktails eingepackt werden. Diese Chemikalie HBCD, die diese Plastik- und Styroporverbundsysteme schwer entflammbar macht – nur das ist der Grund überhaupt, dass sie in die Förderfähigkeit kommen – ist verboten. Und jetzt sollen noch bis August diese Platten an die Häuser gepappt werden, obwohl schon absehbar ist, dass das ein Giftcocktail ist, den keiner langfristig am Haus haben möchte.

Die Frage ist, wenn das verboten ist, welche Chemikalie kommt danach, um eben dieses Styropor schwer entflammbar zu machen. Versuchen Sie einmal, Erdöl schwer entflammbar zu machen. Sie können sich vorstellen, dass Sie da zu harten Methoden greifen müssen. Und wahrscheinlich wird diese Chemikalie dann auch in ein, zwei Jahren verboten werden. Darum ging es in diesem Antrag. Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Ich habe jetzt keine weiteren Wortmeldungen. Dann können wir abstimmen. Da wäre die Frage, in welcher Reihenfolge. Ich schlage vor, wir folgen dem bewährten Muster, das wir zunächst die Verwaltungsvorlage abstimmen und anschließend den Änderungsantrag der Fraktion Die Linke.

Dann rufe ich zunächst die Verwaltungsvorlage auf. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Dann lasse ich jetzt über den Änderungsantrag der Fraktion Die Linke abstimmen, durch den die Förderrichtlinien geändert werden sollen, und zwar soll in den Punkten 6.2.1.1 bis 6.2.1.7 jeweils die dritte Kategorie gestrichen werden. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Ich sehe da die Fraktion Die Linke und den Vertreter der AfD. Gibt es Enthaltungen? – Herr Maniera, der Republikaner. Gegenstimmen? – Die Gegenstimmen sind dann der Rest. Dann ist der Antrag abgelehnt mit den Stimmen der verbleibenden Fraktionen.

Beschluss

Der Rat der Stadt beschließt die Richtlinie zum Förderprogramm „Klimafreundliches Wohnen und Arbeiten in Düsseldorf“. Mit dem erweiterten Programm werden Investitionsanreize für energetische Maßnahmen in bauaufsichtlich genehmigten Gebäuden gesetzt, die sowohl zu Wohnzwecken als auch gewerblich genutzt werden. Es werden Maßnahmen gefördert, die geeignet sind Energie einzusparen, die Energie-

effizienz zu optimieren und damit zur Senkung der Kohlendioxid-Emissionen in der Stadt Düsseldorf beitragen.

9

Erstattung von gezahlten Elternbeiträgen aus Anlass von Streikmaßnahmen der Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst

Vorlage 01/130/2015

Oberbürgermeister Geisel: Ich darf darauf hinweisen, dass unbeschadet dieser Vorlage jedenfalls das Essensgeld von der Stadt erstattet wird. Für die Erstattung der Kita-Gebühren ist ein Beschluss erforderlich. Wird zu der Vorlage das Wort gewünscht? – Frau Kraft-Dlangamandla.

Ratsfrau Kraft-Dlangamandla (Linke): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Wir finden das ist eine sehr, sehr gute Sache, dass den Eltern das Geld zurückbezahlt wird. Da könnten sich ruhig andere Städte anschließen und das genauso handhaben. Denn wenn die Stadt das Geld einbehält, dann macht sie irgendwie noch ihr Geschäft damit. Und das ist überhaupt nicht einzusehen. Das ist eine hervorragende Sache, die man nur unterstützen kann.

Oberbürgermeister Geisel: Na, das ist doch schön. Es ist ja auch einmal schön, wenn man gelobt wird. Frau Holtmann-Schnieder, Sie wollen jetzt wahrscheinlich etwas Ähnliches sagen.

Ratsfrau Holtmann-Schnieder (SPD): Vielen Dank. Herr Oberbürgermeister! In der Tat, ich wollte nicht dagegen sprechen. Im Gegenteil: Es ist gut, dass dieser Beschluss jetzt als Verwaltungsvorlage jetzt vorliegt. Denn in der Tat ist es so, dass die Eltern schauen müssen, wie sie die Kinder betreut bekommen. Das kostet in manchen Fällen zusätzliches Geld, weil Babysitter und andere Menschen bezahlt werden müssen. Manche Eltern haben finanzielle Einbußen, weil sie nicht im üblichen Umfang berufstätig sein können.

Von daher ist es richtig, dass die Stadt die Kita-Gebühren anteilig für die Tage zurückzahlt, an denen die Kinder nicht in der Kita, auch nicht in der Notgruppe, betreut werden können. Die Erstattung des Essensgeldes halte ich für selbstverständlich. Ich finde, es bringt den Tarifkonflikt auch wieder dahin, wo er hingehört, nämlich zwischen Kommune und Erziehungspersonal. Es ist ja keine Auseinandersetzung zwischen den Erzieherinnen und Erziehern und den Eltern. Darum ist das richtig.

Oberbürgermeister Geisel: So ist es. Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Dann können wir das abstimmen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir die Vorlage einstimmig beschlossen.

Beschluss

Der Rat der Stadt beschließt die Erstattung von gezahlten Elternbeiträgen für ausgefallene Betreuungstage aus Anlass von Streikmaßnahmen der Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst in Kindertageseinrichtungen in städtischer Trägerschaft sowie

im Rahmen der städtischen Betreuung in der Offenen Ganztagschule im Primarbereich im Zusammenhang mit den Tarifeinverständnissen 2015.

Als einmalige freiwillige Leistung werden je ausgefallenem Betreuungstag 1/20 des monatlichen Elternbeitrages ab dem 11.05.2015 bis Ende des unbefristeten Streiks erstattet. Mit Ende des Streiks endet auch die Erstattungsmöglichkeit.

10 Berücksichtigung der Ehrenamtskarte NRW im Bereich der vom Sportamt verwalteten Sportanlagen

Vorlage 52/ 30/2015

Oberbürgermeister Geisel: Ich darf darauf hinweisen, dass es die Anregung gegeben hat, entsprechende Ermäßigungen auf Seniorinnen und Senioren auszuweiten. Dies wird aktuell geprüft. Auf den vorliegenden Beschluss hat dies freilich keine Auswirkung. Wird zu der Vorlage das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann können wir das ebenfalls abstimmen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Beschluss

Der Rat der Stadt beschließt, ab dem 01.07.2015 für die Überlassung der vom Sportamt verwalteten Sportanlagen bei Vorlage der Ehrenamtskarte NRW einen Nachlass auf die regulären Mieten und Eintrittspreise zu gewähren.

11 Annahme von Spenden im Zusammenhang mit dem Orkan „Ela“ für die Neupflanzung von Bäumen in der Landeshauptstadt Düsseldorf

Vorlage 70/ 16/2015

Oberbürgermeister Geisel: Gibt es – außer dem Dank, den ich in Vertretung des gesamten Rates schon einmal an die großzügigen Spender aussprechen darf – dazu Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann müssen wir die Annahme der Spenden beschließen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir die Spenden mit verbindlichem Dank an die großzügigen Spender angenommen.

(Allgemeiner Beifall)

Beschluss

Der Rat der Stadt beschließt mit Dank die Annahme folgender Spenden für die Pflanzung neuer Bäume in Folge des Orkans „Ela“:

- Sachspende der Böhmann-Ilbertz GmbH & Co. KG in Höhe von 31.157,50 Euro
- Sachspende der Baumschule Hermann Schubert GbR in Höhe von 34.200 Euro
- Sachspende der METRO AG in Höhe von 31.350,26 Euro

- Geldspende der Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH in Höhe von 50.000 Euro
- Geldspende der Provinzial Rheinland Versicherung AG in Höhe von 40.000 Euro
- Geldspende des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges e. V. in Höhe von 65.000 Euro.

12 Gutachtergremium für Entschädigungen beim U-Bahn-Bau – Bestellung des Vorsitzenden und der städtischen Beisitzer – Vorlage 01/ 108/2015

Oberbürgermeister Geisel: Wird hierzu das Wort gewünscht? – Nein. Dann können wir das auch so beschließen. Gegenstimmen? – Sehe ich nicht. Enthaltungen? – Dann haben wir das so beschlossen.

Beschluss

Der Rat der Stadt ist gemäß § 2 Abs. 3 der Verfahrensordnung des Gutachtergremiums zur Behebung von Streitigkeiten zwischen der Landeshauptstadt Düsseldorf und den durch den U-Bahn-Bau geschädigten Betrieben über die Gewährung einer Entschädigung mit der Berufung folgender Personen in das Gutachtergremium für die Zeit vom 01.09.2015 bis 31.08.2017 einverstanden:

Vorsitzender

Herr Dr. Wolfgang Wehler
– Rechtsanwalt –
Martin-Luther-Platz 28
40212 Düsseldorf

Städtische Beisitzer

1. Frau Anja Heurs
– Abteilungsleiterin im städtischen Rechtsamt –
2. Herr Thomas Verhofen
– Sachgebietsleiter in der städtischen Kämmerei –

13 Vorschlag von Vertreter/-innen für den örtlichen Beirat der gemeinsamen Einrichtung (Jobcenter) Vorlage 01/ 64/2015

Oberbürgermeister Geisel: Die Vorlage ist im Rahmen der 1. Ergänzung eingereicht worden. Der Vorschlag sieht vor, dass der Vorsitzende des AGS sowie jeweils ein Vertreter bzw. eine Vertreterin der Fraktionen im Rat sowie ein von den Fraktionen zu benennender Stellvertreter respektive Stellvertreterin Mitglied dieses Beirates sind.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Dann können wir den Vorschlag insgesamt so abstimmen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Beschluss

1. Der Rat der Stadt beschließt, der Trägerversammlung der gemeinsamen Einrichtung (Jobcenter Düsseldorf) für die Besetzung des örtlichen Beirats neben der/dem jeweiligen Vorsitzenden des Ausschusses für Gesundheit und Soziales jeweils einen Vertreter/eine Vertreterin der im Rat vertretenen Fraktionen inklusive einer Stellvertretung vorzuschlagen.
2. Für die Dauer der laufenden Wahlperiode werden dementsprechend folgende Ratsmitglieder für die Besetzung des örtlichen Beirats vorgeschlagen:

Ordentliche Mitglieder:

Ratsherr Stieber (CDU)
 Bürgermeisterin Zepuntke (SPD)
 Ratsfrau Hebel (Grüne)
 Ratsherr Matheisen (FDP)
 Ratsfrau Kraft-Dlangamandla (Linke)

Stellvertretung:

Ratsherr Skowronek (CDU)
 Ratsherr Strauß (SPD)
 Ratsherr Warnecke (Grüne)
 Ratsfrau Lehmhaus (FDP)
 Ratsherr Pfundner (Linke)

sowie

Ratsherr Lehne (CDU)
 – Vorsitzender des Ausschusses für Gesundheit und Soziales –

14 Umbesetzung von Ausschüssen und sonstigen Gremien

Vorlage 01/ 115/2015

Oberbürgermeister Geisel: Da geht es um jeweils die 1. bzw. 2. Stellvertretung der von der SPD-Fraktion benannten Mitglieder. Wird hierzu das Wort gewünscht? – Dann können wir das ebenfalls so abstimmen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Beschluss

Der Rat der Stadt wählt für folgende Ausschüsse Nachfolger/-innen für folgende Ausschussmitglieder:

Anregungs- und Beschwerdeausschuss:

2. Stellvertretung

anstelle von	
Eßer, Renate	SPD
Kreutler, Peter	SPD

Ausschuss für die Gleichstellung von Frauen und Männern:

1. Stellvertretung

anstelle von	
Utke, Marlene	SPD
Steinheider, Ina	SPD

Ausschuss für öffentliche Einrichtungen:

2. Stellvertretung

anstelle von	
Döbbeler, Dominik	SPD
Rasp, Peter	SPD

Ausschuss für Planung und Stadtentwicklung:

2. Stellvertretung

anstelle von	
Okrob, Michael	SPD
Growe, Monika	SPD

Sportausschuss:

1. Stellvertretung

anstelle von	
Skalnik, Udo	SPD
Warden, Axel	SPD

15 Bebauungsplan Nr. 5580/16 – Münsterstraße/Nördlicher Zubringer – Änderung gemäß § 13 BauGB; Stellungnahmen; Satzung Vorlage 61/ 36/2015

Oberbürgermeister Geisel: Gibt es dazu Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann können wir das ebenfalls abstimmen. Gegenstimmen? – Sehe ich nicht. Enthaltungen? – Ebenfalls nicht. Ebenfalls einstimmig beschlossen.

Beschluss

Der Rat der Stadt beschließt die städtebauliche Planungsmaßnahme gemäß Vorlage 61/ 36/2015.

16 Flächennutzungsplanänderung Nr. 150 (Entwurf) – Schwannstraße – Stellungnahmen; Planbeschluss Vorlage 61/ 44/2015

Oberbürgermeister Geisel: Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann stimmen wir ab. Gegenstimmen? – 1 Gegenstimme vom Piraten. Gibt es Enthaltungen? – Bei 1 Gegenstimme ansonsten mehrheitlich beschlossen.

Beschluss

Der Rat der Stadt beschließt die städtebauliche Planungsmaßnahme gemäß Vorlage 61/ 44/2015.

17

**Flächennutzungsplanänderung Nr. 140 (Entwurf)
– Südlich Paulsmühlenstraße –
Stellungnahmen; Änderungen; Planbeschluss**
Vorlage 61/ 45/2015

Oberbürgermeister Geisel: Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann lassen wir abstimmen. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Beschluss

Der Rat der Stadt beschließt die städtebauliche Planungsmaßnahme gemäß Vorlage 61/ 45/2015.

18**Anträge**

Oberbürgermeister Geisel: Dann kommen wir zu den Anträgen.

(Ratsherr Czerwinski [Grüne]: Wow! – Bürgermeisterin Zepuntke: Super!)

Ohne schuldhaftes Zögern, nennt man so etwas. Oder?

18 a)

**Antrag der CDU-Ratsfraktion
Die Altstadtwache muss erhalten bleiben**
Vorlage 01/ 66/2015 (Restant)
Änderungsantrag der SPD-Ratsfraktion
Vorlage 01/ 101/2015 (Restant)

Oberbürgermeister Geisel: Dann haben wir auch den Antrag 18 a) für erledigt erklärt.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Der ist gar nicht mehr da!

Den haben wir zurückgezogen wegen Erledigung. Vielen Dank.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Das wissen wir noch nicht! Der Oberbürgermeister wollte informieren!)

Ich habe ja gelobt, dass ich selbstverständlich zeitnah unterrichten werde, sobald es etwas Berichtenswertes in dieser Angelegenheit gibt.

18 b)

**Antrag der Ratsfraktionen von FDP, SPD und Bündnis 90/Die Grünen
Einführung einer sogenannten Melde-App**
Vorlage 01/ 87/2015 (Restant)
Ergänzungsantrag der CDU-Ratsfraktion
Vorlage 01/ 105/2015 (Restant)

Oberbürgermeister Geisel: Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Rohloff.

Ratsherr Rohloff (FDP): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Diesen Antrag würde ich gerne für die Fraktionen von SPD, Grünen und FDP einbringen. Mängel im Stadtbild findet man nicht zu Hause, sondern unterwegs. Mir ist es erst letzte Woche selbst passiert, dass ich auf der Kavalleriestraße bei der Auffahrt zur Rheinkniebrücke eine umgefallene Warnbake gesehen habe, wo die Warnleuchte zersplittert am Seitenrand lag.

Da wollte ich jemanden verständigen, dass man da zumindest die Splitter entfernt. Aber selbst als Ratsmitglied weiß man nicht, ob beim Amt für Verkehrsmanagement die Abteilung Verkehrsregelung, die Abteilung Straßenbau oder die Abteilung Verkehrstechnik zuständig ist. Hinterher habe ich dann über das Ordnungsamt erfahren, dass das eine Folge der Sperrung des Rheinufertunnels war und das Ganze bei der Abteilung Tunnel, Brücken, Stadtbahn und dort bei der entsprechenden Unterabteilung angegliedert ist.

Kurzum: Es ist sehr schwierig, selbst als Ratsmitglied den entsprechenden Ansprechpartner zu finden. Wir haben verschiedene Online-Formulare auf unserer Internetseite, wo man verschiedene Mängel melden kann. Allerdings umfasst die Seite „www.duesseldorf.de“ 20.000 Unterseiten. Da ist es oftmals recht schwierig, das Entsprechende zu finden. Ein zusätzlicher Bürgerservice, den wir hier einführen wollen, ist ein zentrales Formular auf der Internetseite und ein Feature in der bestehenden Düsseldorf-App, worüber man schnell und einfach ein Formular ausfüllt, was das dann direkt über die ausgewählte Selektion an die zuständige Fachabteilung weiterleitet.

Wir wissen auch, Herr Oberbürgermeister, dass Ihr Büro derzeit am Relaunch der Seite arbeitet. Wir haben jetzt nicht den Anspruch, das in das bestehende Portal zu integrieren, sondern sehen da auch durchaus die Möglichkeit – das Ganze muss auch erst entwickelt werden –, das dann im Rahmen des Relaunch, der fürs erste Quartal 2016 geplant ist, zu implementieren.

Erlauben Sie mir auch noch einen Satz zu dem Änderungsantrag, den wahrscheinlich jetzt gleich Herr Hartnigk einbringen wird. Herr Hartnigk, wir werden diesen Änderungsantrag ablehnen.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Ist gut!)

Ich glaube, die Rückantwort, die Sie in Ihrem Ergänzungsantrag fordern, ist selbstverständlich. Das brauchen wir nicht zusätzlich zu beantragen, dass man von der Verwaltung auf einen gemeldeten Mangel auch eine Antwort erhält. Das ist selbstverständlich. Das traue ich der Verwaltung auch zu, dass sie das ohne Ihren Hinweis tut.

(Lachen von Ratsherrn Gutt [CDU] und Ratsherrn Hartnigk [CDU])

Ihren Wunsch, ungeprüft alle gemeldeten Mängel öffentlich in einer Karte darzustellen, lehnen wir grundsätzlich ab. Zum einen ist es zu bürokratisch und zum anderen widerspricht es auch dem Datenschutz.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Was?)

Wenn ich mir beispielsweise eine Beschwerde über Lärm vorstelle oder wenn man melden möchte, dass der Nachbar einen Schwarzbau hat, dann halte ich es nicht für gerechtfertigt, das alles öffentlich auf einem Online-Portal einzustellen. Deshalb werden wir Ihren Ergänzungsantrag ablehnen. Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Ich nehme an, Sie werden ihn trotzdem einbringen, Herr Hartnigk?

(Zuruf von der CDU: Ja, natürlich!)

Ratsherr Hartnigk (CDU): Ja, selbstverständlich bringen wir den Ergänzungsantrag ein, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, lieber Kollege Rohloff, weil wir glauben, was in anderen Städten völlig problemlos funktioniert, sollte auch Ansporn für Düsseldorf sein. Ich darf Ihnen, Herr Kollege Rohloff, einmal die Darstellung auf der Internetseite der Stadt Monheim, empfehlen. Die machen das nämlich schon seit etwas Längerem.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Die ist ja ein bisschen überschaubarer, oder?)

Die Entwicklung, die hier in Düsseldorf stattfinden soll, muss gar nicht in dieser Intensität erfolgen. Man könnte einfach einmal die Kollegen in Monheim ansprechen, dass das dort gut funktionierende Rückmeldesystem und die gut funktionierende App möglicherweise genau das ist, was wir hier in Düsseldorf haben wollen.

Wir haben grundsätzlich überhaupt nichts gegen den Antrag, denn der Grundgedanke ist ja der richtige. Deswegen werden wir natürlich den Antrag auch unterstützen. Wir halten es allerdings ganz essenziell für wichtig, dass eine Rückmeldung an den Bürger erfolgt. Herr Kollege Rohloff, Ihr Wort in Gottes Gehörgang, aber ich kann mir ernsthaft nicht vorstellen, dass die Verwaltung ohne unseren Ergänzungsantrag heute hier zu Protokoll geben wird, dass sie sicherstellen wird, dass nach zwei Tagen der Bürger eine entsprechende Rückinfo erhält.

Ich kann Ihnen einmal ganz konkret ein Beispiel von gestern aufzeigen. Ich wohne auf einer Straße, in der Kastanien stehen. Da fallen im Moment ganz viele Blätter. Und man stellt leider fest, dass die Straßenreinigung in den letzten zwei Wochen – obwohl wir eine wöchentliche Reinigung haben – nicht stattfindet. Also kommen die Nachbarn auf den Ratsherrn vor Ort zu und fragen, was denn da los ist.

Dann ruft man bei der AWISTA an, dann wird das aufgenommen von der zuständigen Dame und dann passiert nichts. Da gibt es keine Rückantwort, dass die Meldung weitergeleitet worden ist. Man bekommt zwar die Info, dass das gemacht wird, aber passieren tut nichts. Und das ist genau das, was in der heutigen Zeit nicht mehr zeitgemäß ist, was der Bürger von einer gut funktionierenden und modern aufgestellten Verwaltung nicht mehr zu erwarten braucht. Der Bürger braucht eine zeitnahe Rückantwort. Deswegen bleiben wir, Herr Oberbürgermeister, lieber Kollege Rohloff, bei der Einbringung unseres Änderungsantrages. Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe jetzt erst Herrn Grenda und dann Herrn Cardeneo auf der Redeliste.

Ratsherr Grenda (Piraten): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kollegen! Als ich den Antrag gelesen habe, habe ich gesagt: Super, endlich geht es los, eine Melde-App wird eingeführt.

Jetzt habe ich eben die Ausführungen gehört. Und wenn ich dann höre, wenn ich als Bürger eine Mitteilung mache, dann darf das aus datenschutzrechtlichen Aspekten nicht auf einer Karte dargestellt werden und ich kann nicht erfahren, dass dieses auch wirklich angekommen ist. Ich weiß ja nicht, was der Bürger alles übermitteln soll.

Wenn ich den CDU-Antrag sehe, finde ich das natürlich auch sehr schmackhaft, dass die Meldungen auch auf einer Karte angezeigt werden. Die Einbindung in unser bestehendes System und auch in das zukünftige System mit einem einfachen Formular, wo etwas angeklickt werden soll, entspricht aber nicht dem, wie heute die Melde-Apps oder sonst etwas funktionieren.

Der größte, der im Moment im kommunalen Bereich in knapp 125 Kommunen angewendet wird, ist der „Mängelmelder“. Das ist ein System, das sogar bei der ITK bekannt ist, wo der Bürger sogar mitbekommt, ob der Nachbar dieses Schlagloch oder sonst etwas bereits gemeldet hat, weil eben die Geo-Daten entsprechend ausgetauscht werden und dann die Daten abgeglichen werden.

Ich kann daher nur empfehlen – deswegen müsste ich eigentlich jetzt einen Änderungsantrag einbringen –, dass wir eine Melde-App einführen, dass die Verwaltung dringend mit „Mängelmelder“ Kontakt aufnimmt, wenn Dormagen und Monheim und evtl. weitere Städte diesen ganzen Service schon nutzen und überprüft, inwieweit diese in unser Fiona-Programm integriert werden kann. Bei Typo3 geht das problemlos. Dann kann der Bürger hinterher neutral auf einer Karte sehen, was da eigentlich dran ist. Die Verwaltung hat sogar ein Tool, das es ermöglicht, dass Handwerker, Baumeister oder AWISTA über ihre modernen Geräte darüber informiert werden

(Zuruf von Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke])

und den Mangel dann beseitigen. Er klickt drauf, und schon ist das Ding verschwunden, und der Bürger sagt: Super, endlich ist das Loch weg.

Ich als Pirat sage: Melde-App ja. Es sollten entsprechende Gespräche gesucht werden, zum Beispiel mit „Mängelmelder“. Das beste System sollte integriert

werden, sodass es für den Bürger entsprechend transparent ist und auch die Verwaltung viel weniger Aufwand hat, als wenn nachher 30 Leute dasselbe Schlagloch melden. Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Das war jetzt aber kein förmlicher Ergänzungs- oder Änderungsantrag, oder, Herr Grenda? Das habe ich doch richtig verstanden? – Herr Cardeneo.

Ratsherr Cardeneo (Grüne): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Auch Herr Rohloff hat den Änderungsantrag bereits abgelehnt. Für unsere Fraktion möchte ich auch noch einmal bekräftigen: Wir halten die Melde-App für eine gute Sache, aber wir wollen natürlich keine Überbürokratisierung,

(Ratsfrau Dr. Strack Zimmermann [FDP]: So ist es!
– Zuruf von Ratsherrn Wiedon [CDU])

und wir wollen auch nicht, dass die Verwaltung mit Dingen beschäftigt ist, die im ersten Anlauf überflüssig sind.

Ich habe mir Monheim natürlich angeschaut. Monheim ist auch deswegen kein gutes Beispiel, weil Monheim sehr viel kleiner ist, und dort können die paar Meldungen vielleicht auch in dem Sinne bewältigt werden, wie man das dort haben möchte. Aber man muss auch sehen, dass die Hälfte aller Meldungen gar nichts mit Mängeln zu tun hat. Es geht um Ordnungswidrigkeiten, wenn jemand ein Auto falsch parkt. Es kann nicht sein, dass wir alle diese Dinge aufführen, dann noch einmal zu den Sachen eine Rückmeldung geben sollen, die eigentlich gar nicht in dieser Melde-App vorgesehen sind.

Deshalb ist dieser Änderungsantrag erst einmal überflüssig. Wir denken, dass die Verwaltung schon weiß, wie sie eine Rückmeldung dazu geben wird. Wir glauben, dass wir das Ding erst einmal zum Laufen bringen müssen, und später können wir dann sehen, ob und in welcher Weise wir es verbessern. Vielen Dank.

(Beifall von SPD und FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann schlage ich vor, dass wir zunächst den Grundantrag der Ampelfraktionen und anschließend die Ergänzung der CDU-Fraktion zur Abstimmung stellen. Schließlich bauen beide aufeinander auf. Ist das richtig? Ich glaube, das ist modular aufbaubar.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Ist schon richtig!)

Dann bitte ich diejenigen, die dem Antrag „Einführung einer sogenannten Melde-App“ der Ampelfraktionen zustimmen möchten, um das Handzeichen. – Gibt es Enthaltungen? – Gegenstimmen? – Dann ist dieser Antrag einstimmig so angenommen.

Als Nächstes stimmen wir über den Ergänzungsantrag der CDU ab. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der CDU, der Pirat und der Republikaner sowie der Vertreter der AfD. Gibt es Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen von FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen,

Linke, Tierschutzpartei/Freie Wähler und der Oberbürgermeister. Dann ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Aber ich darf versichern, was Herr Cardeneo der Verwaltung schon einmal unterstellt: Selbstverständlich werden wir die gemeldeten Vorgänge beantworten und behandeln und die Absender wissen lassen, was die Verwaltung zu tun gedenkt.

Beschluss

Der Rat der Stadt beauftragt die Verwaltung, das bestehende Online-Serviceangebot um eine Melde-App (für Smartphones) zum Melden von Mängeln im Stadtbild zu ergänzen. Die Melde-App soll für gängige Betriebssysteme (Android und IOS) nutzbar sein, um den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit zu geben, umgehend der Verwaltung Mängel melden zu können.

Ergänzend zu dieser App soll zusätzlich ein „Mängelmelder“ auf der Webseite der Stadt implementiert werden, damit auch Bürgerinnen und Bürger, die nicht über ein Smartphone verfügen, Mängel schnell melden können.

18 c)

Antrag der Ratsfraktionen von FDP, SPD und Bündnis 90/Die Grünen

Herzlich willkommen in Düsseldorf – A warm welcome to Düsseldorf

Vorlage 01/ 88/2015 (Restant)

Änderungsantrag der CDU-Ratsfraktion

Vorlage 01/ 104/2015 (Restant)

Oberbürgermeister Geisel: Would you introduce the motion in english?

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Frau Dr. Strack-Zimmermann, jetzt aber! Say it in english!)

Ratsfrau Dr. Strack Zimmermann (FDP): Dear Lord Mayor, I love to do it.

Oberbürgermeister Geisel: Oh, please go ahead.

Ratsfrau Dr. Strack Zimmermann (FDP): Geht doch. Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ich glaube, wir haben diesen Antrag schon in der vorletzten Ratssitzung gestellt. Nun kommt er endlich zum Tragen.

Ich freue mich, dass wir heute die Entscheidung treffen können. Denn wie wir gerade gemerkt haben, haben wir einen Oberbürgermeister – und das meine ich mit vollem Respekt und nicht ironisch –, der Anglizismen durchaus liebt und auch gerne einfließen lässt. Es gibt Sitzungen, in denen ich solche Einschübe immer positiv bemerke und mir diese dann direkt merke. Das hilft meinem englischen Wortschatz sehr. Deshalb danke ich Ihnen sehr, Herr Oberbürgermeister.

Es ist schade bzw. es hat mich überrascht, dass Sie bei der letzten Personalversammlung, als die Vorsitzende Geburtstag hatte, bewusst nicht „Happy Birthday“ intoniert haben.

Oberbürgermeister Geisel: Sondern „Viel Glück und viel Segen“ in der rheinischen Frohsinnvariante. Darauf lege ich Wert.

Ratsfrau Dr. Strack Zimmermann (FDP): Genau. Das heißt, damit ist auch klar, dass wir hier nicht an die Amtssprache gehen, sondern lediglich insofern eine weitere Verkehrssprache einführen wollen, als Düsseldorf eine internationale Stadt ist.

Wir haben viele Gäste oder auch Menschen, die hierher ziehen, die hier gerade am Anfang mit vielen Ämtern zu tun haben und des Deutschen noch nicht so mächtig sind. Deshalb macht es schon Sinn, wenn gerade in Bereichen, in denen Ämter Publikumsverkehr haben, das Englische möglich ist und dass man den Menschen, wenn sie Fragen auf Englisch haben und das Deutsche noch nicht so gut beherrschen, auch in Englisch entgegentritt. Insofern bitte ich hier um Ihre Unterstützung. Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Es gibt noch einen Änderungsantrag. Herr Stieber, ich nehme an, Sie bringen den Änderungsantrag ein.

Ratsherr Stieber (CDU): Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie werden verzeihen, dass ich jetzt nicht anfangs, ein Feuerwerk der Witze über Ihre englischen Sprachkenntnisse abzubrennen, die nun hinreichend gut sind.

(Beifall von der CDU)

Das weiß jeder: Wer eine längere Zeit in Amerika geschafft, gelebt und studiert hat, der sollte diese Sprache beherrschen. Aber auch die Verwaltung der Landeshauptstadt Düsseldorf mit knapp 10.000 Mitarbeitern fängt das Englischlernen ...

(Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Und Mitarbeiterinnen!)

Ich kann auch „Mitarbeiterik“ sagen; nach Lann Hornscheidt wäre das jetzt korrekt.

Jedenfalls fängt die Verwaltung nicht morgen damit an, Englisch zu sprechen, weil die FDP das vorschlägt. Das tun die Mitarbeiter der Verwaltung bereits an den relevanten Stellen. Denn es ist so, dass diese Verwaltung nicht nur gut ist, sondern für ihre Service-Freundlichkeit sogar mehrfach prämiert worden ist. Deshalb unterstelle ich einfach einmal, dass das nicht nur in Englisch, sondern auch in anderen Sprachen passiert.

Deshalb greift der Antrag entweder in die Organisationshoheit des Oberbürgermeisters ein,

(Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Was ist das denn?)

oder es wäre ohnehin laufendes Geschäft der Verwaltung, diese schlagkräftige Verwaltung so auszustatten, dass sie in der Lage ist, was sie zweifelsfrei ist, oder noch besser in der Lage ist, in englischer Sprache Bedürfnisse der Bürger zu befriedigen bzw. Services zu erbringen.

Wenn Sie das Ganze jetzt aber in den Rat einbringen, dann scheint das ein größeres Vorhaben zu werden, und dann ist es unsere Pflicht – und der kommen wir gerne nach –, ein Konzept zu fordern, und zwar zu wissen, wer wann und wie intensiv geschult werden soll und vor allen Dingen was es kostet und wie es finanziert werden soll. Denn es muss dann über das laufende Geschäft und somit auch über die laufenden Budgetplanungen der Verwaltung hinausgehen. Deswegen stellen wir einen Änderungsantrag mit dem erbetenen Konzept für die Finanzierung und die Refinanzierung.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Jetzt darf ich nur eine Frage stellen, Herr Stieber: Auch das verstehe ich als eine Ergänzung zu dem Grundantrag, sprich, er ist nicht alternativ sondern kumulativ denkbar. Ist das richtig, Herr Stieber? Er setzt auf den verabschiedeten Grundantrag auf und sieht dann zusätzliche Maßnahmen der Schulung vor?

(Ratsherr Stieber [CDU]: Ohne Konzept und ohne Kostenermittlung ist der Antrag nicht möglich! Dann ist er nämlich nicht möglich! Das habe ich ja gerade gesagt!)

Dann müssen die Anträge alternativ abgestimmt werden. So verstehe ich das. Als Nächster spricht Herr Vatalis.

Ratsherr Vatalis (SPD): Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich möchte meiner Freude Ausdruck verleihen, und zwar auf Deutsch und nicht auf Englisch, dass wir hier heute einvernehmlich die Notwendigkeit sehen, Englisch als zusätzliche Verkehrssprache in der Verwaltung zu fördern. In vielen Bereichen gibt es das schon.

Ich möchte allerdings noch an einen Aspekt erinnern, der bisher vielleicht noch ein bisschen zu kurz gekommen ist. Dabei handelt es sich um das OPEN-Cities-Projekt, das wir vor einigen Jahren hier bei uns in der Stadt Düsseldorf durchgeführt haben. In diesem Zusammenhang sind eine zweite Sprache sowie eine Sprachkompetenz insbesondere in Englisch als interkulturelle Kompetenz anzusehen. Auch das ist ein gewinnender Aspekt für unsere Stadt hin zur Erreichung einer Willkommenskultur, von der wir gerne sprechen.

Dem Änderungsantrag, meine Damen und Herren, möchten wir nicht zustimmen, weil wir denken, dass wir in der Durchführung auf die Erfahrung sowie die Sach- und Fachkenntnis der Verwaltung setzen können. Daher wollen wir uns jetzt nicht in Details verirren. Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Dann darf ich Frau Hebler das Wort erteilen.

Ratsfrau Hebler (Grüne): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. Ich möchte zweierlei anmerken. Zunächst möchte ich auf den Originalantrag zu sprechen kommen. Wir gehen natürlich auch davon aus, dass dort, wo Fremdsprachenkompetenzen bei den städti-

schen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern jetzt schon vorhanden sind, insbesondere in den publikumsintensiven Bereichen, wo sie nutzbringend sind, zum Beispiel in der Kommunikation und im Austausch mit den antragstellenden Bürgerinnen und Bürgern, diese auch eingesetzt werden.

Zweitens haben wir den Änderungsantrag der CDU ehrlich gesagt anders verstanden, als Kollege Stieber ihn gerade begründet hat, nämlich durchaus als Ergänzung, was die Verwaltung, wenn sie sich nach dem Motto „A warm Welcome“ auf den Weg macht, an Daten ermitteln soll. Das sind also im Grunde Selbstverständlichkeiten, und das ist der Grund für uns, den Änderungsantrag abzulehnen.

Wir haben aus dem Antrag selbst sowie aus dem vorherigen Antrag eigentlich ein Misstrauen gegenüber der Verwaltung herausgelesen. Das hat der Kollege Hartnigk für den vorherigen Tagesordnungspunkt auch ganz deutlich gesagt. An Ihrer Stelle wäre ich zurückhaltender, um es einmal so zu formulieren. Denn die Verwaltung, sprich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ist noch dieselbe wie vor einem Jahr, und sie arbeitet immer noch mit vollem Sach- und Fachverstand und auch mit Herzblut. Sie schlagen vonseiten der CDU immer pauschal auf die Verwaltung ein oder

(Lachen von der CDU)

werfen ihr misstrauisch Arbeitsverweigerung oder, wie Kollege Hartnigk sagt, eine Verschleppungstaktik vor.

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Was?)

Damit wäre ich an Ihrer Stelle, wie gesagt, sehr viel zurückhaltender, als Sie das gerade sind.

(Beifall von den Grünen)

Oberbürgermeister Geisel: Als Nächste hat Frau Kraft-Dlangamandla das Wort.

Ratsfrau Kraft-Dlangamandla (Linke): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Liebe CDU, ich habe manchmal wirklich das Gefühl, Sie stellen Änderungsanträge, weil Sie meinen, Sie müssten jetzt als wahre Opposition auch etwas zu diesem Thema beitragen. Dabei kommt aber oft ein richtiger Blödsinn heraus, wie bei diesem Thema.

(Lachen von der CDU)

Ja, das muss ich einmal sagen. Denn das ist unsere Sicht der Dinge.

(Zurufe von der CDU)

Wir brauchen keine Konzepte, um diesen Antrag von der Ampel umzusetzen. Wie lange wollen Sie denn warten, bis Konzepte erarbeitet worden sind? In der Zeit gibt es vielleicht schon die nächste Forderung, zum Beispiel Zulu zu sprechen oder sonst irgendwas. Was Sie hier vorschlagen, ist bloße Zeitverzögerung.

Sie sagten, Sie wollen mit dem Personalrat reden. Der wird doch im Leben nichts dagegen haben, dass die Beschäftigten bei der Stadt gebildet sind oder dass es Bildungsmaßnahmen geben soll usw. Deshalb ist das

doch überhaupt gar keine Frage. Wann soll denn das Ganze umgesetzt werden? Wir wissen doch, wie lange die Umsetzung von Konzepten dauert. Dafür setzen sich die Leute zusammen, dann wird beraten, und in der Zeit

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Herr Oberbürgermeister, jetzt müssen Sie einschreiten! Das ist doch eine Unverschämtheit, was sie sagt!)

sind schon so viele Leute hier gewesen, die es vielleicht ganz gut gefunden hätten, wenn man mit Ihnen in der meistgesprochenen Fremdsprache gesprochen hätte. Wir werden – das können Sie sich natürlich denken – den Antrag ablehnen.

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Gott sei Dank!)

Oberbürgermeister Geisel: Als nächstem Redner erteile ich jetzt Herrn Stieber das Wort.

(Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Das geht mir auf den Nerv! – Heiterkeit – Zuruf: Auf Zulu, bitte!)

Ratsherr Stieber (CDU): Ich kann kein Zulu, und ich kann auch kein Russisch. Es tut mir sehr leid. Verehrte Kollegin Hebler, ich danke Ihnen für Ihre Einlassung. Ihnen, Frau Kollegin Kraft-Dlangamandla, danke ich auch für Ihre Einlassung. Die besten Pläne und Konzepte sind früher mit den Fünfjahresplänen von Ihnen gemacht worden.

(Heiterkeit von Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke] – Heiterkeit und Beifall von der CDU)

Aber die haben letztlich auch nicht so richtig funktioniert.

Frau Hebler, Sie müssen weniger auf Ihr Gefühl, auf Ihre politische Bauchspeicheldrüse, sondern eher den Einlassungen zuhören. Ich habe eingangs sehr deutlich diese Verwaltung als prämierte Verwaltung gelobt, die funktioniert hat, die auch weiter funktioniert und die an Servicepunkten auch anderen Sprachen mächtig ist, und zwar nicht nur des Englischen.

Ich habe zudem gesagt: Wenn etwas groß aufgezogen werden muss, was dort verändert wird, dann muss man wissen, was es kostet. Morgen wird auch keiner anfangen, Englisch zu lernen, der es nicht heute schon kann, nur weil es diesen Antrag gibt, sondern die meisten guten Mitarbeiter an den Servicepunkten können Englisch.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Das ist ja ein Witz!)

Wenn Sie jetzt ein großes Konzept aufmachen wollen, dann müssen Sie einfach wissen, was es kostet. Ansonsten handelt es sich um das ganz normale laufende Geschäft der Verwaltung, das sie bewältigt. Das wäre allerdings mit Ihrer Begründung einen Appell wert, den Antrag zurückzuziehen.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Stieber. Frau Dr. Strack-Zimmermann.

Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann (FDP): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ich möchte die Diskussion jetzt nicht unnötig verlängern, aber, lieber Herr Stieber, nachdem Sie uns jetzt mitgeteilt haben, dass Sie in Amerika studiert oder dort gelebt haben – das freut uns sehr – ...

(Widerspruch von Ratsherrn Stieber [CDU])

Dafür bekommen Sie meine tiefe Bewunderung. Ich achte jetzt in Zukunft darauf, was für Anträge Sie stellen.

Oberbürgermeister Geisel: Er schmückt sich nicht mit fremden Federn. Das trifft nicht zu.

(Ratsherr Stieber [CDU]: Ich habe gesagt, der Oberbürgermeister! Sie müssen auch genau zuhören!)

Okay. Entschuldigung, ich war so abgelenkt. Sie haben immer so eine Art, Scherze zu machen. Sorry. Dann habe ich das falsch verstanden.

Die Frage ist, wenn Sie darauf abheben, was etwas kostet, ob Sie bei einem bestimmten Punkt sagen, es sei zu teuer, es zu machen.

(Ratsherr Stieber [CDU]: Nein!)

Dann frage ich mich, warum Sie so etwas fragen. Fakt ist doch, dass wir eine moderne Stadt sind. Fakt ist, dass hier über Hunderttausend Menschen leben, die nicht deutscher Herkunft sind. Fakt ist, dass immer mehr Firmen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hierher kommen, die erst noch Deutsch lernen müssen. Das Allererste, was sie machen, wenn sie hierher kommen, ist, auf die Ämter zu gehen: Einwohnermeldeamt, Straßenverkehrsamt usw.

Dann ist das doch wohl das Mindeste. Wir haben schon eine Menge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die des Englischen mächtig sind, aber das gilt eben noch nicht für alle. Diejenigen, die heute in die Ausbildung gehen, lernen das anders. Es ist ein Angebot, dass auch diejenigen, die schon lange in der Verwaltung arbeiten und vielleicht ein bisschen Hemmungen haben, an der Front Englisch zu sprechen, vor allen Dingen die Wörter lernen, die sie benötigen. In einem speziellen Amt macht es einfach Sinn, die Verwaltung auf einen entsprechenden Weg zu bringen oder sie zu bitten, das zu tun.

Natürlich macht es Sinn, der Verwaltung zu überlassen, wie man so etwas einspielt. Dass Sie der Verwaltung jetzt sagen wollen, wie man so etwas macht – bei allem Respekt – ...

(Ratsherr Stieber [CDU]: Sie machen das doch gerade!)

Wir überlassen es dem Oberbürgermeister und dem Personaldezernenten, etwas auszuarbeiten, das Sinn macht. Nur darum geht es. Lenken Sie deswegen nicht mit der Frage ab, was das kostet. Wir wollen das in der Mehrheit, und es ist gut, dass ein solcher Antrag endlich umgesetzt wird.

(Beifall von der FDP – Ratsherr Stieber [CDU]: Wahnsinn!)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Ich habe keine weiteren Wortmeldungen auf meiner Redeliste. Ich nehme an, wir werten die Anträge alternativ. Danach hatte ich vorher gefragt. Sie schließen sich offenbar nach dem Verständnis der Änderungsantragsteller gegenseitig aus.

Dann sollten wir zunächst den aus meiner Sicht weitergehenden Antrag der Ampelfraktionen abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP-Fraktion, die SPD, Grüne, Linke, Oberbürgermeister, Tierschutzpartei/Freie Wähler, der Pirat. – Enthaltungen? – Gegenstimmen? – Das sind die CDU-Fraktion und der Republikaner. Und der Vertreter der AfD? – Den sehe ich jetzt gar nicht. Ersteres war die Mehrheit. Dann hat sich auch der Änderungsantrag erledigt.

Beschluss

Der Rat der Stadt beauftragt die Verwaltung, bis zum Ende der aktuellen Wahlperiode folgende Ziele umzusetzen:

- *In allen relevanten Verwaltungsbereichen soll Englisch als ergänzende Verkehrssprache zum Standard werden.*
- *Die Fremdsprachenkompetenz der Beschäftigten ist entsprechend zu fördern und weiterzuentwickeln, damit Kundinnen und Kunden in allen relevanten Bereichen der Stadtverwaltung auf Wunsch auf Englisch kommunizieren können.*
- *Das entsprechende Qualifizierungsangebot ist zielgerichtet zu ermitteln und gegebenenfalls entsprechend auszuweiten.*

18 d)

Antrag der Ratsfraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP

Novellierung der Richtzahlen für den Stellplatz- und Fahrradabstellplatzbedarf

Vorlage 01/ 81/2015 (Restant)

Änderungsantrag der CDU-Ratsfraktion

Vorlage 01/ 106/2015 (Restant)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Raub.

Ratsherr Raub (SPD): Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Das Thema „Stellplatzschlüssel“ beschäftigt uns schon seit einigen Jahren. Wir haben immer wieder kritisiert, dass bei der strikten Formulierung in der derzeitigen Satzung, dass nämlich pro Wohneinheit ein Stellplatz geschaffen werden muss, den Fakten und Tatsachen nicht ausreichend Rechnung getragen wird.

Mehr noch: Sie verursacht zusätzliche, aber unnötige Kosten sowie einen zusätzlichen und unnötigen Aufwand. Deswegen möchten wir die Verwaltung beauftragen, diese Stellplatzregelung zu novellieren und dabei den tatsächlichen Gegebenheiten vor Ort und in Bezug auf das jeweilige Vorhaben besser gerecht zu werden. Insoweit spricht der Antrag in seiner Kürze und Würze für sich selbst.

Wenn ich hingegen auf den Änderungsantrag der CDU-Ratsfraktion zu sprechen komme, dann muss ich mich zunächst einmal fragen, ob dieser aus der politischen Bauchspeicheldrüse entsprungen ist, die Herr Stieber gerade erwähnt hat.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Nein, es ist alles in Ordnung!)

Ich hatte mir überlegt, ob ich die einmal gerne sehen möchte. Aber ich möchte doch lieber davon Abstand nehmen.

Wenn Sie sagen, Sie möchten die Nutzung dieses Vorhabens dauerhaft festgelegt haben, dann frage ich mich zum einen: Wie lange wollen Sie das? Dauerhaft kann heißen auf immer und ewig, auf 10 oder 20 Jahre. Was meinen Sie damit? Ich weiß es nicht. Das ist undifferenziert. Damit kann man nichts anfangen. Ich glaube auch nicht, dass man sich als Verwaltung in alle Ewigkeit binden kann und soll.

Darüber hinaus denke ich, insbesondere wenn man zum Beispiel vom studentischen Wohnen oder Ähnlichem spricht, an solchen Vorhaben wird sich auf Dauer auch nicht viel ändern lassen, vor allen Dingen dann, wenn sie entsprechend kurzfristig umgesetzt werden.

Deswegen glauben wir, dass dieser Antrag der CDU zu weit geht bzw. die Verwaltung und auch die Politik unnötig bindet. Darüber hinaus weiß ich nicht, was Sie damit meinen, wenn Sie sagen, dass die Lage des Objektes in der Stadt ...

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Ich erkläre es Ihnen gleich!)

Bitte? Sie erklären es mir. Das ist gut.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Ich versuche es dann!)

Der Versuch ist aller Ehren wert. Ich hätte es aber schön gefunden, wenn man das schon im Antrag erkannt hätte.

Die Lage kann ich jetzt nur dahin gehend verstehen, dass es um Verkehrsanbindung und Ähnliches geht. Das steht in unserem Antrag. Selbstverständlich ist die Verkehrsanbindung zu berücksichtigen.

Drittens wollen Sie Fahrradabstellplätze. Selbstverständlich werden Fahrradabstellplätze nur dort im öffentlichen Raum installiert, wo es auch möglich ist. Dass wir jetzt grundsätzliche alles im öffentlichen Raum machen wollen, steht nicht in diesem Antrag. Sie sollten einmal versuchen, unsere Anträge zu lesen und auch wirklich zu verstehen, anstatt alles Mögliche hineinzuzinterpretieren, was dort nicht steht. Wir lehnen den CDU-Antrag daher ab.

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Fang doch nicht an zu lügen, Kleiner!)

Oberbürgermeister Geisel: Jetzt habe ich Herrn Dr. Fils und Herrn Hartnigk auf der Redeliste. Sie müssten sich jetzt verständigen, wer den Änderungsantrag einbringt. Herr Kollege Fils.

Ratsherr Dr. Fils (CDU): Herr Oberbürgermeister, liebe Kollegen! Ich versuche, Herrn Raub zu helfen, sofern er zuhört, damit er versteht, was mit dem Änderungsantrag gemeint ist, und dass er gar nicht so böse ist, sondern eigentlich sehr gute Ziele in dieser Stadt verfolgt. Dabei handelt es sich um Ziele, die Sie aus dem Stadtentwicklungskonzept aufgegriffen haben.

Dort ist das nämlich ebenfalls erwähnt, ebenso wie im Planungsausschuss, in dem wir angedeutet haben, dass das in die richtige Richtung geht. Diese Ziele haben Sie hier in einem Antrag formuliert, der aus unserer Sicht aber nicht perfekt, sondern etwas zu allgemein gehalten ist.

Sie haben gefragt, welche Standorte gemeint sind. Diese Frage kann ich Ihnen ganz klar beantworten. Man kann nicht einfach ein System pauschal auf die ganze Stadt anwenden. Man muss das schon sehr individuell sehen. Zudem kann man nicht einfach nur sagen: Dort, wo ein öffentlicher Nahverkehr vorhanden ist, kann man es reduzieren.

Der öffentliche Nahverkehr ist in weiten Teilen der Stadt stark verbreitet, und in wenigen Metern Entfernung zu jedem Objekt befindet sich eine Haltestelle. Das kann nicht das A und O sein. Ich muss also differenzieren können und fragen, wo Parkraumdruck vorhanden ist. Denn wir haben gewaltig große Flächen und Stadtteile, in denen nicht genügend Stellplätze vorhanden sind. Das gilt praktisch für das gesamte Gründerzeitviertel bzw. Gründerzeitring um die Innenstadt herum, ob nun Bilk, Flingern, Pempelfort, Derendorf. Dort gibt es Probleme.

Zudem muss man auch je nach Bauvorhaben unterscheiden und sich fragen: Worum handelt es sich, und wie wende ich es an? Handelt es sich um einen Dachausbau? Ich hoffe, dass das in Zukunft ähnlich oft vorkommt wie in Wien. Dann kann man gleichzeitig aber nicht so leicht einen zusätzlichen Stellplatz einbringen. In Gebieten, in denen Neubau entsteht und in denen ein bestimmter Parkraumdruck vorhanden ist, haben wir in der Vergangenheit verzweifelt versucht, Quartiersgaragen zu bauen.

Dort, wo das technisch und finanziell möglich war, konnten wir damit auch in einzelnen Fällen gut Abhilfe schaffen. Das heißt, man muss das Ganze wirklich etwas differenzierter angehen, und das ist unser Anliegen.

Der zweite Aspekt betrifft die Sicherung. Denn Folgendes ist doch auch ganz klar: Wenn Parkplätze bei Bauten Kosten auslösen, dann wird doch jeder schlaue Investor erst einmal sagen: Ja, ich schaffe hier eine Nutzung für Studenten oder für irgendeine Zielgruppe. Das können von mir aus auch Senioren sein, die vielleicht auch nicht mehr alle – jedenfalls dann, wenn sie zwischen 90 und 100 Jahre alt sind – ein Auto fahren, womit ich dann begründe, keine Stellplätze zu brauchen.

Das klingt im ersten Moment überzeugend, es wird auch genehmigt, aber im Hinterkopf schwebt dem Investor längst etwas ganz anderes vor: Sobald ich die Genehmigung in der Tasche habe – oder ein oder zwei Jahre nach Fertigstellung –, ändere ich das und mache

Tabula rasa. Dann wird das irgendwie auf den freien Markt gebracht, dann habe ich schön Kasse gemacht, und es gibt eine andere Nutzung.

Jetzt fragen Sie: Wie lange soll denn das gelten? Das kann man festschreiben, solange eine bestimmte Nutzung und eine Bindung vorhanden sind. Man kann Lösungen dafür finden. Auf jeden Fall muss das Thema aber angegangen werden. Denn wir können solchen Leuten doch keinen Freifahrtschein geben und dabei zusehen, dass auf Dauer kein Stellplatz gebaut wird. Das ist der Grund für diesen Antrag der CDU. Dieser Antrag baut auf dem Stadtentwicklungskonzept auf, und er baut sogar auf Ihrem Antrag auf. Sie vertun sich nichts, wenn Sie unserem Antrag zustimmen. Das wäre zum Wohle der Stadt. Danke.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Jetzt hat Frau Dr. Strack-Zimmermann das Wort.

Ratsfrau Dr. Strack Zimmermann (FDP): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Was den Antrag betrifft, möchte ich erst einmal auf Folgendes hinweisen: Da er ursprünglich im April gestellt wurde – hier steht, noch bis zur Sommerpause 2015 –, erlaube ich mir in unserem Namen, das bis zum Herbst zu schieben, und nicht in den nächsten vier Wochen abzuhandeln. Ich glaube, das macht Sinn.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Das werden wir nicht schieben!)

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass es jetzt nicht um eine verkehrspolitische Frage geht, bei der sich unter Umständen der eine oder andere Autofahrer ausgegrenzt fühlt, sondern es geht vielmehr darum, dass man insbesondere Gebäude, die im Bestand sind, der Wohnnutzung zuführen könnte. Mit der bisherigen Regelung können manche Gebäude jedoch nicht der Wohnnutzung zugeführt werden. Schließlich kann man das jeweilige Haus schlecht hochheben, die Garagen darunter bauen und das Haus wieder auf den Boden setzen.

Insofern macht es Sinn, dass sich die Verwaltung damit beschäftigt und einen Vorschlag einbringt, den wir dann sowieso noch in Gänze diskutieren werden. Somit ist es Ihnen unbenommen, wenn Sie meinen, es fehlt etwas oder es könnte etwas geändert werden, dies noch einmal entsprechend hier einzubringen. Dann müssen wir nicht jetzt schon anfangen, Parameter festzulegen. Danke.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Aber das ist ja eigentlich nichts Neues! – Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Danke schön. Herr Czerwinski.

Ratsherr Czerwinski (Grüne): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Herr Dr. Fils, das war zwar ein netter Versuch, aber ...

(Ratsherr Raub [SPD]: Untauglich!)

Untauglich, sagt Herr Raub. Das ist hier kein Änderungsantrag eines Antrags, dem wir locker zustimmen

können. Das ist ein „Stellplatzsatzungsänderungsverhinderungsantragsversuch“, was Sie hier vorlegen.

(Heiterkeit von Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke])

Wenn man genau liest, dann ist vielleicht noch ein Studentenwohnheim am S-Bahnhof Angermund in Ihrem Fokus. Für alles andere würde das nicht reichen.

(Ratsherr Dr. Fils [CDU]: Das stimmt nicht!)

Sie versuchen, das zu verhindern, wie es in den letzten Jahren bereits der Fall war. Ich nenne Ihnen ein paar praktische Beispiele. In der Bauordnung Nordrhein-Westfalen ist von einem Fahrzeug pro Wohneinheit die Rede, und dann muss man überprüfen, ob es einen ÖV-Anschluss gibt. Das bedeutet auf dem Land ein Bus, der jede Stunde oder alle zwei Stunden kommt. Dann soll man es reduzieren.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Aber wir sind ja hier nicht auf dem Land!)

Wir haben in Düsseldorf die wahnsinnige Lösung, dass wir für jede Wohneinheit einen fordern, egal, wie das genutzt wird und wie die Anbindung ist. Gucken Sie sich einmal die Räume an, die Sie gerade aufgeführt haben. Was ist im Stadtbezirk 2? Wie sieht es dort mit der Pkw-Verfügbarkeit aus? Die liegt dort bei 36 bis 38 Prozent. Sie fordern jetzt aber, dass jeder, der in Flingern wohnt und baut, einen Stellplatz errichten muss.

(Ratsherr Dr. Fils [CDU]: Wir fordern Flexibilität!)

Nein, Sie haben in den letzten 15 Jahren darauf Wert gelegt. Denken Sie an 1999. Da haben Sie die Stellplatzsatzung auch noch einmal geändert. Sie haben gesagt, jeder, der baut, muss einen Pkw-Platz vorhalten.

(Zuruf von Ratsherrn Dr. Fils [CDU])

Gucken Sie sich die Stellen an, wo für Neubauten große Tiefgaragen errichtet worden sind. Die Investoren sagen, die Hälfte steht leer. Sie haben das unnötig verteuert. Sie haben immer die Sorge, dass der Investor vorgibt, das seien Studentenwohnungen, und nachher verkloppt der das teuer. Was das betrifft, leiden Sie an Verfolgungswahn. Gucken Sie sich die Realität an.

Gucken Sie sich an, wie gehandelt wurde. Da gibt es zum Beispiel einen leer stehenden Kiosk, dann kommt einer, der sagt, er würde ihn gerne mieten und als Proberaum nutzen, weil er um die Ecke wohnt. Dann kommt die Verwaltung und sagt: Wenn du aus dem Kiosk einen Proberaum machen willst, ist das eine Nutzungsänderung, und dann fällt eine Stellplatzgebühr an. Wo leben wir denn?

Denken Sie an Ihren Stadtbezirk in Flingern. Wenn man dort einen Altbau saniert bzw. abreißt und neu baut und Wohnraum schafft, wird gesagt: Nein, bitte lassen Sie die Erdgeschosswohnungen weg und bauen dort Garagen. So sind Sie vorgegangen. Dann stellen Sie sich hierhin und sagen: Nur wenn es fest-

geschrieben wird, dann vielleicht. Das ist nicht der Versuch, hier den Investoren entgegenzukommen, der Realität zu folgen, sondern an etwas anderem festzuhalten. Das würde nicht greifen. Deshalb fallen wir auf diesen Trick nicht herein.

(Beifall von den Grünen – Ratsherr Dr. Fils [CDU]:
Wir wollen das Beste für die Stadt!)

Es geht darum, das nicht pauschal in der ganzen Stadt anzuwenden. Das ist es, was die letzten 15 Jahre war. Egal, wie die Situation war: Es wurde pauschal etwas angewandt, und das werden wir ändern.

Oberbürgermeister Geisel: So, jetzt ist aber Frau Vorspel an der Reihe.

Ratsfrau Vorspel (Linke): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir werden dem Antrag der Ampel zustimmen und wollten noch einmal unsere Belustigung über die Aussage ausdrücken, dass der öffentliche Raum nur bedingt für das Abstellen von Fahrrädern geeignet sei, für Autos hingegen genug Platz biete. Das ist doch sehr komisch.

(Beifall von den Linken – Ratsherr Hartnigk [CDU]:
Ha, ha, ha!)

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Dann können wir abstimmen. Es handelt sich um einen Änderungsantrag, der wieder alternativ abzustimmen ist.

Wir beginnen mit dem Antrag der Ampelfraktionen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Linke und der Oberbürgermeister. Gibt es Enthaltungen? – Sehe ich keine. Gegenstimmen? – Das sind CDU, AfD und Tierschutzpartei/Freie Wähler. Ersteres war, glaube ich, unstreitig die Mehrheit. Dann hat sich der Änderungsantrag ebenfalls erledigt.

Beschluss

Der Rat der Stadt beauftragt die Verwaltung, dem Rat bis zum Herbst 2015 eine novellierte Stellplatzregelung (einschließlich der Stellplatzminderungsregelung) vorzulegen. Die zu novellierende Stellplatzregelung soll Richtzahlen angelehnt am tatsächlichen Stellplatz- und Fahrradabstellplatzbedarf gemäß § 51 Bauordnung des Landes NRW (BauO NRW) für die Landeshauptstadt Düsseldorf enthalten.

Der Rat der Stadt beauftragt die Verwaltung, bei Aufstellung einer neuen Stellplatzsatzung insbesondere die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr zu berücksichtigen. Zudem sind die unterschiedlichen Nutzungen der Gebäude (zum Beispiel für Auszubildende, Studenten/-innen, Mehrgenerationen- und Senioren/-innen wohnen) sowie die Wohnungsgrößen zu beachten. Darüber hinaus sollen Einzelfallregelungen für niedrigere Bedarfe aufgrund von Mietertickets, Car-Sharing oder ähnlichen Regelungen ermöglicht werden.

18 e)

Antrag der Ratsfraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP

Europäische Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene: Beitritt der Landeshauptstadt Düsseldorf

Vorlage 01/ 80/2015 (Restant)

Oberbürgermeister Geisel: Frau Bednarski.

Ratsfrau Bednarski (SPD): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ich freue mich, denn ich glaube, heute wird ein großartiger Tag für die Gleichstellung in der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Nach mehr als vier Jahren gibt es nun heute den zweiten Anlauf, die Gleichstellung voranzutreiben, diesmal gemeinsam von der Ampel. Wir wollen, dass die Landeshauptstadt der „Europäischen Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene“ beitrifft.

Die Europäische Charta ist ein wichtiges Instrument für die Gleichstellung. Ich zitiere den für mich interessantesten Satz aus dem ganzen Pamphlet:

„In der Welt von heute und morgen ist eine echte Gleichstellung von Frauen und Männern auch der Schlüssel zu unserem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfolg – nicht nur auf europäischer oder nationaler Ebene, sondern auch in unseren Regionen, Städten und Gemeinden.“

Wenn die Bundesregierung in Berlin eine Quote beschließt, ist dies zwar schön, aber nur ein kleiner Schritt in die richtige Richtung und trägt in der Kommune nur wenig zur Geschlechtergerechtigkeit bei. Die Handlungsfelder der Europäischen Charta zielen auf viele Bereiche: Die politische Rolle, die Kommune als Arbeitgeberin, die Kommune als Auftraggeberin, als Dienstleisterin, aber auch die Bereiche Stadtplanung und nachhaltige Entwicklung oder auch Städtepartnerschaften und internationale Kontakte sollen Themen der Gleichstellung sein.

In diesem breiten Spektrum der Handlungsbereiche gilt es nun aber auch, Prioritäten zu setzen. Das heißt, nach Unterzeichnung der Charta muss anhand einer Bestandsaufnahme entwickelt werden, wo in Düsseldorf Handlungsbedarf besteht, und welche Aspekte wir hier in unserer Stadt primär behandeln wollen. Der Gleichstellungsaktionsplan als wesentlicher Teil der Charta wird in einem partizipativen Prozess mit Fachfrauen und -männern, aber auch mit der Stadtgesellschaft gemeinsam erarbeitet. Der Aktionsplan ist der Leitfaden und stellt uns dar, wie wir in der Landeshauptstadt Düsseldorf in Zukunft Gleichstellung vorantreiben wollen.

Gleichstellung ist ein Querschnittsthema und wirkt in alle Bereiche der Stadtgesellschaft und in die Verwaltung. Die Maßnahmen können, müssen aber kein Geld kosten.

(Zuruf von der CDU: Es kostet nie Geld!)

Denn was wir tun und umsetzen werden, entscheiden letztendlich wir.

Gleichstellung ist ein Grundrecht aller Menschen und auch ein Grundwert der Demokratie. Deshalb muss sie wirksam umgesetzt werden, und zwar in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Bildung und Sport; vielleicht habe ich noch ein paar Bereiche vergessen.

Ich würde mich über eine breite Zustimmung freuen, damit wir nach Frankfurt, Hamburg, Köln und vielen anderen Städten auch endlich dabei sind und in Düsseldorf die Gleichstellung zu unserem zentralen Thema machen. Danke schön.

(Beifall von der SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Frau Bednarski. Frau Penack-Bielor.

Ratsfrau Penack-Bielor (CDU): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Düsseldorf steht seit vielen Jahren für mehr Gleichberechtigung von Frauen und Männern. 1986 richtete Düsseldorf als eine der ersten Kommunen ein Frauenbüro ein. 1989 wurde der erste Frauenförderplan verabschiedet; es wurde ein Frauenausschuss gebildet.

Viele der zu Beginn formulierten Ziele wurden bereits erreicht. Wir haben uns für Fairness eingesetzt, um die Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsplatz, aber auch im gesellschaftlichen Leben zu fördern. So konnten in Düsseldorf der Frauenausschuss inzwischen in den Gleichstellungsausschuss, was ja bemerkenswert ist, und der Frauenförderplan in einen Chancengleichheitsplan umbenannt werden.

Besonders die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurde unter Führung der CDU in den letzten Jahren ausgebaut. Die Schaffung kostenfreier Kitaplätze – wir hatten gerade viele Kinder aus Kindertagesstätten hier – war uns sehr wichtig. Deshalb haben wir sie durchgesetzt und waren und sind noch eine der wenigen Kommunen, die das in dieser Form haben. Der Ausbau des offenen Ganztags war ein elementarer Baustein, um insbesondere Frauen den Wiedereinstieg in den Beruf zu ermöglichen. Sicherlich ist das auch ein Grund dafür, warum gerade jetzt im Moment viele Familien nach Düsseldorf ziehen und warum wir eine wachsende Kommune sind. Schließlich bieten wir diese besonders guten Bedingungen.

Darüber hinaus wurden durch das Gleichstellungsbüro zahlreiche Maßnahmen und Projekte innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung initiiert, unterstützt und begleitet. In diesem Zusammenhang spreche ich meinen herzlichen Dank an Frau Wilfert aus, die ihren Job sehr gut macht.

(Allgemeiner Beifall)

Die Europäische Charta für die Gleichstellung von Männern und Frauen auf lokaler Ebene war bereits 2011 in der Diskussion. Wir haben uns damals hier in Düsseldorf dafür entschieden, der Charta nicht beizutreten, sondern einen anderen Weg zu gehen. Düsseldorf wollte nämlich selbst entscheiden, welche Ziele und Wege es in der Gleichberechtigung von Frauen und Männern für richtig hält und welche nicht.

Zur Umsetzung wollten wir eigene Mittel nutzen und haben dies auch getan. Im vergangenen Jahr haben wir nicht nur den 5. Chancengleichheitsplan verabschiedet, sondern in den vergangenen Jahren wurden auch genau 116 Zielvereinbarungen mit den verschiedenen Ämtern und Instituten der Stadtverwaltung geschlossen. Diese Vereinbarungen werden kontrolliert. Allein bis Mitte 2014 wurden 147 Controlling-Berichte erstellt – alle zielgerichtet, ganz konkret und passgenau –, und zwar zur Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen, zur Vereinbarung von Familie und Beruf, für noch bessere Rahmenbedingungen sowie für den Aufstieg von Frauen in der Verwaltung.

Diesen Weg wollen wir als CDU weiter gehen. Wir wollen uns ganz konkret für die Chancengleichheit von Frauen und Männern in Düsseldorf einsetzen und uns nicht den bürokratischen Regeln einer abstrakten Charta unterwerfen. Wir haben es gerade erst gehört: Konzepte, Konzepte, Konzepte. Wir wollen es einfach schnell umsetzen.

(Widerspruch von der SPD)

Das Präsidium der Deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas, also ein Teil der Autoren der Charta, hat den deutschen Kommunen jedoch nicht die Charta zur Unterzeichnung empfohlen. Hintergrund ist wohl vor allem, dass die kommunalen Spitzenverbände eine deutliche Einschränkung der kommunalen Handlungsfreiheit, insbesondere durch das Gender Budgeting oder im Bereich der Vergaben, befürchten.

Die Charta und die geplanten Aktionspläne halten wir für Aktionismus. Sie helfen Frauen und Männern nicht ganz konkret im Beruf oder im Alltag. Es müssen Pläne erstellt, Projekte erarbeitet, Kriterien entwickelt sowie Vorlagen und Berichte zusätzlich gelesen und bearbeitet werden. Dadurch wird nur eines erreicht: Wir schaffen Bürokratie, die wir nicht wollen. Wir setzen Geld ein, das wir nicht haben, und das woanders fehlt. Wir binden Personal, das bei anderen Aufgaben dringender gebraucht wird.

Sie, liebe Ampelvertreter, werden uns gleich wieder vorwerfen, die CDU sei gegen die Gleichstellung. Das stimmt aber nicht.

(Zuruf von der SPD)

Wir werden nicht einfach eine wohlmeinende Charta unterstützen, sondern wir schauen hinter die Fassade und ins Kleingedruckte.

Die CDU ist für eine weitere Förderung von Familie und Beruf und unterstützt deshalb die Arbeit des Kompetenzzentrums Frau und Beruf, ist aber gegen weitere Vorschriften bei Ausschreibung und Vergaben; denn hierdurch werden kleine und mittelständische Unternehmen in Düsseldorf benachteiligt. Die CDU ist für weitere Zielvereinbarungen, für verbesserte Informations- und Beratungsangebote für Frauen, aber gegen Gender Budgeting; denn das produziert nur bürokratischen Ballast und hat noch in keiner deutschen Kommune richtig umgesetzt funktioniert.

Die CDU ist für Qualifizierungsmaßnahmen für Frauen, für neue Mentoring-Programme, in denen berufserfahrene Frauen andere Frauen in informelle Regeln und bestehende Netzwerke einführen, mit vielen Hinweisen, praktischen Tipps und einer langfristigen Förderung.

Wir sind jedoch gegen eine Quote bei Leitung von Ämtern und Dezernaten, wie sie in Münster zum Beispiel aufgrund der Charta eingeführt wurde.

(Zuruf von Ratsherrn Czerwinski [Grüne])

Genau deswegen werden wir heute den Antrag ablehnen. Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Frau Hebel.

Ratsfrau Hebel (Grüne): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. Frau Kollegin Penack-Bielor, einerseits ist es schade, dass Sie nicht Mitglied im Gleichstellungsausschuss sind.

Ich gehe aber davon aus, dass Ihre Kolleginnen und Kollegen, die dort den Vortrag der Gleichstellungsbeauftragten aus Münster gehört haben, erzählt haben, wie die Charta dort umgesetzt wird. Eines wurde dort ganz deutlich: Der Vorwurf von mehr Bürokratie ist nicht haltbar. Er wird zwar bei der Forderung für mehr Gleichstellung und Gleichberechtigung immer gerne von gegnerischer Seite erhoben, der Nachweis konnte bisher allerdings noch nie erbracht werden.

Dieser Antrag behauptet auch überhaupt nicht, dass in Sachen Gleichstellung von Frauen und Männern in dieser Stadt noch nichts passiert sei. Ganz im Gegenteil: Wir nehmen das genau so, wie die Münsteraner Kollegin das für ihre Stadt erlebt hat. Wir wollen noch einmal Anlauf nehmen, um in dieser Stadt noch mehr Gleichberechtigung zu erreichen.

Das Bemerkenswerte an der Umsetzung dieser Europäischen Charta ist, dass der Gleichstellungsaktionsplan unter breiter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger erstellt wird. Viele Maßnahmen, die hier bisher erarbeitet wurden, sind im relativ geschlossenen Kreis des Frauen- bzw. Gleichstellungsausschusses erarbeitet worden. Ihre Fraktion wollte in dieser Hinsicht nie mehr Öffnung und mehr Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger.

Die Charta mit dem Gleichstellungsaktionsplan bietet die Chance, Lücken zu identifizieren, die zu schließen wären, und zwar nicht nur dort, wo wir als Politik oder auch die Verwaltung diese sehen, sondern auch dort, wo insbesondere die Bürgerinnen und Bürger Bedarfe beim Umfang oder bei der Flexibilität des Kinderbetreuungsangebotes oder der Unterstützung bei der Pflege Angehöriger sehen.

Das ist ganz wichtig, damit sich Frauen und Männer, die zusammen in bzw. mit Familien leben, partnerschaftlich auf Augenhöhe begegnen können. In dieser Hinsicht müsste die Bundesgesetzgebung eigentlich mehr tun, allerdings kommt aus Berlin in letzter Zeit nicht so viel an, dass dieses partnerschaftliche Aus-

handeln möglich wäre. Ich sage nur: Es gibt immer noch das Ehegattensplitting sowie Equal Pay. Das ist jedoch eine ganz andere Baustelle. Gender Budgeting hat übrigens auch nicht zu mehr Bürokratie geführt, sondern zu effizienterer Haushaltspolitik.

Ich möchte noch einmal Folgendes festhalten: Wo wird Gleichstellungspolitik erfahrbar? In den Städten und Gemeinden. Wann ist Gleichstellungspolitik erfolgreich? Wenn sie als Gemeinschaftsaufgabe begriffen und getragen wird. Das ist nämlich auch der neue Ansatz: Alle städtischen Ämter werden befragt, was sie zur Gleichstellung beizutragen haben. Das ist bei der Erarbeitung des letzten Stadtentwicklungskonzeptes versäumt worden. Auf diesen Mangel haben wir auf jeden Fall hingewiesen. Ich sagte bereits, dass der Aktionsplan unter breiter Beteiligung erarbeitet wird.

Was die Maßnahmen, die wir umsetzen wollen, dann kosten werden, entscheiden wir wie immer hier im Rat. In dieser Hinsicht wird es keinen Vorgriff oder ein Präjudiz geben, indem wir sagen: Dafür nehmen wir jetzt soundso viel Geld in die Hand. Das können wir gar nicht, weil das erst am Ende des Prozesses feststehen wird. Die breite Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger wird nicht nur für das Thema der Gleichberechtigung von Frauen und Männern insgesamt mehr Aufmerksamkeit generieren, sondern auch die Zustimmung zu den Maßnahmen, die wir dann möglicherweise auf den Weg bringen, erhöhen.

Ich sage es noch einmal und darf zu diesem Zweck aus einem britischen Film zitieren, in dem es um Equal Pay geht. Ich weiß nicht, ob Sie diesen Film gesehen haben. Jedenfalls sagt die Heldin, die für ihre Kolleginnen streikt, damit sie genauso wie Männer bezahlt werden: Gleichberechtigung ist kein Privileg. Danke schön.

(Beifall von den Grünen)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Herr Neuenhaus.

Ratsherr Neuenhaus (FDP): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. Da bei uns in der Fraktion das Thema der Gleichstellung schon durch ist, darf ich dazu sprechen.

Wir legen bei diesem gemeinsamen Antrag auf eines Wert: Der Aktionsplan wird für uns nicht darin enden, dass wir zum Schluss eine Quote bei Amtsleitern, Dezernenten oder der Teamleitung vorsehen. Ich glaube, da ist die unterschiedliche Position ziemlich klar.

Eines ist mir wichtig zu erwähnen: Ich habe in den letzten 30 Jahren gelernt, dass die Gleichstellung bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ganz zentral ist. Das war bei allen Aktionsplänen, die es in den letzten 30 Jahren gab, ein entscheidender Aspekt. In dieser Hinsicht sind wir in dieser Stadt in den letzten 15 Jahren in der Tat extrem weit gekommen. Diese Vereinbarkeit von Familie und Beruf war uns wichtig, und sie ist für jedermann und jederfrau bezahlbar. Mit Familien meine ich Mutter/Vater/Kind, Vater/Vater/Kind, Mutter/Mutter/Kind oder alleinerziehend. Es ist mir wichtig, dass wir das nicht nur auf einen kleinen Kreis beziehen.

(Beifall von der FDP)

Für uns war es aber wichtig, dass wir dem, was wir in den letzten 15 Jahren gemacht haben, etwas Neues aufsetzen. Wir als Freie Demokraten freuen uns auf diesen Gleichstellungsaktionsplan. Denn es liegt jetzt an uns, was wir daraus machen, ob wir sozusagen sieben neue Forderungen machen und uns begeistert zurücklehnen oder ob wir wirklich die Möglichkeit nutzen und sagen: Wir suchen uns ein, zwei Aspekte heraus und setzen die um; denn Gleichstellung von Frauen und Männern heißt auch Gleichstellung von Männern und Frauen. Deshalb freuen wir uns auf dieses gemeinsame Projekt. Vielen Dank.

(Beifall von FDP, Grünen und Linken)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Jetzt habe ich noch Herrn Auler auf der Redeliste.

Ratsherr Auler (CDU): Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Hebler, Frau Bednarski, dass der Beitritt zu dieser Charta für Sie ein großes Anliegen ist, haben Sie gerade vorgetragen. Das verstehe ich. Die Quotendiskussion, meine ich, müssen wir nicht hier führen; das werden wir an anderer Stelle tun.

Der Beitritt zu dieser Charta mit den 30 Punkten bewirkt im Grunde genommen jedoch einen Wasserkopf in der Verwaltung. Ich glaube, den Frauen ist nicht damit gedient, Punkte abzuarbeiten, die in anderen Städten unter Umständen von größerer Bedeutung sind, wie zum Beispiel in Mainz oder Duisburg.

(Zuruf: Oh!)

Herr Oberbürgermeister, jetzt muss ich mich entschuldigen. Bei der Vielzahl meiner Unterlagen ...

Oberbürgermeister Geisel: Haben Sie die falschen dabei?

Ratsherr Auler (CDU): ... bin ich in meinem Konzept durcheinandergekommen. Ich hätte mit Ihrer Erlaubnis sagen müssen, dass das ein Zitat aus der Ratssitzung vom 3. Februar 2011 ist. Das waren Ihre Worte, Frau Kollegin Dr. Strack-Zimmermann, und ich finde, sie haben an Aktualität nichts verloren.

(Beifall von der CDU)

Die Freude über das Projekt, die Herr Kollege Neuenhaus gerade zum Ausdruck gebracht hat, ist somit ein wenig getrübt bzw. infrage gestellt durch Ihre profunde Stellungnahme von 2011. Aber wodurch dieser Sinneswandel zustande gekommen, können wir der Rheinischen Post vom 5. Mai 2015 entnehmen. Auch jetzt darf ich Frau Dr. Strack-Zimmermann zitieren:

„Es war ein Wunsch unserer rot-grünen Kooperationspartner“, sagt die liberale Frontfrau und schränkt gleich ein: „Jede Form von Quote lehnen wir ab. Das gilt auch für die lokale Umsetzung der Charta.“

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ja, das hat Herr Neuenhaus gerade gesagt, wenn Sie zugehört haben!)

Sehr richtig. Ich habe zugehört im Gegensatz zu Ihnen. Übrigens guten Appetit!

(Heiterkeit und Beifall von der CDU – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ich esse immer eine Birne, wenn ich „Tatort“ gucke, wissen Sie? Sie sind besser als der Trailer!)

Frau Dr. Strack-Zimmermann, Sie sind doch gerade als stellvertretende Bundesvorsitzende wiedergewählt worden. Ich hatte ein bisschen die Hoffnung gehabt, dass das hier zur Beruhigung beiträgt, weil Sie sich dann nicht mehr profilieren müssen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Nur kein Neid, junger Mann!)

Kommen wir zurück zum Thema „Quote“. Dass Sie die Quote nicht mittragen wollen, ist ja schön, aber dann müssen Sie auch einmal in die Charta hineingucken. Wenn Sie diese Charta akzeptieren – und das Verständnis der Charta auf dieser Seite des Hauses wird ein anderes sein als das auf der anderen Seite des Hauses –, werden Sie diese Quotendiskussion haben. Warum? Weil wir uns nämlich nach Artikel 2 Abs. 4 in Verbindung mit Artikel 2 Abs. 5 dazu verpflichten, in eigenen kommunalen Gremien und in Gremien, in die wir Vertreter entsenden, für eine entsprechende Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit zu sorgen, und zwar im Sinne einer Quote, meine Damen und Herren.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Das hat doch damit gar nichts zu tun!)

Das werden wir hier bekommen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Hören Sie mal, da haben Sie in Ihrer Fraktion aber noch einiges zu tun, anstatt Perücken zu verteilen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Charta überzieht die Kommune in allen Bereichen mit programmatischen Vorgaben. Einen Aspekt möchte ich hier noch einmal beleuchten; das sind die Artikel 12 und 27, in denen es um die Frage der Durchsetzung des Gleichberechtigungsgedanken im Bereich des öffentlichen Beschaffungs- und Vertragswesens geht.

Darüber hinaus betrifft Artikel 27 die Wirtschaftsförderung bzw. die wirtschaftliche Entwicklung, in der es entsprechende Vorgaben gibt, die, wenn man die Charta so liest, anwendet und versteht – und ich prophezeie Ihnen, dass die Mehrheit, die nachher dafür stimmt, dem auch folgen wird –, die Stadt Düsseldorf weitgehend binden werden in der Frage, wie öffentliche Aufträge zu vergeben sind und welche Anforderungen gesetzt werden.

Jetzt werden Sie mir entgegenhalten: Wir haben doch schon das Tariftreue- und Vergabegesetz.

(Ratsfrau Hebler [Grüne]: Vergabegesetz heißt das! Tariftreue- und Vergabegesetz!)

Tariftreue- und Vergabegesetz, genau. Gesetz über die Sicherung von Tariftreue und Sozialstandards sowie fairen Wettbewerb und der Vergabe öffentlicher

Aufträge, Tariftreue- und Vergabegesetz Nordrhein-Westfalen.

§ 19 enthält die Verpflichtungserklärung. Es gibt Ausführungsbestimmungen dazu. Wenn Sie sich damit befassen wollen, empfehle ich Ihnen, sich das einmal anzuschauen. Wer der Ansicht ist, dass das nicht zur Bürokratisierung führt, mit dem würde ich mich gerne noch einmal unterhalten. Das ist ganz interessant. Denn auf der Internetseite des Landes gibt es ein Kompendium mit Praxisbeispielen, wie zum Beispiel bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen zu verfahren ist. Ich empfehle Ihnen in dem Fall Praxisbeispiel 42: Das Schauspielhaus in D. wird saniert.

(Ratsfrau Hebler [Grüne]: Auch daran müssen Sie sich halten, an das Landesgleichstellungsgesetz!)

Ich weiß nicht, ob damit Düsseldorf gemeint ist. Dann wird beispielhaft erklärt, was verlangt wird. Was muss der Unternehmer, der sich bei einer Ausschreibung für ein 160.000-Euro-Projekt bewirbt, beachten und veranlassen? Er muss sich dazu bereiterklären, bestimmte Vorgaben umzusetzen, beispielsweise ein Mobbing-Verbot in der Firma oder die Einrichtung eines Sozialraumes. Darüber hinaus muss er nachweisen, dass er das umgesetzt hat, und zwar mit einem Musterbeispiel, das hier empfohlen wird.

Das ist natürlich Landesrecht; das ist mir schon klar. Aber in der Charta werden wir als Kommune verpflichtet, bei der Vergabe solcher Aufträge und auch bei der Wirtschaftsförderung entsprechend darauf zu achten, dass das auch unter geschlechterspezifischen Gesichtspunkten erfolgt, wenn man die Charta denn wörtlich nehmen will.

Meine Damen und Herren, meine Kollegin Penack-Bielor hat es bereits gesagt: Wir sind nicht gegen Gleichstellung.

(Zuruf von Ratsherrn Czerwinski [Grüne])

Es gibt viele gute Projekte. Wissen Sie, ich finde das schon ein Stück weit unredlich, dass Sie immer unterstellen, dass derjenige, der nicht in das Gender-Horn bläst, von vornherein jemand ist, der etwas gegen die Gleichstellung hat. Das ist absoluter Unsinn.

(Beifall von der CDU)

Das ist absoluter Unfug. Ich weiß auch gar nicht, welche Vorstellung Sie davon haben, in welchen Lebenswelten wir leben.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ja, das stimmt! – Zurufe von der SPD)

Wir können gerne einmal darüber diskutieren. Ich lade Sie gerne ein. Kommen Sie einmal zu mir nach Hause, dann sehen Sie, wie wir das bei uns handhaben. Ich nehme Sie auch gerne einmal mit zu den Kollegen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Vielen Dank, das ist sehr aufmerksam! Aber man muss nicht jede Einladung annehmen!)

Nein, Sie hätte ich auch nicht eingeladen, Frau Dr. Strack-Zimmermann.

(Zurufe: Oh! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ja, das ist gut so!)

Meine Damen und Herren, das Problem, das dahinter steht, ist natürlich ein grundsätzliches. Gegen Gleichstellung ist niemand. Das, was Sie unter Gleichstellung verstehen, ist ein politisches Programm, das zu Umkämpfung und Veränderung in Verwaltung und Gesellschaft führt.

(Zurufe)

Das ist etwas, das wir nicht mittragen werden. Wir sind ein verlässlicher Partner für konkrete Projekte. Wir werden Projekte unterstützen, die dazu beitragen, Wahlfreiheit zwischen Familie und Beruf herzustellen sowie die Gleichberechtigung im Beruf und eine entsprechende Beförderung zu gewährleisten. Wir werden dazu beitragen, Projekte zu fördern, die zu mehr Toleranz und Akzeptanz führen.

Mit uns werden Sie einen verlässlichen Partner haben. Eine Überbürokratisierung, eine Formalisierung, eine Handhabe zu einem tiefgreifenden Wandel – das werden wir erleben – lehnen wir ab. Deswegen sind wir dagegen. Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Herr Czerwinski.

Ratsherr Czerwinski (Grüne): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Herr Auler, genau das nehme ich Ihnen nicht ab. Das war ein Redebeitrag nach dem Motto „Man wird doch noch mal sagen dürfen.“ und „Natürlich haben wir nichts dagegen!“. Genau das ist der Fall.

(Beifall von Grünen und FDP)

Das ist ja schön, Sie kommen aus Angermund. Haben Sie damals vielleicht auch geklatscht, als beim Neujahrsempfang der CDU Angermund der OB sagte, die Schwulen sollen doch bitte nach Berlin abhauen? Die Aufgabe besteht darin, zu definieren, wie sich eine moderne CDU eine moderne Gesellschaft vorstellt. Diesem Ziel bleiben Sie noch etwas schuldig.

Sie stellen sich aber hierhin und sagen: Was ist das für ein Scheiß, dass man in Gremien die Gleichstellung berücksichtigen soll? – Das ist die Rechtsgrundlage für diese Gemeinde. Mit dieser Einschätzung befinden Sie sich auf dem Stand des letzten Jahrzehnts oder sogar des letzten Jahrhunderts. Das ist unglaublich. Wenn Sie sagen, dass sich die Kommune ihrer Handlungsmöglichkeiten entledigt, wenn sie sich festlegt, dann sage ich: Ich lege mich gerne darauf fest, auf Diskriminierung zu verzichten.

(Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Genau!)

Genauso haben wir uns hier – ich glaube, sogar einstimmig – darauf geeinigt, dass wir bei der Beschaffung darauf achten, keine Produkte zu kaufen, die aus Kinderarbeit stammen. Jawohl, wir verzichten auf einen billigen Grabstein, wenn Kinderarbeit dahinter steckt. Das ist eine Sache, auf die ich stolz bin. Wenn Ihnen das peinlich ist, dann sagen Sie es laut.

(Beifall von Grünen und FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Frau Holtmann-Schnieder.

Ratsfrau Holtmann-Schnieder (SPD): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, die Beiträge, die wir gerade aus Ihren Reihen gehört haben, haben gezeigt, dass wir uns tatsächlich noch mit dem Thema „Gleichstellung“ beschäftigen müssen, weil Sie nicht verstanden haben, wie diese Charta funktioniert.

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Man muss nicht Punkt für Punkt abarbeiten, sondern der Rat beschließt einen Gleichstellungsaktionsplan mit den Punkten, die uns hier in Düsseldorf am wichtigsten und am vordringlichsten erscheinen. Und dazu gehört mehr als das, was Sie aufgeführt haben. Es ist die Gleichstellung von Frauen und Männern.

Dazu gehört eben nicht nur die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen, sondern auch für Männer. Dazu habe ich von Ihnen nichts gehört. Wir legen die Punkte fest. Das Thema „Diversity“ wird eine Rolle spielen, das Thema „Wirkliche Gleichberechtigung in der Familie“ wird eine Rolle spielen, die Förderung von Frauen und Männern in der Verwaltung wird eine Rolle spielen.

Das Thema „Quote“, das Sie eben angesprochen haben, ist nur ein kleiner Punkt unter vielen großen, und wir werden auch einen Weg finden, damit umzugehen. Vielen Dank.

(Beifall von SPD und FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Ich wollte nur darauf hinweisen, der Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Männer ist es auch zuträglich, wenn wir diese Diskussion irgendwann zum Abschluss bringen und damit diese Sitzung nicht zu lange geht.

(Heiterkeit)

Aber ich habe jetzt noch Frau Fleckner-Olbermann. Ich bin ein Mann, der Wert legt auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Ratsfrau Fleckner-Olbermann (SPD): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Gerade zu Ihnen, Herr Auler, möchte ich gerne noch einen Satz sagen. Es geht noch einmal um das „Wir“. Bei dem „Wir“ sind alle angesprochen – auch Sie und Ihre Fraktion sowie alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt Düsseldorf, die interessiert sind, da etwas zu gestalten.

Wir alle hier legen den Aktionsplan fest. Wir stimmen ihn im Rat ab. Jeder kann seine Ideen einbringen. Und ich finde, das ist auch noch einmal ganz wichtig. Auch Sie können das, was Ihnen wichtig erscheint, mit einbringen, und auch das können wir diskutieren. Da geht es nicht um Links, um Rechts, um Mitte, sondern es geht wirklich um das „Wir“. Und das ist so gemeint, wie wir es jetzt auch sagen.

(Beifall von der SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Wir können jetzt zur Abstimmung kommen. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und möchte jetzt die Tür schließen lassen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Antrag der Ampelfraktionen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und der OB. Zunächst einmal Enthaltungen? – Und Gegenstimmen? – Das ist CDU, der Vertreter von AfD, die Gruppe Tierschutzpartei/Freie Wähler und der Republikaner. Ersteres war, glaube ich, unstreitig die Mehrheit.

Beschluss

Der Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf beschließt, dass diese der „Europäischen Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene“ beitrifft. Damit verpflichtet sich die Landeshauptstadt Düsseldorf, innerhalb der nächsten zwei Jahre einen Gleichstellungs-Aktionsplan zu erarbeiten und Schritte zu seiner Umsetzung einzuleiten.

18 f)

Antrag der CDU-Ratsfraktion

Keine Planungssicherheit für die Freie Szene ohne Juni-Sitzung des Beirats für Tanz und Theater

Vorlage 01/ 112/2015

Oberbürgermeister Geisel: Der Antrag ist zurückgezogen.

18 g)

Antrag der CDU-Ratsfraktion

Koordinierungsstelle für Lärmschutz einrichten

Vorlage 01/ 119/2015

Änderungsantrag der Ratsfraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP

Vorlage 01/ 136/2015

Oberbürgermeister Geisel: Wer möchte ihn einbringen? – Herr Gutt.

Ratsherr Gutt (CDU): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Bekanntlich ist die CDU die Fraktion hier in diesem Rat, die für den Lärmschutz der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt steht.

(Heiterkeit von Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke] – Zuruf von Ratsherrn Czerwinski [Grüne])

Ich wollte schon einmal als Erstes einen gewissen Aufmerksamkeitswert bei meinem Wortbeitrag erzeugen, wundere mich allerdings ein wenig über die Reaktionen, denn zumindest diejenigen, die schon ein paar Jahre hier in diesem Rat sind, müssten eigentlich wissen, dass es bereits unter der Führung von Joachim Erwin eine CDU/FDP-Antragsinitiative für einen Masterplan zur Reduzierung des Straßenverkehrslärms gegeben hat.

Ich dachte eigentlich auch – aber das war vor der Zeit der Ampel; da konnte man sich mit manchen Vertretern der Grünen und der SPD auf einer gewissen sachlichen Ebene durchaus objektiv austauschen –, dass

dies auch von einer gewissen Gemeinsamkeit über viele Jahre getragen wurde, dass wir mit diesem Masterplan sehr viel Gutes für diese Stadt bewirkt haben.

Wenn Sie es nicht eingestehen wollen, ist auch gut. Wichtiger ist mir eigentlich das Feedback der vielen Verantwortlichen in den Lärminitiativen in dieser Stadt, und die Rückkopplung, die wir von den Bürgerinnen und den Bürgern bekommen haben, ist durchaus positiv. Ich darf aber bei der Gelegenheit noch einmal – ohne zu weit ausholen zu wollen – daran erinnern, dass allein die vielen Meter Flüsterasphalt, die hier in dieser Stadt auch wegen dieses Masterplans aufgebracht wurden, viele Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt sehr wirksam entlastet haben.

(Beifall von der CDU)

Obwohl wir viel erreicht haben, wissen wir genau, dass es noch verdammt viel zu tun gibt. Wir haben deshalb vor einigen Wochen noch einmal ganz gezielt alle Vertreterinnen und Vertreter der Lärmschutzinitiativen dieser Stadt eingeladen und in großer Runde besprochen, wo aktuell der Schuh drückt und noch einmal angesetzt werden muss.

Die Vertreterinnen und Vertreter haben es deutlich gesagt, dass jetzt primär Handlungsbedarf, insbesondere auf dem großen Gebiet des Bahnlärms – nicht nur beim Güterzugverkehr, sondern natürlich auch beim RRX und was damit alles zusammenhängt – besteht. Und es gibt natürlich in vielen Bereichen, wo überörtliche Straßen – in der Regel Autobahnen – Lärmemissionen in dieser Stadt von einem beträchtlichen Ausmaß erzeugen, Handlungsbedarf. Sie wissen das auch, sicherlich kommen die Vertreter der Initiativen auch zu Ihnen.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Da sage ich gleich noch etwas dazu. Freuen Sie sich nicht zu früh.

(Zuruf von der SPD: Ooh! – Heiterkeit)

Was wir Ihnen heute vorlegen, insbesondere mit der Einrichtung einer Koordinierungsstelle für Lärmschutz, ist genau Ausfluss dieses vorhin erwähnten Gesprächs. Denn es ist deutlich geworden – wir konnten das sehr gut nachvollziehen und ich weiß das auch aus eigenem Erleben als Kommunalpolitiker in diesem Bereich –, dass es für einen Bürger, der dazu ein Anliegen hat, verdammt schwer ist, gerade in den Bereichen Bahnlärm oder Autobahnlärm genau den zuständigen Ansprechpartner in der Verwaltung zu finden.

Natürlich sind diese Dinge nicht so einfach zuzuordnen in den Ämter- und Dezernatsstrukturen. Wir wissen auch, wenn wir Abhilfe schaffen wollen, wird es noch schwerer. Dann geht es sofort über Ämter und Dezernate in die Verantwortlichkeiten. Das ist auch für die Lärmschutzpolitiker dieses Rates immer wieder ein Thema gewesen.

Insofern haben wir den reklamierten Handlungsbedarf, den uns die Vertreter der Lärmschutzinitiativen mitgeteilt haben, angenommen. Was wir Ihnen heute vorlegen ist nichts anderes als die Umsetzung dieser be-

rechtigten Anliegen, die uns gegenüber geäußert wurden.

Natürlich habe ich als alter Hase Verständnis dafür, dass man reflexartig erst einmal alles niederstimmt, was die Opposition macht oder, sage ich einmal, einen untauglichen Änderungsantrag stellt.

(Ratsherr Raub [SPD]: Sie haben da Erfahrung drin!)

Aber dieser Änderungsantrag ist wirklich beschämend für Sie, das muss ich ganz ehrlich sagen. Sie schreiben in Ihrem Änderungsantrag, dass jetzt die Verwaltung in regelmäßigen Abständen im OVA und im Umweltausschuss über den Lärmaktionsplan berichten soll.

(Zuruf)

Ja, das machen wir seit Jahren. Das ist Stand. Das brauchen wir heute nicht zu beschließen. Dann sagen Sie auch noch – und das ist die Krönung –, dass die Verwaltung beauftragt werden soll, die Lärmschutzinitiativen in die Kleine Kommission Lärm einzuladen. Dazu haben uns die Vertreterinnen und Vertreter der Lärmschutzinitiativen gesagt – und das hat mich auch zutiefst bestürzt –, das wäre ein Versprechen von Frau Bellstedt aus dem Jahre 2012 gewesen und sie hätten sich sehr gewundert, denn sie wären bis heute nie eingeladen worden.

Das ist leider die Realität. Ich erzähle auch noch etwas aus dem Nähkästchen, weil mich das nämlich stört, dass Sie so tun, als ob letztendlich nur Sie den Bürgerwillen in diesem Rat hier umsetzen wollen. Wir haben nämlich gesagt – und da spiele ich auch mit offenen Karten –: Was ihr wollt, können wir auch als CDU hier einbringen, weil das auch unserer Intention entspricht. Aber eurem Anliegen könnte das schaden, weil die Ampelvertreter reflexartig sagen: Oh, das kommt von der CDU, das können wir nicht machen.

Ich habe den Initiativen gesagt, dass sie damit rechnen müssen, dass sie damit möglicherweise ihrem eigentlichen Anliegen keinen Gefallen tun. Und da haben die gesagt: Ja, wir waren mit dem Anliegen schon längst bei den Ampelvertretern, aber es wollte keiner übernehmen. Wenn ihr, die CDU, das nicht tut, dann macht es keiner; macht es bitte. Und wir machen das heute. Deswegen bitte ich darum, ...

(Beifall von der CDU – Ratsherr Raub [SPD]: Jetzt geht es los!)

Ja, allerdings. Darum bitte ich auch darum, weil ich in meiner juristischen Bewertung eindeutig sehe, dass unser Antrag der weitergehende gegenüber dem Ampelantrag ist, diesen Antrag gleich als Erstes abzustimmen.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Der andere ist ja auch der Änderungsantrag. Gut.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Unserer ist der Ursprungsantrag!)

Das sage ich ja, der wird als Erstes abgestimmt. Da brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Ich habe jetzt Frau Holtmann-Schnieder, dann Frau Bellstedt und Herrn Pfundner.

Ratsfrau Holtmann-Schnieder (SPD): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Herr Gutt, als ich Ihren Antrag gelesen habe, habe ich mich gerne an den „Tag gegen Lärm“ im April 2014 erinnert, der jetzt gut ein Jahr her ist. Da haben wir nämlich mit den Vertreterinnen und Vertretern der Lärmschutzinitiativen draußen vor dem Rathaus diskutiert.

Da war ja auch ein Thema, dass die Initiativen sich eine Lärmschutzbeauftragte bzw. einen Lärmschutzbeauftragten gewünscht haben, um eine Ansprechperson zu haben und nicht von Amt zu Amt laufen zu müssen. Diejenigen, die zugesagt haben, sich dafür einzusetzen, waren die SPD und die Grünen. Sie wollten zu dem Zeitpunkt nichts davon wissen.

(Ratsherr Raub [SPD]: Eben!)

Und darum bin ich sehr überrascht, dass Sie jetzt mit so einem Antrag kommen.

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Dann stimmen Sie doch heute zu!)

Und ich kann das nicht ...

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Dann können Sie auch zustimmen!)

Ich kann das nicht dem Erfolg von lebenslangem Lernen zuordnen, sondern ich denke, dass das einfach eine populistische Geschichte ist, die Sie jetzt hier aufgegriffen haben.

(Beifall von der SPD)

Die Ampelfraktionen haben vereinbart, sich für eine Lärmschutzbeauftragte bzw. einen Lärmschutzbeauftragten einzusetzen. Wir werden das machen, wie wir es besprochen haben, nämlich über die Kleine Kommission Lärm unter Beteiligung der Lärmschutzinitiativen. Das wird so laufen, weil wir ...

(Ratsherr Gutt [CDU]: Was die Lärmschutzinitiativen selber wollen, interessiert Sie also nicht!)

Doch, wir laden die ja ein. Wir wollen mit den ...

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Wann denn? – Ratsherr Raub [SPD]: Ach! Wann denn!)

Wir wollen mit den Initiativen diskutieren, was deren Wünsche sind. Aber natürlich hat auch die Politik Wünsche an eine Koordinierung der ganzen Lärmthemen. Das ist klar. Das muss genauso gut auch für uns, für all die beteiligten Ausschüsse, mit berücksichtigt werden. Das ist auf dem Weg. Und das wird in Kürze so diskutiert werden. Dann können wir hier einen vernünftigen Vorschlag einbringen – in Abstimmung und in Absprache mit den Initiativen.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Was stört Sie denn an unserem Vorschlag?)

Weil wir das schon lange so verabredet haben. Und weil Sie ...

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Der Vorschlag ist von uns!)

Ja, weil Sie bis vor Kurzem gesagt haben, dass Sie das überhaupt nicht wollen.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Dann erklären Sie uns, was da falsch ist an unserem Vorschlag! – Ratsherr Raub [SPD]: Der ist einfach nicht gut!)

Genau.

Es stimmt, Herr Gutt, dass viel Gutes, was den Lärmschutz betrifft, über den Masterplan Lärm und auch über den Lärmaktionsplan, passiert ist. An vielen Stellen haben wir da auch mit allen Fraktionen gemeinsam daran gearbeitet und gemeinsam abgestimmt.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Das war auch gut so!)

Das ist auch richtig und das ist auch gut so. Die Ansicht teile ich ausdrücklich. Wir haben aber auch zum Beispiel das Schallschutzfensterprogramm. Da haben wir mehrfach versucht, Geld draufzupacken, weil wir oft über das Jahr nicht hingekommen sind, all die Anträge der Menschen zufriedenzustellen, die Anspruch auf Schallschutzfenster gehabt hätten.

Da hat die Ampel als eine der ersten Maßnahmen dafür gesorgt, dass da ordentlich aufgestockt wird, sodass wir in diesem Jahr zuversichtlich sind, damit hinzukommen. Es ist nicht so, dass nur Sie sich den Lärmschutz auf die Fahne schreiben können. Von daher denke ich, dass es richtig ist, unserem Änderungsantrag zuzustimmen. Dafür werbe ich und dann bekommen wir das auf einen guten Weg.

(Beifall von der SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Frau Bellstedt.

Ratsfrau Bellstedt (Grüne): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Gutt, dass Sie sich jetzt hier als Retter des Lärmschutzes aufschwingen, wundert mich schon ein wenig. Zumal dieses Thema, gerade was die Ansprechpartnerin bzw. den Ansprechpartner betrifft, ganz deutlich schon in unserer Kooperationsvereinbarung steht. Da kann man natürlich auf die Idee kommen, dass Sie das da gelesen haben und gedacht haben: Da machen wir doch jetzt einmal einen Antrag draus.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Nee, ich habe mit den Verantwortlichen gesprochen!)

Die Kooperationsvereinbarung ist nämlich jetzt schon etwas älter, vom letzten Jahr. Und da steht auf Seite 13 genau diese Passage. Wir haben uns also sehr wohl Gedanken gemacht. Und wir haben ja auch, wie Frau Holtmann-Schnieder sagte, im letzten Jahr mit den Lärmschutzinitiativen darüber gesprochen, mit denen wir übrigens auch sehr häufig sprechen.

Ich finde das ehrlich gesagt etwas merkwürdig, wenn Sie jetzt hier das so darstellen, als hätte ich der Klei-

nen Kommission eine Zusage gemacht, die ich nicht eingehalten habe. Es war umgekehrt, nicht die Kleine Kommission, sondern wir haben die Lärmschutzinitiative – es war die aus Wersten – in den Umweltausschuss eingeladen. Und das haben wir auch getan, Sie erinnern sich sicher daran.

Wir nehmen das Thema „Lärmschutz“ sehr ernst. Wir wissen ganz genau, Lärm ist einer der größten unterschätzten Krankmacher, die es gibt. Aber gerade wenn es um Verkehrslärm geht, geht es nicht immer nur um die Frage, dass man einen anderen Asphalt wählt, sondern auch einmal um die Frage, ob man eine andere Verkehrspolitik wählt. Und da finde ich, sollten Sie auch mit ins Boot kommen.

(Beifall von den Grünen – Ratsherr Czerwinski [Grüne]: Ja!)

Von daher regen wir nach wie vor an, dass wir uns mit den Initiativen und der Verwaltung gemeinsam hinsetzen, um zu gucken, wie man die bestehenden Strukturen – wir haben ja durchaus Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zum Thema „Lärm“, die Sie ja auch kennen – besser organisieren kann, wie man das besser verzahnen kann. Man muss nicht für jedes Thema noch einen Beauftragten haben. Das finde ich auch.

(Lachen von Ratsherrn Gutt [CDU])

Von daher ist das nicht zwingend ...

(Ratsherr Gutt [CDU]: Da komme ich bei Gelegenheit noch einmal darauf zurück, Frau Bellstedt!)

Gern, gerne.

... die beste Lösung, sondern es ist manchmal auch sinnvoll, sich die bestehenden Strukturen noch einmal anzugucken, um herauszufinden, was da zu verbessern ist. Da sehe ich in Ihrem Konzept durchaus richtige Punkte. Natürlich sind das auch Dinge, die die Bürgerinitiativen benannt haben. Aber wir würden es gerne im Sinne einer echten Beteiligung noch einmal gemeinsam mit den Initiativen, mit der Verwaltung und der Politik abstimmen, um zu schauen, was man auf den Weg bringen kann.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Das ist doch Augenscherelei!)

Wir haben im Übrigen auch schon gesagt, dass wir dem auch Taten folgen lassen müssen und haben trotz schwieriger Haushaltssituation im letzten Jahr 110.000 Euro mehr an Mitteln für den Lärmschutz in den Haushalt eingestellt. Ich finde, das ist auch noch einmal etwas, was Sie berücksichtigen sollten.

Dennoch gebe ich Ihnen recht, dass wir durchaus viel gemeinsam im Bereich Masterplan Lärm gearbeitet haben, auch wenn wir natürlich sagen können, dass der Masterplan auch der Erfolg von vielen Grünen-Anträgen war und nicht zuletzt der Arbeit der Kleinen Kommission – die ja durchaus schon etwas älter ist; Ihr Kollege, Herr Beitelmann, war da schon beteiligt –, zu verdanken ist, die einiges auf den Weg gebracht hat.

Ich denke, wir können da gerne zusammenkommen und bitte darum, unserem Antrag zuzustimmen. Danke.

(Beifall von den Grünen)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Jetzt ist Herr Pfundner dran.

Ratsherr Pfundner (Linke): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Herr Gutt, ich habe natürlich Verständnis dafür, dass es Sie ärgert, dass Sie nicht mehr in der Lage sind, alles, was von der Opposition kommt, niederzustimmen. Das konnten Sie in den vergangenen 15 Jahren; jetzt geht das nicht mehr. Jetzt ist das umgekehrt der Fall und das halten wir auch nicht für gut.

Wir haben uns beide Anträge, also den Antrag und den Änderungsantrag, angesehen. Wir halten den Antrag der CDU für besser – allerdings mit einer Ausnahme, und die steht im dritten Absatz. Da steht: „Die Verwaltung wird zudem aufgefordert, die Einrichtung der Koordinierungsstelle haushaltsneutral zu gestalten.“ Das Ganze soll also nichts kosten und gleichzeitig haben Sie hier einen DIN-A4-Bogen mit Aufgaben der Koordinierungsstelle aufgelistet.

Da steht zum Beispiel: „So sollen zum Beispiel alle von den Bürgerinnen und Bürger gemeldeten Lärmbelastungen erfasst und bewertet werden.“ Da steckt Arbeit drin, und die muss bezahlt werden. Wie wollen Sie das ohne Kosten machen? Oder: „Koordination und Vertretung der Interessen des Lärmschutzes bei allen Planungs- und Baumaßnahmen einschließlich der Erstellung von Masterplänen.“ Wenn Sie das, was Sie hier beantragen, kostenneutral machen wollen, dann ist Ihr Antrag eigentlich im Eimer. Das geht nicht.

Deswegen beantragen wir als Fraktion Die Linke, dass der dritte Absatz Ihres Antrages, also ab „Die Verwaltung wird zudem aufgefordert, (...)“, gesondert abgestimmt wird.

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe jetzt noch Herrn Neuenhaus auf der Redeliste.

Ratsherr Neuenhaus (FDP): Vielen Dank. Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es macht überhaupt keinen Sinn, sich hier zu streiten. Ich glaube, dass Lärm für die nächsten 20, 30 Jahre mit Abstand das größte Problem einer Großstadt wird.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Ja!)

Wir wollen eine funktionierende Großstadt und gleichzeitig möchten es die Leute berechtigterweise ruhiger haben als vor 10 oder 20 Jahren. Das zu lösen – das können wir eigentlich alle nur zusammen lösen –, wird extrem schwierig. Deshalb gehört Lärmschutz in Zukunft bei allen Projekten, die wir angehen, eigentlich zur Standardabfrage, wie wir das bei anderen Bereichen auch machen.

Wir werden uns die Lärmfrage immer stellen müssen, egal, ob das beim Jugendbereich, beim Verkehrsbereich oder auch bei der Gleichstellung ist. Lärm durchzieht alles in dieser Stadt. Deshalb ist es eigentlich

egal, was wir früher gemacht haben, und wir haben da viel gemacht. Wichtig ist, was wir jetzt machen und dass wir eine Möglichkeit finden, mit den ganzen Aktionsbündnissen und Vereinen – und die werden noch viel, viel mehr werden; das muss uns auch klar sein – umzugehen. Mit jedem Erfolg, den sie erreichen werden, werden sie sich noch weiter vermehren.

Da wird es wichtig sein, dass der Rat insgesamt mit einer Stimme spricht, weil wir gleichzeitig das Problem vor Ort lösen müssen. Wir haben aber auch sicherzustellen, dass diese Großstadt für alle funktioniert. Das wird ein Bereich werden, wo ich hoffe, dass wir das wirklich zusammen hinbekommen.

Der Antrag ist sozusagen ein wunderbarer Kompromiss, Herr Pfundner, wo eigentlich der ganze Rat zusammenarbeiten könnte. Uns ist vollkommen klar, was Lärm ausmachen kann, dass er gesundheitsbedrohend ist. Wir werden versuchen, die bestmögliche Lösung zu finden. Deshalb werbe ich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich: Folgen Sie dem Antrag der Ampel. Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe jetzt keine weiteren Meldungen. Dann kommen wir in die Abstimmung. Wir stimmen zunächst den Antrag der CDU-Ratsfraktion ab, und zwar zuerst die Abschnitte 1, Absatz 1 und 2 des Antrages und dann den Absatz 3 separat. Ich nehme an, da erhebt sich kein Widerspruch. Wer den Absätzen 1 und 2 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Oh, oh, oh.

(Heiterkeit)

Jetzt müssen wir, glaube ich, einmal zählen. Das ist Die Linke, der Republikaner, die Gruppe Tierschutzpartei/Freie Wähler, die CDU. Herr Vogel, der AfD-Vertreter, ist nicht dabei. Jetzt die Gegenprobe. Wer dagegen ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der Pirat. Und enthalten tut sich...

(Zuruf: Und der Oberbürgermeister?)

Und der Oberbürgermeister. Der Vertreter der AfD enthält sich, nehme ich an, oder?

(Zuruf von Ratsherrn Vogel [AfD])

Gut. Jetzt muss ich einmal überlegen. Ist es eindeutig?

(Zuruf: Ja, klar!)

Dann haben wir da ausgezählt 40 zu 35. Dann brauchen wir den dritten Absatz, glaube ich, nicht mehr abzustimmen, denn der wird selbstständig keine Mehrheit mehr bekommen. Einen Funken mitdenken, kann ich hier oben auch noch, ja?

(Heiterkeit)

So, wir kommen dann zum Änderungsantrag der ...

(Ratsherr Gutt [CDU]: Nein! Wenn wir keinen Antrag mehr haben, können wir auch keinen Änderungsantrag abstimmen! – Ratsherr Hartnigk [CDU]: Nein! Kein Antrag, kein Änderungsantrag!)

Ja?

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Der ist weg!)

Moment, Moment. Der Änderungsantrag geht nicht, aber ...

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Jetzt müsst ihr mal den Lärmleuten erklären, wie ihr abgestimmt habt!)

Gut. Ich nehme einmal an, da erhebt sich bei den Antragstellern kein Widerspruch. Dann ist er weg.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Wat fott is, is fott!)

18 h)

Antrag der Ratsfraktion Die Linke

Kauf der Liegenschaft des Landes Ulmer Höh'

Vorlage 01/ 120/2015

Oberbürgermeister Geisel: Herr Pfunder, Sie wollen den Antrag einbringen.

Ratsherr Pfundner (Linke): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Das Land knüpft an den Verkauf seiner Liegenschaft Ulmer Höh', das ist der südliche Teil des ehemaligen Gefängnisgeländes, die Auflage, mindestens 50 Prozent mit Sozialwohnungen, also öffentlich gefördert, zu belegen.

Das ist vom Land eine sehr gute Sache. Daran könnten wir uns als Stadt einmal ein Beispiel nehmen. Denn mit unseren 20 Prozent, die wir hier im Handlungskonzept Wohnen drin haben, werden wir auf Dauer bezahlbaren Wohnraum in Düsseldorf nicht mehr hinbekommen. Vor zwei Tagen stand in der Rheinischen Post, dass bis 2030 etwa 16.000 zusätzliche Wohnungen in Düsseldorf gebaut werden. Wenn davon 20 Prozent öffentlich gefördert sind, sind das etwas über 3.000.

Herr Hintzsche hat im Wohnungsausschuss vor Kurzem erklärt, dass in den nächsten fünf Jahren etwa 5.000 öffentlich geförderte Wohnungen die Preisbindung verlieren. Was dann passiert, das kann man sich in Hassels-Nord angucken, das ist ein Wohngebiet, wo sehr viele Hartz-IV-Empfänger wohnen. Da werden die Mieten jetzt um 4 oder 5 Euro erhöht und viele Menschen, die dort leben, verlieren ihre Wohnung. Ähnliches passiert in der Verweyenstraße in Kaiserswerth, ähnlich ist es in der Ludwigstraße in Eller.

Wir haben zunehmend einen verheerenden Verlust von bezahlbarem Wohnraum hier in Düsseldorf. Unserer Auffassung nach können wir da nur gegensteuern, wenn die Stadt sich endlich einmal dazu durchringen kann, den kommunalen Wohnungsbau selbst durchzuführen. Das ist die Begründung für unseren Antrag, dass diese Liegenschaft eben – da haben wir auch ein

Vorkaufsrecht – von der Stadt gekauft wird und dass die Stadt dann meinetwegen über ihre Wohnungsgesellschaft dort öffentlich geförderten Wohnungsbau betreibt.

Das können auch einmal 100 Prozent sein, wenn die Stadt das selber macht. Damit wird dann auch auf Dauer garantiert, dass zumindest in dem Bereich auf Dauer bezahlbarer Wohnraum besteht. Aus diesem Grund bitte ich den Rat, diesem Antrag zuzustimmen.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Raub.

Ratsherr Raub (SPD): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Herr Kollege Pfundner, wir werden Ihren Antrag ablehnen, und zwar aus mehreren Gründen.

(Ratsherr Pfundner [Linke]: Habe ich mir gedacht!)

Zum einen unterhalten wir uns heute und auch im Zusammenhang mit diesem Antrag sicherlich nicht über die Frage, unter welchen Bedingungen das Land Nordrhein-Westfalen seinen Anteil an dem Gelände der Ulmer Höh' – das ist übrigens der nördliche Teil, nicht der südliche – verkaufen will oder nicht.

Wir wissen noch gar nicht, was denn überhaupt vom Land gefordert wird. Wir haben noch keinerlei Vorstellungen, was das Land tatsächlich mit diesem Grundstück anzufangen wünscht. Und wir unterhalten uns hier und heute auch nicht darüber, ob es die Stadt selber macht oder ein Investor oder wer auch immer. Eines kann ich Ihnen auch sagen: Einen 100-prozentigen Besatz mit sozialem Wohnungsbau wird es mit uns an dieser Stelle auch nicht geben.

(Ratsherr Pfundner [Linke]: Warum?)

Das kann ich Ihnen sagen: Weil wir immer für eine vernünftige Durchmischung von verschiedenen Preissegmenten in einem bestimmten Umfeld sind. Deswegen werden wir 100 Prozent sozialen Wohnungsbau an einer Stelle nicht machen. Das können Sie sich schon einmal abschminken.

(Zuruf von Ratsherrn Pfundner [Linke])

Darüber reden wir dann, wenn es soweit ist. Aber wir reden mit Sicherheit nicht über 100 Prozent sozialen Wohnungsbau an dieser Stelle.

Ich hatte letztens auch noch die Frage gestellt, was Sie mit Vorzugsrecht meinen. Ich denke, Sie meinen Vorkaufsrecht. Sie wissen aber, was Vorkaufsrecht bedeutet? – Das bedeutet nämlich, dass das Land einen Vertrag mit irgendeinem Erwerber abschließt und die Stadt dann zu diesen Bedingungen, die in diesem Vertrag genannt sind, in den Vertrag einsteigen kann und ihr Vorkaufsrecht ausüben kann. Solange wir aber gar nicht wissen, was in diesem Vertrag steht, können wir hier auch keinerlei Zusagen machen, dass wir ein Vorkaufsrecht ausüben. Deswegen müssen wir diesen Antrag leider ablehnen.

Oberbürgermeister Geisel: Frau Frey.

Ratsfrau Frey (Grüne): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Lieber Herr Pfundner, wir alle haben zu diesem Thema in den letzten Jahren x Diskussionen geführt, sodass wir, denke ich, auch alle wissen, wie viel an Bindungen im geförderten Wohnungsmarkt herausgefallen ist. Das gilt bundesweit und somit bedauerlicherweise natürlich auch in dieser Stadt. Bedauerlicherweise konnten wir in den letzten 20 Jahren nicht in dem gleichen Tempo nachziehen.

Nur, langsam muss man doch einmal realistisch an die Sache herangehen. Wir können diese Menge, die herausgefallen ist – das sind 15 Prozentpunkte –, nicht wieder ausgleichen. Das können wir nicht schaffen. So viel können Sie gar nicht bauen. Das ist vollkommen unrealistisch. Deshalb, glaube ich, müssen wir dieses Thema an die Seite stellen.

Wir wollen zweierlei – das ist ganz klar –: Wir wollen insgesamt eine höhere Preisdämpfung realisieren, und wir wollen eine Durchmischung. Das ist durch die 20:20-Lösung, die wir bis jetzt erarbeitet haben und an der wir auch stetig weiterarbeiten, auch durchaus gegeben. Die 20 Prozent gedämpfter Wohnraum schaffen auch eine gewisse Dämpfung, weil der Investor zusätzlich zu den 20 Prozent gefördertem Wohnungsbau etwas tun muss, was er sonst vielleicht nicht täte oder, wie wir in der Vergangenheit mitbekommen haben, auf jeden Fall nicht getan hat.

Der kommunale Wohnungsbau – darüber haben wir hier auch schon oft genug diskutiert – ist ein sinnvolles Instrument. Diese Meinung teile ich sogar mit Ihnen; denn es kann auf den Wohnungsmarkt einwirken. Aber man nutzt es nur dann, wenn es anderweitig nicht anders regelbar ist. Das heißt, man gibt öffentliche Gelder nicht nutzlos aus, wenn man die Lösung auch anders herbeiführen kann.

Wenn wir hier 50 Prozent geförderten Wohnungsbau haben und andere Investoren dies realisieren müssen, dann ist man auf einem anderen Weg zum gleichen Ziel gekommen. Insofern ist es überhaupt nicht nötig, aufzukaufen. Das ist deshalb überhaupt nicht nötig, weil wir eine Regelung haben, die mehr bewirkt als das, was wir bisher beabsichtigt haben. Insofern ist unser Votum ganz klar: Wir sind gegen diesen Antrag. Ich denke, Herr Raub hat noch weitere wichtige Argumente rechtlicher Natur hinzugefügt, die sowieso alles toppen.

Zur inhaltlichen Klarstellung möchte ich noch einmal Folgendes sagen: Wir sind nicht gegen den kommunalen Wohnungsbau, sonst hätten wir im Dezember nicht den Antrag gestellt, die Städtische Wohnungsgesellschaft in einen Zustand zu versetzen, in dem sie das zum Teil umsetzen kann. Das kann sie aber, wie gesagt, nur zum Teil.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Als nächsten Redner habe ich Herrn Tacer auf der Rednerliste.

Ratsherr Tacer (SPD): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Die Ulmer Höh' liegt in meinem Wahlkreis, und ich habe mich in den letzten fünf Jahren in meiner Zeit in der Bezirksvertretung 1 sehr intensiv mit dem Projekt befasst. Deswegen möchte ich Ihnen, Herr Pfundner, auch aus den direkten Gesprä-

chen, die ich in den letzten Monaten sehr intensiv mit den einzelnen Bürgerinitiativen dort geführt habe, Folgendes zur Kenntnis geben:

Der Status quo, den wir derzeit auch in Bezug auf Absprachen mit dem Land erreicht haben, ist folgender: Das Land hat sich bereiterklärt, Kriterien beim Verkauf an einen Investor festzulegen. Zudem hat die Stadt in einem Beschluss zum Wohnungsausschuss erklärt, dass man Baugruppen integrieren möchte. Das ist genau das, was die Bürgerinnen und Bürger vor Ort wollen, die sich in den letzten zwei, drei Jahren in die Debatte eingebracht haben. Sprechen Sie mit der Initiative von Herrn Wackerbarth, sprechen Sie mit der Initiative der Seniorenbeirätin, Frau Utke, sprechen Sie mit Ihrem Parteifreund in der Bezirksvertretung 1, Herrn Dr. Werkmeister. Er lobt unsere Initiativen ebenfalls.

Lassen Sie uns deshalb doch darüber freuen, dass wir eine signifikante Anzahl an öffentlich geförderten Wohnungen realisieren werden, dass wir dort unsere Baugruppen unterbringen können und dass das eine richtig tolle Entwicklung für Derendorf ist. Ihre Aussage, nur die Kommune sei der beste Bauherr öffentlich geförderter Wohnungen, ist nicht richtig. Wir sollten uns über das Ergebnis freuen, dass die Menschen in Derendorf in Zukunft endlich wieder bezahlbare Wohnungen haben. Sie suchen stattdessen lieber das Haar in der Suppe, finden es aber nicht.

(Beifall von der SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Herr Pfundner.

Ratsherr Pfundner (Linke): Frau Kollegin Frey, ich habe nicht gesagt, dass das das Problem löst, sondern ich habe gesagt, dass es eine positive Entwicklung wäre, wenn wir zumindest in einem Bereich über diese 20:20-Regelung hinwegkämen.

(Ratsherr Herz [SPD]: Das ist doch schon längst fest!)

Der zweite Aspekt betrifft den Wegfall der Preisbindung – ich habe darauf hingewiesen – und das, was danach passiert. Wir wissen, was passiert, wenn die Preisbindung wegfällt. Wenn das in kommunaler Hand ist, haben wir zumindest die Kontrolle, dass auch nach Wegfall der Preisbindung bezahlbarer Wohnraum gehalten werden kann. Deswegen fordern wir kommunalen Wohnungsbau.

Zur Durchmischung möchte ich noch Folgendes sagen: Wenn auf einem einzelnen Grundstück nur bezahlbarer, öffentlich geförderter Wohnraum entsteht, stört das nicht die Durchmischung; denn ringsherum, insbesondere in Derendorf, gibt es genug teure Wohnungen. Insofern, Herr Kollege Raub, ist das kein Argument.

Die Durchmischung ist ein Steckenpferd unseres Oberbürgermeisters. Wichtiger als die Durchmischung ist, dass wir für die Menschen in Düsseldorf endlich bezahlbaren Wohnraum schaffen, und zwar in einer genügenden Anzahl. Ich habe darauf hingewiesen: Wir haben einen verheerenden Abbau von bezahlbarem

Wohnraum in dieser Stadt. Das müssen Sie endlich einmal zur Kenntnis nehmen, und daher muss endlich demensprechend gehandelt werden.

(Beifall von den Linken)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Neuenhaus.

Ratsherr Neuenhaus (FDP): Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor irgendetwas Falsches aus diesem Saal getragen wird, möchte ich diese 50 Prozent, die wir an der Ulmer Höh' machen, einfach einmal aufschlüsseln; denn die meisten Fraktionen hatten das als Parteien in ihrem Programm.

Wir machen studentisches Wohnen, betreutes Wohnen, Gruppenwohnungen für Betreuungsbedürftige, Pflegeplätze, familiengerechte Wohnungen, Bau- und Wohnungsprojekte sowie Wohnungen für Personen der sogenannten Einkommensgruppe B. Es ist wirklich großartig, dass wir das dort umsetzen können. Wir haben dort das Handlungskonzept Wohnen verlassen, und dort macht es auch Sinn, es zu verlassen, weil wir das in dieser Stadt brauchen.

Frau Frey, ich möchte Ihnen nicht zu nahe treten, aber ich stimme Ihnen völlig zu.

(Heiterkeit von der SPD)

Wenn man kommunalen Wohnungsbau macht, dann macht man das nur mit dem bisschen Geld, das man dafür zur Verfügung hat, wenn man dort zielgerichtet etwas einsetzt, wo es kein anderer tut.

Das Handlungskonzept Wohnen aber – deswegen kämpfen wir auch für diese 20:20:60-Lösung – führt dazu, dass an Stellen, an die vor zwei Jahren überhaupt kein Investor gedacht hat, als er seine Pläne eingereicht hat, preisgedämpfter und sozial geförderter Wohnraum entsteht, der sonst überhaupt nicht entstehen würde. Das heißt, wir haben zusammen auch das Klima in dieser Stadt verändert, und ich finde, das merkt man sehr deutlich. Das würden wir auch verteidigen. Ja, wir brauchen sozial geförderte Wohnungen, und sie entstehen auch. Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe niemanden mehr auf der Redeliste. Doch, Herrn Gutt. Entschuldigung.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Damit kann ich umgehen!)

Ich dachte nur an die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Ratsherr Gutt (CDU): Herr Oberbürgermeister, wenn die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht damit endet, dass Sie das Relegationsspiel gucken wollen, dann ...

(Bürgermeister Karen-Jungen: Mit der ganzen Familie gucken!)

Ich möchte auch nicht viel sagen, weil ...

Oberbürgermeister Geisel: Jetzt mache ich mir Hoffnungen, dass wir um 20:30 Uhr durch sind, auch wenn ich das Relegationsspiel nicht sehen kann.

Ratsherr Gutt (CDU): ... ich eigentlich nicht zu dem Antrag der Linken sprechen möchte, sondern zu den Wortbeiträgen der verschiedenen Ampelvertreter.

Was uns im Zusammenhang mit dem Projekt zum Nordteil der Ulmer Höh' in der Tat umgetrieben hat, war die Tatsache, dass Sie hier, obwohl das in der Kooperationsvereinbarung anders formuliert ist, zum ersten Mal das Handlungskonzept Wohnen explizit verlassen haben.

Ich sage Ihnen eindeutig, warum wir das als CDU-Fraktion angreifen und auch nicht verstehen. Das liegt an der Logik, mit der Sie, Herr Neuenhaus, gerade erklärt haben – Sie wissen das; schließlich waren Sie dabei –, was für die 60:20:20-Lösung spricht. Genau diese Logik der gesunden Durchmischung bei solchen größeren Neubauvorhaben wurde mit allen Akteuren des Wohnungsmarktes so besprochen und aufgesetzt.

Jetzt sagen Sie aber: Sobald es sich aber um ein innerstädtisch nahes und etwas größeres Gebiet handelt, verlassen wir das. Dann frage ich Sie: Warum? Es gelten dieselben Argumente wie in Eller. Heißt das, dort sind sie richtig, aber in Derendorf sind sie falsch? Das habe ich an Ihrer Argumentation überhaupt nicht verstanden. Diese Inkonsistenz greifen wir an.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Inkonsistenz? – Heiterkeit)

Ich kann Ihnen sagen: Die sind weder konsistent, noch sind sie konsequent, Frau Dr. Strack-Zimmermann. Wenn Sie nämlich die Ziele des Handlungskonzeptes Wohnen wirklich ernst nehmen, dann müssen Sie einsehen, dass diese gerade dort umgesetzt gehören.

Denn diese sehr innovative Konzeption eines preisgedämpften Wohnens liegt genau an der Nahtstelle zu denjenigen, die im Rahmen der Bemessungsgrundlagen gerade so aus der Förderquote fallen, denen es aber insbesondere in den innerstädtisch nahen Lagen deutlich zu schwer fällt, tatsächlich frei finanzierte Mieten zu bezahlen. Denen wollen wir helfen. Das war zumindest die Intention, als wir noch zusammen am Tisch gesessen haben, Herr Neuenhaus. Im Gegensatz zu Ihnen habe ich das aber nicht vergessen.

Sie sorgen letztendlich dafür, dass sich die Krankenschwester oder der Polizist, die gerade über der Bemessungsgrenze liegen, das Leben in Derendorf nicht mehr leisten können.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Neuenhaus.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Jetzt schnallen Sie sich mal an, Herr Gutt!)

Ratsherr Neuenhaus (FDP): Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Gutt, das glauben Sie selbst nicht. Wir haben Sie echt zum Ja-gen getragen, zu diesem Handlungskonzept Wohnen. Entschuldigung, aber es ist überhaupt nicht haltbar,

dass Sie mir jetzt das vorwerfen, was wir anders machen.

Wir haben auch vor der Kommunalwahl sehr deutlich gesagt, dass wir diese verschiedenen Wohnformen und Gruppen fördern wollen.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Wir auch!)

Entschuldigung, wir haben gesagt, dass wir sie zusätzlich fördern wollen. Wir können uns auch vorstellen, als Kooperation Grundstücke preiswerter zu verkaufen. Das heißt, ich gebe jetzt ein Stück, das ich sowieso machen will, weil diese Stadt sich ändert. Sie haben noch nicht zur Kenntnis genommen, welche Wohnformen es mittlerweile hier gibt, die dringend Wohnraum suchen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: So ist es!)

Dem kommen wir entgegen.

(Ratsherr Dr. Fils [CDU]: Das ist alles okay! Wo bleiben die 20 Prozent gedämpfter Wohnraum? – Zuruf: Und wer überprüft das?)

Entschuldigung, Herr Kollege. Es ist doch wunderbar, dass Sie jetzt sozusagen die Befürworter für den Feuerwehmann und die Krankenschwester werden.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Ja, genau das!)

Das ist sensationell. Das ist neu, dass das in Ihrem Familien- und Gruppenbild dabei ist.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Nein, das ist überhaupt nicht neu! Das war vom ersten Tag des Konzeptes an so! Nur, da waren Sie noch mit an Bord! Und jetzt haben Sie es leider verlassen!)

Wir verlassen gar nichts, vor allem nicht das Handlungskonzept Wohnen, und Sie werden uns nicht vormachen, wie wir die Menschen mit mittlerem Einkommen fördern. Da waren wir schon tätig, bevor Sie überhaupt irgendetwas in diese Richtung gemacht haben.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: So ist es!)

Es ist wirklich sensationell. Ich gehe jetzt auch nicht weiter darauf ein; denn Sie wissen, dass es nicht stimmt, Herr Gutt.

Dieses Handlungskonzept kann ich dort, wo ich die anderen Wohnformen mit hineinnehme – ich meine die Menschen, die auch auf bezahlbaren Wohnraum warten –, in der Tat abgeben. Das ist nicht oft der Fall, aber das ist bei einem solch großen Projekt wie dem der Ulmer Höh' völlig problemlos. Wenn Sie sich einmal die Durchschnittsmiete an der Ulmer Höh' angucken, erkennen Sie, dass es sich um eine Umgebung handelt, wo der Polizist und die Krankenschwester zurzeit noch Wohnungen bekommen. Denn der große Teil ist dort überhaupt nicht saniert, und die Wohnungsmiete ist im Verhältnis relativ niedrig. Das ist „Derendorf 2“. Das ist nicht mein Problem.

Ich muss doch auch so viel Verstand haben, dass ich auf den tatsächlichen Bedarf reagiere. Ich kann doch nicht eine Ideologie daraus machen und völlig an den Leuten vorbeiplanen. Wir halten das Handlungskonzept Wohnen hoch, wir gehen in einen solch großen Bereich – Sie können sich dort einmal die Quadratmetermiete anschauen – und sagen: Das hier ist vernünftiger, weil die anderen auch ein Recht darauf haben.

Übrigens mache ich das mit dem Investor zusammen. Es ist nicht so, dass wir jemandem gesagt hätten, dass das getan werden muss. Wir haben vielmehr die Anregung bekommen, das zu machen. Dann ist es auch wirklich vernünftig, das zu tun. Aber bitte lassen Sie den Feuerwehrmann und die Krankenschwester bei der FDP und nicht bei der CDU. Vielen Dank.

(Heiterkeit – Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Wir sollten nicht völlig vergessen, dass wir hier noch einen Antrag haben. Ich habe keine weiteren Wortmeldungen.

Dann stelle ich den Antrag der Fraktion Die Linke jetzt zur Abstimmung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion Die Linke und der Vertreter der AfD. Enthaltungen? – Gegenstimmen? – Dann ist das mit der Mehrheit der übrigen Fraktionen und Vertreter abgelehnt.

18 i)

**Antrag der Ratsfraktion Die Linke
Verschrottung des Info-Pavillons**

Vorlage 01/ 121/2015

**Änderungsantrag der Ratsfraktionen von SPD,
Bündnis 90/Die Grünen und FDP**

Vorlage 01/ 137/2015

Änderungsantrag der CDU-Ratsfraktion

Vorlage 01/ 139/2015

Oberbürgermeister Geisel: Herr Blanchard.

Ratsherr Blanchard (Linke): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ich möchte Ihnen als Einstieg einmal eine kleine Anekdote erzählen.

Ich habe zu einem Zeitpunkt, als das Vodafone-Gebäude nach Kö-Bogen und Wehrhahn-Linie das drittgrößte Bauvorhaben in Düsseldorf war, einen Antrag in der Bezirksvertretung gestellt, man möge doch kostenneutral, also für null Cent, alle 14 Tage für ein bis zwei Stunden einen Beamten oder eine Beamtin nach Oberkassel schicken, der bzw. die über den Fortschritt dieses riesigen Bauvorhabens – es war damals, wie gesagt, das drittgrößte in Düsseldorf – Auskunft geben kann. Dieser Antrag ist abgelehnt worden. Der war, wie gesagt, kostenneutral. Das heißt, das hätte keinen Cent gekostet. Der Antrag kam aber von den Linken, und dann denkt man einfach anders.

Ich sage das, um hier einmal die Zahlen ein bisschen ins rechte Licht zu rücken. Im Schwarzbuch des Bundes der Steuerzahler wird der Kö-Bogen-Pavillon mittlerweile als Musterbeispiel für Verschwendung aufgeführt.

Der „EXPRESS“ schreibt: „Schickt den Kö-Bogen-Pavillon zum Berliner Flughafen!“ Das sagt alles. 2,2 Millionen Euro hat er bisher gekostet, allein 1,4 Millionen Euro kostete die Anschaffung. Hinzu kommen noch das Inventar sowie 880.000 Euro – das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen – für einen Umzug von knapp 100 Metern vom Schadowplatz zum Corneliusplatz.

Jetzt wird der Pavillon nicht mehr benötigt, jetzt steht ein neuer Umzug bevor. Das kann wiederum ungefähr 1,2 Millionen Euro kosten, womit wir schon bei 3,4 Millionen Euro wären. Ich erinnere noch einmal bescheiden an meinen neutralen Vorschlag für Vodafone: null Cent! Aber das sind ja andere Dimensionen. Der Kö-Bogen ist natürlich wichtiger.

Die Zeit drängt mittlerweile. Bisher hat es keinen Käufer gegeben. Ich frage die Verwaltung: Gibt es bis zum heutigen Tag neue Angebote? Es findet sich kein Käufer. Selbst ein Abholer käme nicht infrage, der den Pavillon für 1 Euro bekommen würde. Der wäre auch schön blöd; denn man kann den Pavillon nicht ohne einen Kostenaufwand von mehreren Millionen Euro abholen.

In der IDR liegt immer noch der Lüpertz-Pavillon. Der verrottet dort schon seit einer Ewigkeit. Er hat, glaube ich, auch einmal 550.000 Euro gekostet.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Der hat aber keinen Aufzug! – Zuruf von der CDU: Den gibt es gar nicht mehr! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Der ist verkauft!)

Gut, dann gibt es ihn nicht mehr. Haben sie ihn verschrottet? Das weiß ich nicht.

Auf jeden Fall hat die Verwaltung dann noch verschiedene Standorte vorgeschlagen, wie den Kamper Acker, die Reuterkaserne, den Kaiserteich. Trotzdem hat man immer noch den Umzug mit Kosten in Millionenhöhe vor. Man hat ausgerechnet, dass eine Verschrottung des Pavillons – ich sage das jetzt in Gänsefüßchen – „nur“ 210.000 Euro kostet. Im Vergleich zum Umzug ist das ungefähr eine Differenz von 1 Million Euro. Insbesondere am Kamper Acker, aber auch an den anderen Standorten kann man das Geld viel sinnvoller ausgeben als für einen solchen Umzug.

Was haben wir denn noch? Die CDU hat einen Änderungsantrag gestellt und möchte jetzt aus diesem hässlichen Ding am Kamper Acker ein schönes Café machen. Wir haben uns in diesem Antrag für die möglichst schnelle Verschrottung ausgesprochen, um die ungeheuren Kosten, die damit verbunden sind, gering zu halten.

Wenn Sie unserem Antrag zustimmen, könnten wir uns darauf verständigen, dem Änderungsantrag der Ampel zuzustimmen. Das wäre ein letzter Einigungsversuch. In diesem Antrag heißt es, man solle den Pavillon bei Ebay anbieten. Ich habe allerdings nicht viel Hoffnung. Da das jedoch nur drei weitere Wochen in Anspruch nehmen würde, könnten wir dem zustimmen. Danke.

(Beifall von den Linken)

Oberbürgermeister Geisel: Haben Sie Ihren Antrag jetzt zurückgezogen?

(Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Nein, nein! Dann ist der ja weg!)

Sie haben nur gesagt, falls er hier nicht durchkäme, würden Sie sich dem auch anschließen? – Gut. Herr Raub.

Ratsherr Raub (SPD): Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Wir sind der Auffassung, dass wir diesen Versuch, das Ding vielleicht doch noch kostenneutral loszuwerden, starten sollten. Herr Kollege Blanchard hat es gesagt: Das ist eine Sache von zwei, drei Wochen, die wir uns noch gönnen sollten. Aber dann muss das Ding weg.

Damit habe ich auch gesagt, wie wir zum CDU-Antrag stehen. Es ist aller Ehren wert, etwas für die Bürgerinitiative am Kamper Acker zu tun – damit hätte man vielleicht auch schon etwas früher anfangen können –, aber dann sollte man doch auch etwas machen, was dem Vorhaben und der Nutzung tatsächlich hundertprozentig gerecht wird, statt zu versuchen, einem Pavillon, der ursprünglich zu ganz anderen Zwecken angeschafft und betrieben worden ist, eine andere Nutzung aufzupropfen, nur um eine Begründung dafür zu haben, ihn sinnvoll versetzen zu können.

Nein, die damit verbundenen Kosten können den Nutzen, den er an diesem neuen Standort möglicherweise hat, nicht aufwiegen. Wenn man etwas für diese Bürgerinitiative tun will, dann sollte man sich mit ihr zusammentun und genau das, was sie vorhat, prüfen, um dann entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Wir könnten uns auch vorstellen, dass diese Maßnahmen, die wir dann ergreifen und die dann dafür gemacht sind, sogar noch billiger sind als das Versetzen dieses Pavillons. Deswegen sagen wir: Wir wollen noch einmal versuchen, den Pavillon loszuwerden. Sollte das nicht klappen, dann muss er verschrottet werden.

Jetzt habe ich noch eine Frage an die Fraktion Die Linke: Hatten Sie unseren Antrag jetzt übernommen?

(Ratsfrau Hebler [Grüne]: Wir stimmen wechselseitig zu! – Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Wir stimmen wechselseitig zu!)

Wir stimmen wechselseitig zu. Okay, dann ist das geklärt. Wir werben dennoch für unseren Antrag und dafür, noch einmal diese Runde zu drehen, damit wir hinterher nicht sagen, es ist doch noch jemand gekommen, der das Ding gewollt hat. Insofern werben wir für die Verwertung, aber nicht für die Verlagerung.

(Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Frau Dr. Strack-Zimmermann.

Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann (FDP): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Zwei Sätze zu dem Pavillon: Er hat seinen Zweck erfüllt. Er wurde von vielen Leuten genutzt und besucht, er war barrierefrei, und er war zu teuer. Aber eines möchte ich in diesem Zusammenhang auch noch einmal sagen, weil

er wirklich gut genutzt worden ist: Lieber Herr Pfundner, den Lüpertz-Pavillon in einem Atemzug zu nennen ...

(Ratsherr Pfundner [Linke]: Das habe ich doch gar nicht gemacht! – Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Das war Herr Blanchard!)

Doch, das haben Sie. Sie haben das als Beispiel angeführt. Lieber Herr Pfundner, der Lüpertz-Pavillon wird einmal als Mausoleum von Frau Begale und Herrn Lüpertz in die Geschichte eingehen. Mit Stadtplanung hat er allerdings nichts gemein.

(Heiterkeit von Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke])

Der ist jetzt Gott sei Dank in der Tat verschwunden.

(Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Sie verwechseln Herrn Pfundner mit Herrn Blanchard!)

Ach, Herr Blanchard. Entschuldigung, Verzeihung. Nein, man kann Sie nicht verwechseln. Sie haben ein rotes Hemd an und Sie nicht. Entschuldigung, bitte. Vor lauter Mausoleum! Aber fühlen Sie sich beide angesprochen, meine Herren.

(Heiterkeit von Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke])

Was den Info-Pavillon betrifft, so stimmen wir Ihnen zu, dass wir das jetzt auf die Tagesordnung nehmen. Wir werden dann aber unseren Antrag ändern. Denn ich glaube schon, dass es Sinn macht, noch einmal zu schauen, ob ihn jemand haben möchte. Ich bin auch der Meinung, dass wir unter Umständen IKEA dafür gewinnen können. Ich könnte mir das sehr gut vorstellen: Der Pavillon ist mit Bällen vollgepackt, und dann kommt die Durchsage: Der kleine Lars kann aus dem Spiele-Pavillon abgeholt werden. Das hätte etwas.

Eines finde ich aber noch wichtiger, um jetzt wieder ernst zu werden: Wenn er denn verschrottet werden sollte, dann kann es nicht sein, dass solche Kosten entstehen und derjenige, der ihn verschrottet, erst einmal den Aufzug

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Der ist nicht zu verkaufen!)

und die Behindertentoilette herausnimmt und verkauft – deswegen ist die Entsorgung auch so teuer – und wir dann die ganze Vermarktung bezahlen. Wenn er verschrottet wird, dann wird er verschrottet, und dann wird auch nicht mehr darauf Rücksicht genommen.

Ich bin sicher, dass es wesentlich günstiger zu machen ist, wenn man eine Ausschreibung durchführt. Insofern werbe ich auch dafür, unseren Änderungsantrag anzunehmen, in der Hoffnung, es meldet sich jemand. Wenn nicht, dann wird auch dieser Pavillon den Weg alles Irdischen gehen. Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Skowronek.

Ratsherr Skowronek (CDU): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren! Als der direkt gewählte Ratsherr für Holthausen-Itter-Himmelgeist geht es mir darum, den Kamper Acker zu verschönern. Es geht mir gar nicht so sehr um den Kö-Pavillon in erster Linie.

Nichtsdestotrotz habe ich mich sehr gefreut – in der bisherigen, etwa ein Jahr andauernden Zugehörigkeit zum Rat war das noch nicht so oft der Fall, deshalb kann ich mich gut daran erinnern –, dass ich direkt einer Meinung mit dem Oberbürgermeister war, als ich las, dass der Oberbürgermeister für die Versetzung der Kö-Pavillons an den Kamper Acker sei. Offenbar ist das weiterhin so. Jedenfalls habe ich keine gegen-
teilige ...

Oberbürgermeister Geisel: Ich bedauere, dass Sie nicht häufiger meiner Meinung sind.

Ratsherr Skowronek (CDU): Vielleicht kommt das noch.

Oberbürgermeister Geisel: Vielleicht sollten Sie öfters nachdenken.

Ratsherr Skowronek (CDU): Wenn Sie gute Politik machen, wird das sicher so sein.

Es geht mir um den Kamper Acker. Der Kamper Acker ist in der CDU-Stadtregerung im Jahr 2006 in einem Planverfahren schön ausgebaut worden. Der Platz ist okay. Was jedoch fehlt bzw. damals nicht gemacht wurde, zu der Zeit aber im städtebaulichen Ausschreibungsverfahren dazugehörte, war, dass dort zentral auf diesen großen Platz ein Pavillon gesetzt wird. Das ist bis heute nicht passiert, und das bedauere ich sehr.

(Zuruf: Seit 2006?)

Seit 2006, völlig korrekt. Zuerst ist der Kamper Acker schön hergerichtet worden, aber den letzten Schritt ist man nicht gegangen.

Meine Befürchtung ist, dass sich nichts tut, wenn der Kö-Pavillon nicht dorthin kommt. Denn das war im letzten Jahr auch in vielerlei anderer Hinsicht der Fall trotz des Versprechens, sich jetzt mehr um die Stadtteile kümmern zu wollen. In meinen Stadtteilen ist seitdem nichts passiert. Jetzt kann man sagen: Jetzt kommen Sie wieder mit Ihren 15 Jahren, die vorher waren. Meinetwegen, aber unter Ihrer Regierung ist in Holthausen-Itter-Himmelgeist nichts passiert. Der Kamper Acker ist ein schöner Platz, aber er ist erst halb fertig.

Vor diesem Hintergrund bin ich immer noch der Meinung, der Kö-Pavillon sei eine gute Gelegenheit, weil er einfach da ist. Abgesehen davon, dass ich die 1,2 Millionen Euro nicht glaube – Herr Czerwinski laut „WZ“ offenbar auch nicht –, wüsste ich gern einmal: Was kostet er denn tatsächlich, und gibt es – und deshalb möchte ich gern für unseren Änderungsantrag werben – andere Modelle, die wir – wenn Sie schon den Kö-Pavillon nicht dorthin stellen wollen – jetzt im Sinne des Stadtteilzentrums Holthausen, das im Übrigen neben der Hauptstraße in Benrath der zentrale Einkaufsplatz im Düsseldorfer Süden ist, gemeinsam

nutzen können, um ihn zu verschönern und diesen letzten Schritt, der seit 2006 nicht gegangen wurde, jetzt zu gehen?

Mir fehlt noch immer der Glaube, dass in dieser Hinsicht etwas passiert. Ich befürchte, Sie werden den Kö-Pavillon ablehnen, und es wird sich nichts tun. Nichtsdestotrotz würden wir gerne von der Verwaltung wissen, welche Alternativen es gibt, wozu Sie bereit sind und was vielleicht für weniger Geld zu haben ist. Lassen Sie uns gemeinsam diesen Schritt für Holthausen-Itter-Himmelgeist gehen. Stimmen Sie für unseren Änderungsantrag. Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Czerwinski.

Ratsherr Czerwinski (Grüne): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Erst einmal möchte ich Ihnen gratulieren, Herr Skowronek. Sie haben offensichtlich den fraktionsinternen Wettbewerb „Wer bekommt den Pavillon?“ gewonnen. Herzlichen Glückwunsch nach Holthausen!

(Heiterkeit und Beifall von Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP])

Aber sorry, seriös geht anders. Herr Stieber hat erst gesagt: Man braucht ein Konzept, und man möchte wissen, was es kostet. Das scheint Sie hier gar nicht so richtig zu interessieren. Denn die Frage ist: Haben wir erst die Entscheidung getroffen, dass wir am Kamper Acker investieren wollen?

(Ratsherr Gutt [CDU]: Wir fragen in unserem Änderungsantrag nach den Kosten, Herr Czerwinski! Das interessiert uns wohl! Wir fragen danach!)

Wo ist denn der Entscheid, dass wir am Kamper Acker investieren wollen? Nein.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Sie haben Angst vor der Antwort! Wenn Sie das ablehnen, haben Sie Angst vor der Antwort!)

Ach.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Ja! Dann machen Sie doch den Auftrag! Dann können Sie sich doch einmal schlau machen!)

Nein, Sie haben nicht überlegt, wo etwas zu tun ist. Die Grundsatzidee war doch: Wir haben einen Pavillon, und der ist jetzt über. Was machen wir denn jetzt? Wer will den haben, damit wir an einer Stelle etwas ermöglichen können, was wir uns sonst nicht hätten leisten können?

Dann war die Idee, zu sagen: Mensch, Kamper Acker; den haben wir damals umgebaut, aber nicht vollständig. Das ist, um jetzt wieder die Zweisprachigkeit zu betonen, „nice to have“. Es wäre schön, wenn es dort ein Café gäbe. Es wäre auch schön, wenn der Aachener Platz in der zweiten Baustufe umgebaut würde. Aber es gibt Dinge in dieser Stadt, die wichtiger und dringender sind.

Sie können wunderbar in Holthausen sagen: „Wir sind für ein Café“, aber dafür müssten wir erst einmal Geld in die Hand nehmen, und es ist eben nicht so, als ob man mit dem Pavillon etwas verwirklichen könnte, was nichts kostet. Ich stimme Ihnen zu: Die Summe von 1,2 Millionen Euro glaube ich nicht, aber wir haben uns schon überzeugen lassen, dass, selbst wenn es 800.000 Euro sind, es immer noch eine verdammt große Stange Geld ist, die man zusätzlich ausgeben müsste, und das geht nicht.

Jetzt komme ich auf einen anderen Punkt zu sprechen. Wir haben damals hier im Rat kontrovers über die Frage diskutiert: Was soll ein solcher Pavillon? Wir haben gesagt, dass es überhaupt kein dialogischer Ansatz ist, zu sagen: Dann informiert die Bürger, und dann können die sich beteiligen. Das hatten wir kritisiert. In Bezug auf die Kosten hieß es: Oh, 1,4 Millionen Euro, das ist aber üppig. Daraufhin wurde gesagt: Ja, das ist aber ein super Ding. Außerdem kann man das anschließend wiederverwenden oder weiterverkaufen, wie damals bei dieser mobilen Oper „ROM“. Erinnern Sie sich?

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Da hat es gestunken! Da waren so viele Karnickel drunter!)

Ja, aber das haben wir gut verkauft bekommen. Super.

Dann stellte sich heraus: Nix da. Man hatte vorher gar nicht geguckt, ob man so ein Ding verkaufen kann, wenn der Abtransport schon 1 Million Euro kostet. Die Neuanschaffung betrug also 1,4 Millionen Euro, und der Abtransport eines gebrauchten Pavillons liegt bei 1,2 Millionen Euro. Was glauben Sie denn, wo Sie damals Käufer dafür gefunden hätten?

Deswegen fühlen wir uns auch von der Verwaltung getäuscht, die uns damals eine Vorlage gemacht hat und über die Folgekosten nicht nachgedacht hat. So viel zum Thema „Risikomanagement“ in der Zeit des Vorgängers, Herrn Elbers.

(Beifall von Grünen und SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Jetzt kommt noch Frau Wien-Mroß.

Ratsfrau Wien-Mroß (SPD): Herr Oberbürgermeister, meine lieben Kollegen und Kolleginnen! Es gibt sogar eine Vorgeschichte. Es handelt sich nicht um irgendeine Bürgerinitiative. Sie haben sogar einen Verein mit dem Namen KA140 gegründet. Dieser Verein wollte dort einen Glaskubus, ein sogenanntes multimediales Kunstprojekt mit Videoinstallationen und Ähnlichem, verwirklichen. Das wurde der Kulturverwaltung, aber auch dem Oberbürgermeister Elbers vor Jahren vorgestellt, aber als zu exotisch, zu teuer oder für den Kamper Acker ungeeignet bezeichnet.

Sie haben dieses Projekt, das dort von Bürgern gemeinsam mit den Vereinen entwickelt und auch den anderen Vereinen vorgestellt wurde, eingedampft und zu irgendeinem Café mit Treppe und Außenterrasse gemacht. Es geht jedoch darum, den Kamper Acker nachhaltig zu beleben und dort soziales Leben zu gestalten, wie es jetzt schon mit dem Projekt „Spaziergangsforscher“ vom Zentrum *plus* passiert, das der Arbeiter-Samariter-Bund betreibt. Wir bekommen ein

paar Mittel von dem Projekt „Soziale Stadt“. Es geht darum, die Bürgerinnen und Bürger zu beteiligen.

(Ratsherr Skowronek [CDU]: Was schlagen Sie konkret vor?)

Ich schlage konkret vor, die Vereine KA140, den Heimatverein, die Räbbelche und die übrigen Vereine einzuladen und das alte Konzept weiterzuentwickeln und dann zu entscheiden, was wünschenswert ist.

(Ratsherr Skowronek [CDU]: Das hätten Sie seit einem Jahr machen können!)

Das haben Sie in dem einen Jahr nicht gemacht.

(Zuruf: Ein direkt gewählter Ratsherr hat es nicht gemacht!)

Entschuldigung, Herr Skowronek, Sie haben mir auch eine ziemlich unverschämte E-Mail geschrieben, die ich auch veröffentlichen könnte.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Machen Sie das!)

Das geht jetzt aber ein bisschen zu weit. Sie sollten sich vor Ort einmal sachkundig machen. Die Projektbeschreibung liegt zudem auch der Verwaltung vor sowie die Bestätigung, dass der Verein den Kö-Pavillon eventuell für geeignet hielt, sich aber niemals vorstellen konnte, dass das so viel Geld kosten würde, nämlich 1,2 Millionen Euro. Unter den Bedingungen will diesen Pavillon in Holthausen-Itter-Himmelgeist auch niemand mehr haben. Sie sollten sich einmal in die Thematik einarbeiten und Ihren Job ernst nehmen, auch wenn Sie direkt gewählt sind.

(Beifall von der SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe keine weiteren Wortmeldungen mehr, und wir kommen zur Abstimmung. Es liegen drei Anträge vor. Ich nehme einmal an, der weitestgehende ist der, der hoffentlich gar nichts kostet, der andere ist der zu der Verschrottung, und der dritte beinhaltet die Prüfung des Umzuges.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Auch die Verschrottung kostet Geld!)

Gibt es Einverständnis, dass wir in dieser Reihenfolge vorgehen?

(Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Nach der Reihenfolge! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Mit den Linken müssen wir anfangen!)

Gut, wir fangen mit dem Antrag der Linken an. Da geht es um die Verschrottung. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der Linken. Enthaltungen? – Das sind der Oberbürgermeister und der Vertreter der AfD. Ich habe gesagt, solche Altlasten vermögen keine große Leidenschaft bei mir hervorzurufen. Gegenprobe? – Das sind die Fraktion der CDU, die Tierschutzpartei/Freie Wähler und der Republikaner. Ich nehme an, das Erste war die Mehrheit. Damit haben sich die anderen Anträge erledigt.

(Zurufe: Nein! – Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Der Änderungsantrag!)

Moment. Entschuldigung. Wir können nicht sagen, wir verschrotten ihn, um ihn anschließend auf Ebay zu verkaufen. Mit Verlaub, das geht, glaube ich, nicht.

(Heiterkeit und Beifall von der SPD)

Das tut mir leid. Es wurde eben beschlossen, dass wir ihn nach Beendigung seines Einsatzes einer Verschrottung zuführen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Nein, nein, nein!)

Ich glaube nicht, dass man einen verschrotteten Pavillon verkaufen kann.

(Zurufe – Unruhe)

Herr Czerwinski hat einen Antrag zur Geschäftsordnung.

Ratsherr Czerwinski (Grüne): Herr Oberbürgermeister, ich möchte jetzt wieder Ruhe in die Diskussion bringen. Wir hatten so etwas schon einmal. Wir hatten uns darauf geeinigt, dass vor jedem Punkt gesagt wird, wie abgestimmt wird.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Haben wir doch auch!)

Sie haben zuerst gesagt, wenn der Ursprungsantrag weg ist, ist auch der Änderungsantrag weg, und jetzt haben Sie noch einmal nachgefragt. Genau in dieser Reihenfolge wird abgestimmt. Denn nur wenn der Ursprungsantrag angenommen ist, kann die anschließende Änderung stattfinden.

Oberbürgermeister Geisel: Nein, Moment. Nein, nein, nein.

Ratsherr Czerwinski (Grüne): Bei dem Antrag der CDU handelt es sich nicht um einen Änderungsantrag.

(Zurufe)

Oberbürgermeister Geisel: Das trifft nicht zu.

Ratsherr Czerwinski (Grüne): Doch.

Oberbürgermeister Geisel: Wir können nicht nacheinander Anträge abstimmen, die sich denklogisch nicht verbinden lassen. Wir können nicht zunächst der Verschrottung zustimmen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Es geht aber nicht um Logik!)

Ratsherr Czerwinski (Grüne): Das stimmt nicht. Herr Oberbürgermeister, Inhalt beider Anträge ist die Verschrottung, anders als bei dem Antrag der CDU.

Oberbürgermeister Geisel: Nein, aus dem Grund habe ich vorgeschlagen, zunächst über den Ampelantrag und dann über den anderen abzustimmen.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Der ist beschlossen!)

Aber wir können nicht zunächst die Verschrottung beschließen, um anschließend ...

Nein, tut mir leid. Das geht nun wirklich nicht.

(Beifall von der CDU)

Tut mir leid, das geht nicht. Ich glaube, es ist ganz offenkundig, dass wir keinen verschrotteten Pavillon anschließend auf Ebay anbieten können.

(Heiterkeit – Zuruf von der CDU: Das ist ein Änderungsantrag!)

Tut mir leid, genau aus diesem Grund habe ich darum gebeten, die Anträge in anderer Reihenfolge abstimmen zu lassen. Das war hier der Wunsch.

(Ratsherr Czerwinski [Grüne]: Ich beantrage eine Sitzungsunterbrechung!)

Okay, dann machen wir eine Sitzungsunterbrechung.

(Zurufe: Oh! – Unterbrechung von 18:09 bis 18:25 Uhr)

Oberbürgermeister Geisel: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte Sie, wieder Platz zu nehmen. Die Verwaltung macht einen Vorschlag zur Güte.

Wir haben den Vorgang eben mit der Verwaltung besprochen und möchten Folgendes vorschlagen: Der Rat hat nun beschlossen, dass der Pavillon nach Beendigung seines Einsatzes verschrottet werden soll. Wir würden eine Ausschreibung auf Ebay durchführen, mit der Maßgabe, dass alles, was bis zum Ablauf des Monats Juli, also bis zum 31.07., nicht abgeholt wurde, der Verschrottung zugeführt wird.

Das würde bedeuten, dass wir verschrotten. Die Frage, ob wir alles verschrotten, gar nichts verschrotten oder nur einen Teil verschrotten, lässt die Weisheit dieser Ratsentscheidung, die wir eben getroffen haben, zu. Können wir alle damit leben? Ich glaube, damit brauchen wir auch keine weitere Entscheidung über die Frage der Alternativität oder Ergänzungsfähigkeit der unterschiedlichen Anträge zu treffen.

(Ratsherr Czerwinski [Grüne]: Wir loben die salomonische Verwaltung!)

Beschluss

Der Rat der Stadt fordert die Verwaltung auf, den Info-Pavillon am Kö-Bogen nach Beendigung seines Einsatzes einer Verschrottung zuzuführen.

Die Verwaltung wird den Pavillon bei Ebay zum Kauf anbieten. Alle Bestandteile des Pavillons, die bis zum 31.07.2015 nicht abgeholt worden sind, werden wie vom Rat beschlossen verschrottet.

18 j)**Antrag der Ratsfraktion Die Linke
Lizenzierte Abgabe von Cannabisprodukten**

Vorlage 01/ 122/2015

**Änderungsantrag der Ratsfraktion von Bündnis
90/Die Grünen**

Vorlage 01/ 138/2015

Oberbürgermeister Geisel: Ich glaube, Frau Kraft-Dlangamandla möchte den Antrag einbringen. Des Weiteren haben wir einen Änderungsantrag von Bündnis 90/Die Grünen, den Frau Hebler einbringen möchte.

Ratsfrau Kraft-Dlangamandla (Linke): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Als wir dieses Thema in unserer Fraktion diskutiert und darüber gesprochen haben, ob diesbezüglich etwas in der Stadt zu machen ist, hat uns die Realität eingeholt. Denn plötzlich war überall in den Nachrichten Thema – unter anderem sprach man in Berlin darüber –, dass überlegt wird, es zu legalisieren, um vermehrt Steuergelder einzunehmen. Also, aus den verschiedensten Gründen ist dieses Thema im Moment in der Diskussion.

Unser Anliegen ist folgendes: Eigentlich wird auf Bundesebene über eine Legalisierung entschieden. Das heißt, wir können in der Kommune nicht darüber entscheiden. Aber wir haben gedacht, dass es doch irgendeine Möglichkeit geben muss – das haben nicht nur wir gedacht, sondern auch Ratsmitglieder in anderen Städten –, in der Stadt legal Cannabis zu erwerben, und zwar unter bestimmten Bedingungen.

Wir müssen jetzt gar nicht lange über Alkoholmissbrauch, Tabakmissbrauch, die dadurch verursachten Krankheiten und hervorgerufenen Sterbefälle reden. Das ist bei Cannabis alles nicht bekannt.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Was? Das ist gesundheitsfördernd? Einstiegsdroge!)

Ganz im Gegenteil: Cannabis ist unter anderem als Schmerzmittel und als Medikament bekannt. Das Problem ist, dass es nicht legal ist, Cannabis in reiner Form zu erwerben. Wenn es aber von der Pharmaindustrie in Pillenform usw. verpackt ist, dann darf es in Apotheken verkauft werden. Das ist alles irgendwie nicht ganz richtig.

Wir möchten außerdem erreichen, dass damit der Handel auf dem Schwarzmarkt unterbunden wird. Wenn wir das in dieser Stadt umsetzen, dann nur, wenn es eine Ausnahmegenehmigung vom Bundesinstitut für Arzneimittel gibt. Diese Ausnahmeerlaubnis in § 3 Abs. 2 sieht vor, dass Cannabis zu wissenschaftlichen oder anderen, in öffentlichem Interesse liegenden Zwecken genutzt wird. Ich denke, das wäre gegeben, wenn wir den Handel auf dem Schwarzmarkt unterbinden würden und die Leute lizenziert und gescheit Cannabis erwerben könnten. Deswegen haben wir diesen Antrag gestellt.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Kann man es jetzt in der Apotheke kaufen oder nicht?)

Nein. Herr Hartnigk, lesen Sie doch einmal unseren Antrag. Grundsätzlich können Sie es aus medizinischer Sicht mit einem Rezept bekommen. Uns geht es aber nicht um den Erwerb aus medizinischer Sicht, sondern uns geht es generell darum, Cannabis zu beziehen. Jetzt haben Sie mich völlig durcheinandergebracht.

(Heiterkeit von der CDU)

Da können Sie sich einmal freuen, dass Sie mich durcheinanderbringen. Das ist schön.

Wir haben gesagt, das soll nicht einfach so gemacht werden. Unser Lenkungskreis Suchtprävention befasst sich mit den verschiedensten Suchtthemen. Unserer Meinung nach wäre dieses Thema am besten bei diesem Lenkungskreis aufgehoben. Der Lenkungskreis soll selbst darüber beraten, wo Cannabis unter welchen Bedingungen abgegeben wird. Ein paar Bedingungen, zum Beispiel das Alter, haben wir in unserem Antrag genannt.

Das ist unser Anliegen. Bevor überhaupt eine bundesweite Legalisierung stattfindet, sollten wir vielleicht als Stadt schon im Vorfeld etwas unternehmen, damit es unter geordneten Verhältnissen abgegeben wird. Danke schön.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Frau Hebler.

Ratsfrau Hebler (Grüne): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. Wir fanden, dass der Linke-Antrag doppelte Arbeit in Auftrag gibt, indem er nämlich auf der einen Seite prüft, ob und wie diese Ausnahmegenehmigung erteilt werden könnte, und auf der anderen Seite eine fachliche Debatte darüber vorsieht, was man alles machen könnte, wenn man eine lizenzierte Abgabe in Düsseldorf realisieren könnte.

Unser Änderungsantrag fasst hingegen praktisch beide Anliegen zusammen. Wir finden es zielführend, dass sich die Expertinnen- und Expertenrunde damit befasst. Im Lenkungskreis sitzen nämlich nicht alle, die zu dem Thema etwas beizutragen hätten, zum Beispiel die Polizei, die wir aber gerne dabei hätten. Wir sind dafür, dass sich eine größere Expertinnen- und Expertenrunde zusammensetzt und mit Blick auf eine Antragsformulierung all die Prüffragen für sich schon einmal positiv beantwortet, sodass dann der Antrag die größtmögliche Aussicht auf Erfolg hat.

(Beifall von den Grünen)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Herr Strauß.

Ratsherr Strauß (SPD): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist in der Tat so, dass das Thema der Legalisierung von Cannabis heutzutage in der Republik von verschiedenster Seite stärker diskutiert wird.

Das trifft auch auf die verschiedenen Parteien zu. Stückchenweise wird in dieser Hinsicht immer mehr aufgegriffen. Es ist zurzeit auch sehr aktuell in der medialen Debatte. In der SPD wird es zugegebenermaßen etwas zaghaft diskutiert. Aber auch da gibt es schon einige Stimmen, die sagen, man müsse das

Thema zumindest breiter diskutieren. Ich kann auch für mich persönlich durchaus durchblicken lassen, dass ich denke, dass es einige Argumente gibt, die es zumindest diskussionswürdig machen, sich ausführlich mit diesem Thema zu beschäftigen.

Ich danke den Grünen zunächst für ihren Änderungsantrag, der sicherlich einiges klarer definiert und es auch zielführender formuliert, zum Beispiel was die Akteure betrifft. Sie sagten, es gehe Ihnen hier nicht so sehr um die medizinische Debatte, sondern es gehe Ihnen auch um ordnungspolitische Maßnahmen. Wenn man zum Beispiel vermeiden möchte, dass Menschen unnötig kriminalisiert werden, dann ist es mit dem Lenkungsreis Suchtprävention sicherlich nicht getan. Das ist für sich gesehen auch noch einmal eine schwierige Debatte.

Allerdings ist der Antrag aus unserer Sicht durchaus so formuliert, dass man ihn bejahen und dem zustimmen kann, es in Düsseldorf so umsetzen. Für uns als SPD geht das allerdings noch zu weit, da die Debatte kein Selbstläufer ist. Auch dazu gibt es noch kontroverse Auffassungen. Ich finde, man müsste noch einmal einen Schritt zurückgehen, alles gegeneinander aufwiegen und sich einer breiteren Diskussion miteinander stellen.

Insofern möchten wir diese Anträge nicht ablehnen oder uns bereits in irgendeine Richtung entscheiden. Unsere Bitte wäre vielmehr, diese beiden Anträge noch einmal in den Ausschuss für Gesundheit und Soziales sowie in den Ordnungs- und Verkehrsausschuss zu verweisen. Dort könnten wir das Thema unter Berücksichtigung der verschiedenen Aspekte breiter diskutieren – gegebenenfalls auch genau die Maßnahmen mit den offenen Fragen – und einen Weg vereinbaren, wie wir vorgehen würden. Insofern wären das unser Ansatz und unsere Bitte, so zu verfahren. Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Strauß, Herr Lehne.

Ratsherr Lehne (CDU): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Schon 2007 hat sich die CDU des Themas „Drogen“ wieder einmal auf Landesebene angenommen und hat damals ausdrücklich gesagt: Wir wollen keine Eigenbedarfsgrenzen.

Dann kam es anders. 2011 hat dann die neue rot-grüne Mehrheit diese Eigenbedarfsgrenzen wieder aufgehoben, mit der Folge, dass sich die Polizeibeamten bitterlich darüber beschwert haben und sich auch immer noch darüber beschwerten und sagen: Wie sollen wir denn feststellen, wer nun tatsächlich erlaubt welche Mengen mit sich führt? Wir schleppen schließlich keine Waage mit. Das wollte ich nur einleitend sagen.

Was die Anträge betrifft, kann ich die Meinung meines Vorredners überhaupt nicht nachvollziehen. Ich kann sie deshalb nicht nachvollziehen, weil ich den Linken-Antrag zumindest klarer gegliedert finde. Denn die Grünen gehen weiter. Ja, tatsächlich gehen sie weiter. Sie wollen im Endeffekt eine Regelung zum legalen Anbau sowie zu den Bezugs- und Verarbeitungsmöglichkeiten. Das ist nur ein Beispiel nach dem, was sie gerade sagten.

Genau das wollen wir als CDU alles nicht. Wir wollen keine Freigaben von Drogen. Wir unterscheiden auch zwischen Drogen und sagen – das nur als Beispiel –, auch Alkohol ist eine Droge. Keine Frage. Man kann sich natürlich auch stundenlang darüber streiten, was auf welche Weise wirkt. Es gibt aber eine Tatsache, die ich Ihnen als Jurist bestätigen kann: Sie können jegliche Form von Drogen, außer Alkohol, nach einem Jahr noch im Blut nachweisen, und das muss einen Grund haben.

Wer Kinder hat oder sich schon einmal mit Süchtigen befasst hat, der weiß, welche Probleme aus Abhängigkeiten – egal, bei welchen Drogen – entstehen. Das ist der Grund, warum wir sagen: Wir wollen keine weitere Freigabe von Drogen, egal, in welcher Form.

Vielleicht hilft es aber auch weiter, wenn ich mit Ihrer Zustimmung, Herr Oberbürgermeister, kurz etwas verlese, und zwar aus einem Protokoll einer Kölner Ratssitzung. Dort hat die Stadtverwaltung, gezeichnet von Herrn Roters, Folgendes auf die Frage geantwortet, wie die Gesundheitsverwaltung zu der Einschätzung kommt, dass das Thema nicht von öffentlichem Interesse sei. Sie werden gleich verstehen, warum ich das vorlese. Herr Roters schreibt:

Nach § 3 Absatz 2 des Gesetzes über den Verkehr mit Betäubungsmitteln kann eine Erlaubnis zum Handeln mit Betäubungsmitteln ausnahmsweise durch das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte zu wissenschaftlichen oder anderen im öffentlichen Interesse liegenden Zwecken erteilt werden. Das öffentliche Interesse stellt im juristischen Sinne einen unbestimmten Rechtsbegriff dar, welcher durch die laufende Rechtsprechung konkretisiert wird. Aus dieser folgt, dass ein öffentliches Interesse gegeben ist, wenn das Gemeinwohl über dem Individualinteresse steht. Im Rahmen des Gesetzes über den Öffentlichen Gesundheitsdienst, ÖGD, hat die Gesundheitsverwaltung die Förderung und den Schutz der Gesundheit der Bevölkerung im Blick. Bis heute gibt es keine wissenschaftlichen Belege dafür, dass der Konsum von Cannabis als Genussmittel keine gesundheitlichen Risiken birgt. Aus diesem Grunde liegt das Gemeinwohl des Schutzes der Gesundheit der Bevölkerung über dem Individualinteresse des Konsums von Cannabis als Genussmittel. Ein öffentliches Interesse ist daher nicht gegeben.

Ich sage Ihnen das deshalb, weil Sie den Spieß umdrehen, und das geht meines Erachtens nicht. Wenn ich weiß, dass Drogen gefährlich sind, wenn ich weiß, dass Cannabis zumindest ein Problem werden kann, wenn man es dementsprechend häufig nimmt, dann kann ich nicht auch noch so weit gehen, wie es die Grünen machen, indem sie die völlige Freigabe fordern.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Ratsherrn Czerwinski [Grüne])

Oberbürgermeister Geisel: Herr Neuenhaus.

Ratsherr Neuenhaus (FDP): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. Kollege Lehne, das ist Prävention und

Gesundheitspolitik mit Scheuklappen. Das machen wir hier schon seit vielen Jahrzehnten und wissen, dass das nicht hilft.

Niemand fordert irgendjemand dazu auf, Cannabis zu sich zu nehmen. Wir wissen aber, dass Cannabis regelmäßig konsumiert wird. Und wir haben in der Regel 140.000 junge Menschen, die in diesem Land kriminalisiert werden, weil sie etwas ausprobieren.

Wer heute 15 bis 17 Jahre alt ist und in einer Großstadt lebt, hat es schwer, an Wodka zu kommen, weil da mittlerweile an vielen Stellen der Mechanismus greift. Den bekommt man nicht mehr im Supermarkt oder am Büdchen, aber jeder 15-Jährige weiß, wie er innerhalb von ganz kurzer Zeit an Cannabis kommt.

(Zuruf von Ratsherrn Lehne [CDU])

Wie wir festgestellt haben, nützt das Verbot alleine überhaupt nichts, um jungen Menschen zu helfen. Wir kämpfen gegen die Dealer und die gepanschte und gestreckte Ware.

(Zuruf: Genau!)

Realität ist, dass es auch mit all diesen Verboten und mit allem Einsatz der Polizei keine Änderung gegeben hat.

Ich gehe einmal etwas weiter zurück. Gucken Sie einmal ins Alte Testament. Da werden Sie drei Sachen feststellen, die immer wieder vorkommen und aus gutem Grund darin stehen. Das sind Drogen, Alkohol, Prostitution. Seit über 2.000 Jahren versucht die Menschheit, mit Gesetzen dagegen vorzugehen. Es gelingt nicht. So wenig, wie ich behaupte, dass bei den Katholiken in der Regel kein vorehelicher Geschlechtsverkehr stattfindet,

(Heiterkeit)

so muss ich allerdings zur Kenntnis nehmen, dass junge Leute in der Großstadt mit Cannabis Berührung kommen können.

Das heißt, ich will eine Entkriminalisierung, was die Eltern oder alle Erziehungsberechtigten aber nicht von ihrer Verpflichtung befreit, sich permanent um diese jungen Menschen zu kümmern. Ich kann mich nicht zurückziehen nach dem Motto: Mein Kind, das ist verboten, wehe, wenn dich die Polizei kriegt. Ich brauche in der Großstadt eine völlig andere Begleitung. Viele von Ihnen hier wissen, wie schwierig das mit Kindern im Alter zwischen 15 und 17 Jahren in einer Großstadt ist. Da hilft es überhaupt nichts, sie auch noch zu kriminalisieren. Sie brauchen etwas völlig anderes.

Wenn Sie das ablehnen, verdienen sich Drogendealer dumm und dämlich. Das hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht geändert. Ich rufe nicht als Freier Demokrat dazu auf, dass einmal alle Cannabis ausprobieren sollen, aber wenn Sie jungen Menschen helfen wollen, nützt das, was wir jetzt haben, gar nichts. Und ich habe den Eindruck, dass Teile der Gesellschaft sich hinter dieses Verbot zurückziehen und das der Polizei überlassen wollen. Auch das nützt überhaupt nichts.

Ich sage Ihnen, es ist, wie es im Alten Testament steht. Mit diesen drei Dingen haben Sie zu tun – egal, welchen Gesetzeskatalog Sie machen. Nehmen Sie es einfach zur Kenntnis.

Bei den jungen Leuten geht es um die eigene Gesundheit, es geht also sozusagen um ein Eigendelikt, wenn sie Drogen ausprobieren oder zu konsumieren. Sie tun ja keinem anderen etwas. Auf diese Aussage lege ich auch Wert, ehe Sie gleich sagen, man könne ja gleich das Strafgesetzbuch außer Kraft setzen. Es gilt, junge Menschen über eine Phase zu bringen, in der sie alles Mögliche ausprobieren, nicht nur Cannabis. Und die Polizei freitags und samstags abends in großer Stärke in der Altstadt feststellen zu lassen, was da gerade passiert, während sie andere Aufgaben übernehmen könnte, hilft auch nicht weiter.

Wer sich einfach hinstellt und sagt, Cannabis ist eine Droge, und die ist gefährlich, der mag recht haben. Aber das ist zu wenig. Mir fehlt an dem Ansatz der Christlich Demokratischen Union das Menschenbild, das es heute in einer Großstadt so gibt. Und ich sage Ihnen, probieren Sie es aus.

(Heiterkeit)

Auch an den evangelischen Gymnasien, auch an den katholischen Gymnasien

(Zurufe von der CDU)

werden die Kinder genau wissen, wie sie an Cannabis kommen. Da gibt es keine Insel der Glückseligen. Das Problem ist wirklich zu ernsthaft, als dass Sie sich über halbe Sätze lustig machen, weil Sie nicht zuhören können. Ich halte das wirklich für eine ganz schwierige Sache. Deshalb sage ich, der erste Schritt, den wir als Rat machen sollten, ist, dass wir sagen, die Ordnungspolitiker, die Gesundheitspolitiker sollen einmal überlegen, was man da machen kann, ist der richtige.

Es kann sich jeder dafür entscheiden, ob er Cannabis legalisieren will oder nicht. Wir Freien Demokraten haben das vor 14 Tagen mit 60 Prozent sehr eindrücklich getan, eben aus dem Grunde und aus der Verantwortung für die Kinder.

Da kann ich nur sagen – und damit möchte ich schließen –: Niemand ist aus der Verantwortung entlassen, ob die Kinder nun in die Kita gehen, in die Schule gehen oder vom Staat betreut werden. Die Aufsichtspersonen müssen sich darum kümmern. Cannabis bekommen Sie nicht durch Kriminalisierung in den Griff, sondern nur mit einer Familie, mit einer Gesellschaft, die sich kümmert. Vielen Dank.

(Beifall von FDP, SPD und Grünen)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Neuenhaus. Ich habe jetzt keine weiteren ...

(Ratsherr Lehne [CDU]: Doch!)

Ach, Entschuldigung. Herr Lehne.

Ratsherr Lehne (CDU): Herr Neuenhaus, das, was Sie gerade gesagt haben, kann man meines Erachtens so nicht stehen lassen. Das kann man deshalb so nicht stehen lassen, weil es auch inhaltlich falsch ist. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, das kann nicht funktionieren. Dann können Sie auch sagen, wenn der Jugendliche mit 15 Jahren ohne Führerschein Auto fährt, dann ist das auch nicht schlimm.

(Beifall von der CDU – Zurufe)

Dann kann ich auch sagen, wenn einer betrunken mit Alkohol fährt, ist das auch nicht schlimm. Dann muss ich mich auch nicht an Geschwindigkeitsbegrenzungen halten.

(Zuruf von Bürgermeisterin Zepuntke)

Meines Erachtens denken Sie inhaltlich völlig falsch, denn das, was Sie als Konsequenz benennen, stimmt nicht. Gucken Sie sich einmal die Probleme in Holland oder Belgien, wo man Cannabis freigegeben hat, an. Schauen Sie sich doch einmal an, welche Probleme da bestehen und welche Zahlen tatsächlich erfasst werden. Das ist doch das Problem an der ganzen Geschichte.

(Ratsherr Volkenrath [SPD]: Völlig daneben! – Zuruf von Ratsherrn Herz [SPD])

Deswegen habe ich zu diesem Punkt eine völlig andere Auffassung wie Sie und meine, dass man nicht etwas legalisieren soll, was tatsächlich als Droge zum absoluten Missbrauch führen kann. Man kann sich mit Sicherheit auch über ein Alkoholverbot in einem gewissen Umfang Gedanken machen. Ob man es dann umsetzt, ist etwas völlig anderes. Andere Länder haben es geschafft.

(Beifall von der CDU – Ratsherr Matheisen [FDP]: Nein, nein!)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Herr Neuenhaus noch einmal. Dann ist aber auch genug.

Ratsherr Neuenhaus (FDP): Vielleicht, Herr Oberbürgermeister. Herr Kollege Lehne, ich habe versucht, Ihnen eine Brücke zu bauen. Sie haben mich absichtlich missverstanden.

(Bürgermeisterin Zepuntke: Ja!)

Entschuldigung. Sind Sie nicht sogar Jurist, oder so?

(Heiterkeit)

Okay.

(Zuruf – Heiterkeit)

Entschuldigung. Ich habe es jetzt wirklich vergessen. Ich wusste nicht mehr, was Sie hauptberuflich machen.

Ich habe gerade ganz genau dargelegt, dass es nicht um diese Tatbestände geht. Ich werde auch Mord nicht freimachen. Es geht um junge Leute, die kriminalisiert werden, weil sie im Besitz von Cannabis sind. Das hat wirklich nichts mit dem Recht eines Dritten zu tun, das da verletzt wird. Es hat nicht einmal mit dem Recht eines Zweiten zu tun, sondern es geht nur um diesen Menschen. Ich habe gerade gesagt, dass Sie das nicht vergleichen können. Sie machen es sich zu einfach.

(Ratsherr Lehne [CDU]: Nein!)

Doch. Das ist eine Debatte, hinter der Sie sich verstecken. Das dürfen Sie, aber ich sage Ihnen: Einer modernen Großstadtpartei ist das nicht würdig. Sie helfen den jungen Leuten damit nicht.

(Beifall von der FDP – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: So ist es!)

Oberbürgermeister Geisel: So, wir haben jetzt hier zwei Anträge vor uns liegen. Ich muss gestehen ...

(Zuruf: Noch eine Wortmeldung!)

Noch eine Wortmeldung?

(Ratsherr Czerwinski [Grüne]: Zum Verfahren!)

Teilweise gehen sie in dieselbe Richtung; zum Teil ist der Antragsgegenstand etwas unterschiedlich. Mir ist ...

(Zuruf von Ratsfrau Hebeler [Grüne])

Jetzt bitte, Frau Hebeler. Na, erzählen Sie es. Frau Böcker darf auch noch einmal.

Ratsfrau Hebeler (Grüne): Herr Oberbürgermeister! Der Vorschlag des Kollegen Strauß war, beide Anträge sowohl in den Ausschuss für Gesundheit und Soziales als auch in den Ordnungs- und Verkehrsausschuss zur weiteren fachlichen Beratung zu verweisen. Und beide Antragstellerinnen und Antragsteller, die Linken und wir, sind einverstanden.

Oberbürgermeister Geisel: Gut. Das hilft uns wirklich richtig weiter. Entschuldigen Sie, dass mir das offenbar in dieser Klarheit nicht aufgegangen ist.

(Heiterkeit)

Dann stelle ich jetzt zur Abstimmung, ob wir die Anträge verweisen wollen in den OVA und in den AGS. Wer dieser Überweisung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen gibt es wahrscheinlich nicht. Dann ist das von allen gegen die Stimmen der CDU-Fraktion verwiesen, beide Anträge in die beiden Ausschüsse.

Beschluss

Der Rat der Stadt überweist die Vorlage 01/ 122/2015 sowie den Änderungsantrag, Vorlage 01/ 138/2015, zur weiteren Beratung in den OVA und den AGS.

18 k)

**Antrag der Ratsfraktion Die Linke
Resolution für die Aufwertung der Sozial- und
Erziehungsdienste**

Vorlage 01/ 123/2015

Oberbürgermeister Geisel: Frau Kraft-Dlangamandla.

Ratsfrau Kraft-Dlangamandla (Linke): Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ganz anderes Thema. Sie haben ja heute alle, wenn Sie zum Haupteingang hier hereingekommen sind, gesehen, dass ver.di eine große, tolle Aktion gemacht hat.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Wer?)

ver.di! Das ist eine Gewerkschaft für die Erziehungs- und Sozialberufe. Eine der größten, überhaupt die größte Gewerkschaft. Das sollte man wissen.

Oberbürgermeister Geisel: Nicht zu verwechseln mit Giuseppe Verdi.

(Heiterkeit – Zuruf)

Ratsfrau Kraft-Dlangamandla (Linke): Bitte?

Oberbürgermeister Geisel: Dem Opernkomponisten.

(Heiterkeit)

Ich wollte nur die Allgemeinbildung der Kollegen von der CDU noch voranbringen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Der war der Erfinder!)

Ratsfrau Kraft-Dlangamandla (Linke): Ich habe nichts verstanden.

Oberbürgermeister Geisel: Ich sagte, nicht zu verwechseln mit Giuseppe Verdi, weil offenbar hier bei der CDU Verwechslungsgefahr vorlag. Das war meine Befürchtung.

(Heiterkeit – Zuruf)

Ratsfrau Kraft-Dlangamandla (Linke): Ist ja bezeichnend, dass die CDU sich mit Gewerkschaften und Arbeitskämpfen nicht so besonders auskennt.

ver.di bzw. die Erzieherinnen und Erzieher, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den sozialen Berufen befinden sich schon seit einiger Zeit im Streik. Ihre Hauptforderung ist die Aufwertung ihrer Arbeit. Verbunden ist das natürlich auch mit der Aufwertung des Geldes, das sie da verdienen – oder nicht verdienen. Ich bin selber gelernte Sozialpädagogin, tätig war ich vor vielen Jahren.

Aber in der Zwischenzeit hat sich so viel geändert. Die Belastung der dort Beschäftigten, meistens sind es Frauen, ist immens. Zum Beispiel, dass die den ganzen Tag auf kleinen Stühlchen sitzen müssen – das schadet dem Rücken – oder der Umgang mit problematischen Kindern aus zerrütteten Familien und mehr.

Ich nehme an, Sie alle haben das Schreiben, die Resolution, vom DGB bekommen mit der Bitte, sich im Stadtrat dafür einzusetzen, dass endlich Verhandlungen stattfinden, um den Streik zu beenden. Denn der Streik ist nicht nur für die Kinder und die Eltern schwierig, sondern auch für die Erzieherinnen und Erzieher. Letztere würden nämlich sehr gerne wieder ihre normale Arbeit aufnehmen. Es war schon immer so, und es ist auch in der heutigen Zeit so: Bestimmte Ziele – das ist ja auch gesetzlich geregelt – kann man nur mit einem Streik durchsetzen.

Ich will es kurz machen. Ich sehe ganz viele Wortmeldungen und der Oberbürgermeister braucht die Familie. ver.di hat uns zum Beispiel gesagt, was für sie ganz wichtig ist, warum wir hier etwas bewegen sollen. So hofft ver.di, dass über den Stadtrat auf die Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände deutlich Druck ausgeübt wird, damit diese endlich ein Angebot zur Aufwertung vorlegen und mit einem annehmbaren Tarifergebnis der Streik kurzfristig beendet werden kann. Ich denke, wir sollten dazu etwas beitragen und sollten da mithelfen und diese Resolution des DGB positiv abstimmen. Danke schön.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Ich habe jetzt Frau Holtmann-Schnieder und Herrn Czerwinski, dann Herrn Skowronek auf der Redeliste. Herr Czerwinski.

Ratsherr Czerwinski (Grüne): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Das ist ein wichtiges Thema, die Aufwertung der Berufe, die mit Menschen zu tun haben. Wir haben ja ein historisches Erbe. Es ist nicht rühmlich, dass derjenige, der einen schönen Kotflügel für ein Auto entwickelt, in der Bezahlung mehr wertgeschätzt wird als jemand, der sich um alte Menschen in Pflegeheimen oder um Kinder im Kindergarten kümmert.

Das ist peinlich für diese Gesellschaft. Wir tragen das schon seit Langem mit uns und wir müssen da endlich andere Prioritäten setzen. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die wir den Berufen schuldig sind und es hat auch eine Geschlechterdimension – das hat gerade die Kollegin schon erwähnt. Bei jedem Equal Pay Day wird darauf hingewiesen, welche Berufe so schlecht bezahlt sind. Das sind doch vor allen Dingen die, die von Frauen wahrgenommen werden.

Deshalb gibt es auch bei uns Verständnis für die Streikmaßnahmen, für die Forderung nach tariflicher Verbesserung. Das betrifft nicht nur die Erzieherinnen und Erzieher. Wenn man genau hinsieht, erkennt man die prekäre Beschäftigungslage im Weiterbildungsbereich. Betrachtet man die Pflegeberufe oder fragt sich, warum eine Grundschullehrerin deutlich weniger verdient als der Lehrer am Gymnasium, obwohl beide heutzutage die gleiche Ausbildungszeit haben, dann sieht man, dass es Ungerechtigkeiten gibt, die so eigentlich nicht tragbar sind. Dafür ist auf jeden Fall unsere Unterstützung gefordert. Aber das steht nicht im Antrag drin.

(Zuruf von den Linken)

Im Antrag steht: Bitte nehmt Einfluss auf die Tarifverhandlungen. Und das ist das Problem. Damit würden

wir den Gewerkschaften einen Bärendienst erweisen, denn dann greift man in Tarifverhandlungen ein.

Man könnte sagen, die Stadt Düsseldorf kann es sich leisten, jetzt schon die Erzieherinnen und Erzieher besser zu bezahlen als Duisburg. Aber dann müssten wir konsequent sein und aus dem kommunalen Arbeitgeberverband austreten. Dann beginnt der Wettlauf zwischen den reichen Städten und den armen Städten. Das geht nicht. Der Rat kann auch nicht sagen, wir könnten uns ein gutes Tarifergebnis leisten – da wäre noch die Frage, wie gut wir uns das leisten könnten –, denn das Tarifergebnis muss auch für Kommunen wie Duisburg etc. machbar sein.

Deshalb warnen wir davor, die laufenden Tarifverhandlungen durch eine politische Stellungnahme zu untergraben. Und wir sind ja nicht nur Beobachter, wir sind ja Teil. Wir sind die andere Tarifpartei.

(Ratsherr Pfundner [Linke]: Eben!)

Genau: Eben! Schließlich haben wir noch eine andere Verantwortung, als nur zu sehen, wie die Situation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist. Wo ist die Gegenrechnung? Die Frage ist, was bedeutet das für einige Städte, die in diesem Fall dann an anderer Stelle ihren Service herunterfahren müssten.

Auch das muss alles mit bedacht werden, wenn man eben auf der anderen Seite dieser Tarifverhandlungen sitzt. Und es ist gut, wenn das dort verhandelt wird. Ich wünsche mir, dass die Verhandlungen insgesamt einen Verlauf nehmen, in dem von Mal zu Mal die Berufe aufgewertet werden. Bei den Erzieherinnen und Erziehern ist das auch schon schrittweise gelungen. Von daher fangen wir nicht bei null an. Deshalb können wir diesem Antrag nicht zustimmen.

(Beifall von den Grünen – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Danke. Frau Holtmann-Schnieder.

Ratsfrau Holtmann-Schnieder (SPD): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Es ist unbestritten, die Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher muss uns etwas wert sein.

In den letzten Jahren sind die Aufgaben und Anforderungen vielfältig angestiegen, es ist immer wieder etwas Neues dazugekommen. Das Thema „Inklusion“, das große Thema „Sprachförderung“, auch zusätzliche Angebote wie Bewegungsförderung, Musikförderung und alles Mögliche. Es wird immer mehr.

Die Erzieherinnen und Erzieher machen eine großartige Arbeit, indem sie sich immer wieder auch an diese neuen Bedingungen anpassen und für die Kinder und ihre Eltern verlässliche und kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sind.

Daher teilen wir den Punkt im Antrag. Die Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher muss anerkannt und aufgewertet werden. Das ist auf jeden Fall richtig. Düsseldorf ist da auf einem guten Weg. Vor Monaten hat es schon das Signal gegeben, beispielsweise die Eingruppierung in der Tarifstufe S6 in den meisten Fällen

aufzuwerten in den Bereich S8. Das trägt genau dem Punkt Rechnung, den ich eben beschrieben habe, nämlich den schwierigen Arbeitsverhältnissen und gestiegenen Anforderungen.

Ich denke, dass das ein wichtiges Signal war, auch an die anderen Kommunen. Dort wird das Thema ja auch diskutiert und es wird wahrgenommen, wie Düsseldorf agiert. Das ist ein wichtiges Signal, das wir eben auch den anderen an der Stelle senden.

Zum Punkt Einmischung in aktuelle Tarifverhandlungen – das hat der Kollege Czerwinski gerade schon ausgeführt. Es ist problematisch, sich da einzumischen. Bei aller Solidarität mit den Erzieherinnen und Erziehern für den Streik, den sie zu Recht durchführen, lehnen wir diesen Antrag an der Stelle ab.

Oberbürgermeister Geisel: Gut. Dann habe ich jetzt Herrn Skowronek und dann noch Herrn Pfundner.

Ratsherr Skowronek (CDU): Sehr geehrte Damen und Herren! Ein wesentlicher Bestandteil der sozialen Marktwirtschaft ist die seit 1949 bestehende Tarifautonomie, also die Tarifgemeinschaft von Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften. CDU, SPD und FDP seit 1949, später auch die Grünen, waren sich immer einig, dass der Staat sich da raushalten sollte. Das hat Deutschland zu beispiellosem Wohlstand geführt.

(Lachen von Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke])

Dass die Nachfolgepartei der SED lieber Planwirtschaft hätte, ist traurig, aber nicht überraschend.

(Lachen von Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke])

Der Antrag ist selbstverständlich abzulehnen. Vielen Dank.

(Beifall von der CDU – Ratsherr Blanchard [Linke]: Das ist ein Rückschritt ins 18. Jahrhundert!)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Pfundner.

Ratsherr Pfundner (Linke): Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Der letzte Vortrag war wirklich albern. Denn wenn die Tarifautonomie Deutschland zu Wohlstand geführt hätte,

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Hat!)

dann hätten auch die Erzieherinnen und Erzieher inzwischen Wohlstand erreicht.

(Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Genau!)

Aber das ist nicht eingetreten. Eines möchte ich noch einmal ganz deutlich sagen: Die Erzieherinnen und Erzieher haben nichts davon, wenn hier am Mikrofon wiederholt gesagt wird, wie toll sie ihre Arbeit machen und wie toll das aufgewertet werden soll, aber gleichzeitig gesagt wird: Wir entscheiden hier nicht, uns für sie einzusetzen.

Außerdem möchte noch ich etwas zu dem Irrtum sagen, dass wir uns hier in die Tarifautonomie einmischen. Der Kollege Czerwinski hat zu Recht gesagt: Wir sind auch Partei.

(Ratsherr Czerwinski [Grüne]: Ja!)

Wir sind Partei, und eine Partei hat sich natürlich in eine Tarifaueinandersetzung einzumischen. Das wäre das Gleiche, als würde ein Kreisverband von ver.di die Tariffkommission auffordern, in einer Resolution hart zu bleiben. Genau das Gleiche machen wir. Denn der kommunale Arbeitgeberverband besteht aus den Städten und Gemeinden. Wir sind die Vertretung der Stadt in Düsseldorf, und wir können den kommunalen Arbeitgeberverband auffordern, endlich einen vernünftigen Tarifvertrag im Interesse der Beschäftigten in den Kitas abzuschließen.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Aber das fordern Sie doch nicht!)

Darum geht es. Natürlich fordern wir das hier. Dann lesen sich das doch einmal durch.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Da steht nichts von Tarifunion!)

Es geht darum, die geforderte Anerkennung und Aufwertung ihrer Arbeit zu erhalten, damit es schnell zu einem Tarifergebnis kommt. Ein Tarifergebnis, das die Arbeit aufwertet, kann nur ein wesentlich besserer Tarifabschluss sein. In Düsseldorf ging es um 25 bis 30 Euro im Monat. Wir haben mit den Kita-Beschäftigten gesprochen.

Das war zwar ein Schritt in die richtige Richtung, aber nur ein Schritchen. Die Stufe 7 oder 8 reicht nicht aus. Es muss Stufe 10 oder 11 her, um das wirklich aufzuwerten. Das kann man auch nicht damit begründen, dass verschiedene Städte kein Geld haben. Wir müssen uns entscheiden, wofür wir die finanziellen Mittel bzw. die Steuermittel ausgeben. Wenn es darum geht, dass die Menschen, die sich um unsere Kinder und unsere alten Leute kümmern, vernünftig bezahlt werden, dann müssen wir Prioritäten setzen. Deswegen ist es wichtig, dass wir als Rat auch dafür Partei ergreifen.

(Beifall von Linken und Grünen)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Wir können den Antrag somit jetzt abstimmen. Wer dem Antrag der Fraktion Die Linke zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Enthaltungen? – Gegenstimmen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Fraktion Die Linke abgelehnt.

18 I)

**Antrag der CDU-Ratsfraktion
Einführung eines Risikomanagements**
Vorlage 01/ 128/2015

Oberbürgermeister Geisel: Herr Gutt, nach meinem Dafürhalten ist dem Antrag im Prinzip bereits verwaltungsseitig entsprochen, aber Sie dürfen ihn trotzdem einbringen.

Ratsherr Gutt (CDU): Es würde mich freuen, wenn die Verwaltung auch dazu Stellung beziehen würde, aber

ich möchte den Antrag unserer Fraktion gerne begründen.

Wir haben uns in der vergangenen Sitzung mit der Jahresrechnung 2014 beschäftigt und dabei gesehen, dass die Zahlen im Endeffekt nicht so waren, wie wir es bei der Aufstellung eigentlich geplant hatten. Ich sage das, damit gleich nicht wieder eine Aufregung entsteht. Denn das halte ich bei diesem Punkt für absolut unnötig. Ich habe das bereits in meiner Haushaltsrede gesagt, und ich habe es auch beim letzten Mal gesagt: Uns ist völlig klar, dass es sehr viele exogene Faktoren gegeben hat, die aber keiner der hier in diesem Rat Verantwortlichen zu verschulden hat.

Natürlich kann keiner etwas für den Sturm „Ela“, auch die Gewerbesteuerbrüche waren so nicht vorhersehbar, und dass wir so viele Flüchtlinge bekommen, auch nicht. Darum geht es auch gar nicht. Mir geht es gar nicht um eine Schuldebatte, sondern es geht uns mit dem Antrag zur Einführung eines Risikomanagements einfach darum, dass man sich insbesondere vor dem Hintergrund des Jahres 2014 und der dramatischen Entwicklungen bei der Verschlechterung der eigentlich geplanten Finanzsituation eingestehen muss, dass es einer ständigen Überwachung bedarf, um die unterjährige Entwicklung der Finanzen ständig im Blick zu haben.

(Ratsherr Raub [SPD]: Das hätte ich mir gewünscht!)

Verfolgt man die Kurve weiter – im Jahr 2014 ist die Rücklage in etwa halbiert worden –, sieht man auch, dass wir in diesem und in den nächsten Jahren sehr genau hinschauen müssen, ob es im Haushaltsvollzug weitere ungeplante und plötzliche Ereignisse gibt, die sich negativ, vielleicht aber auch positiv auf die Zahlen auswirken.

Insofern fanden wir es sehr bemerkenswert, was die Regierungspräsidentin dann in ihrem Schreiben vom 13. Mai an Sie, Herr Oberbürgermeister, geschrieben hat. In diesem Schreiben hat sie sehr viel Richtiges zu unserer Jahresrechnung geschrieben, hat aber ganz zum Schluss auch die Empfehlung gegeben, dass man, um zeitnah auf diese externen, aber auch um auf interne Sondereffekte und -entwicklungen reagieren zu können, ein solches Konzernrisikomanagement bei der Stadt einführen sollte.

Das sollte nicht nur dazu dienen, zu erkennen, was sich verändert, sondern es soll natürlich die Grundlage dafür sein, auch gegenzusteuern. Genau da setzt unsere Kritik an: Das vermissen wir bislang in Ihrer Regierungszeit. Sie negieren genau diese Einflüsse und steuern eben nicht gegen. Deswegen empfinden wir es geradezu als eine Pflicht, dass wir uns im Rahmen eines Konzernrisikomanagements sehr genau mit dem tatsächlichen Haushaltsvollzug beschäftigen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie diese Empfehlung der Regierungspräsidentin übernehmen würden. Dann wären wir schon einmal einen Schritt weiter. Ich sage Ihnen aber auch: Wenn Sie das nicht tun, dann wird die CDU-Fraktion die Aufgabe übernehmen

(Ratsherr Raub [SPD]: Endlich mal! 15 Jahre nichts getan und jetzt hier das Management einfordern! Ich glaube es ja nicht!)

und das Risikomanagement in der Stadt sein. Wir werden sehr genau darauf schauen. Denn eines können Sie uns wirklich abnehmen: Unser großes kommunalpolitisches Ziel war und ist die wirtschaftliche Schuldenfreiheit in dieser Stadt, und wir werden alles tun, um sie auch weiterhin zu bewahren.

(Beifall von der CDU – Ratsherr Raub [SPD]: Super! So lange gemanagt, bis das Risiko da war! – Ratsherr Czerwinski [Grüne]: Und das alles, ohne rot zu werden!)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Jetzt möchte ich den Stadtdirektor bitten, zum Schreiben der Regierungspräsidentin Stellung zu nehmen und zu sagen, was wir tun werden, um diesen Anregungen zu entsprechen.

Stadtdirektor Abrahams: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Gutt, wer mich kennt, weiß, dass ich die Frau Regierungspräsidentin ausgesprochen schätze. Ich glaube, in der Frage der Haushaltswirtschaft und der haushaltswirtschaftlichen Steuerung ist die Stadt Düsseldorf stark genug, um selbst zu bestimmen, was sie in der Haushaltswirtschaft für richtig hält.

Unabhängig davon finde ich, dass wir gerade in der Haushaltswirtschaft sowie in der Finanzwirtschaft in den letzten Jahren ganz systematisch agiert haben. Wir haben die Umstellung auf NKF vorgenommen, wir haben zum 30.04. und 31.08. über die Haushaltssituation berichtet und haben schon im letzten Jahr erklärt, dass wir den Zyklus um eine Berichterstattung erweitern wollen, nämlich zum 30.04., zum 30.06. und zum 30.09., um Sie als Stadtrat in die Lage zu versetzen, das Halbjahresergebnis mit in die Etatberatungen nehmen zu können und den Stand 30.09. in die abschließende Etatsitzung mit einzubringen.

Wir haben außerdem – das Kompendium liegt hier vor – als Verwaltung ein Papier erarbeitet, das wir, nachdem es die Verwaltungskonferenz in naher Zukunft ratifizieren wird, auch in die politische Diskussion einbringen werden. Wir nennen die Einführung eines Risiko- und Chancenmanagements bei der Landeshauptstadt Düsseldorf. Denn sicherlich werden die Risiken die Haushaltswirtschaft maßgeblich beeinflussen. Warum soll man aber nicht auch Jahre haben, in denen die exogenen Faktoren die Haushaltswirtschaft in besonderem Maße positiv gestalten und damit im Vorfeld von Etatberatungen auch Chancen bieten? Das ist auch Gegenstand des Papiers.

Das wird durchaus noch einmal eine umfangreiche Aufgabe für die Stadtverwaltung insgesamt werden, weil es dazu in den jeweiligen Aufgabenbereichen einer dezidierten Untersuchung der Aufgabenfelder bedarf sowie der Definition, wo denn eigentlich Chancen und Risiken in der Dimension anfangen. Das heißt, zum einen müssen sie in der Eintrittswahrscheinlichkeit definiert werden, zum anderen muss geklärt werden, wo sie steuerungsrelevante Gegensteuerungsmaßnahmen erfordern.

In dieser Hinsicht sind wir, wie ich finde, auf einem guten Weg. Wir haben jetzt die SAP-Umstellung vollzogen, und wenn jetzt die zweite Jahreshälfte beginnt, haben wir sicherlich auch die Möglichkeit, die entsprechenden Voraussetzungen für dieses Chancen- und Risikomanagement zu treffen. Ich gehe davon aus, dass im Jahr 2016 die Berichterstattung eine Risikomanagementberichterstattung sein wird – im Jahr 2015 müssen wir noch die Grundlagen dafür schaffen –, wie Sie es aus den städtischen Unternehmen kennen.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: 16?)

Eines Tages wird es dann hoffentlich so sein, dass das Chancen- und Risikomanagement nicht nur auf den Kernhaushalt beschränkt bleibt, sondern auch die städtischen Töchter mit einbezieht. Vielen Dank.

(Beifall von SPD und Grünen)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Wird ansonsten noch das Wort gewünscht? – Herr Mauersberger.

(Ratsherr Raub [SPD]: Jetzt können Sie es zurückziehen! – Ratsherr Gutt [CDU]: Nein! Wir wollen Ihnen die Chance geben, das auch politisch zu bekräftigen!)

Ratsherr Mauersberger (CDU): Genau. Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ich selbst bin Banker. Heute muss man sich dafür fast entschuldigen.

(Zurufe: Nein!)

Außerdem bin ich noch Politiker.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Dann wird es schwierig!)

Ich habe selbst sehr viele Gespräche mit der Deutschen Bundesbank und auch mit der BaFin, der Bundesanstalt für Finanzaufsicht, geführt. Sie wissen, wie das mit der Bundesbank und der BaFin ist, wenn es bei der Stadtparkasse Düsseldorf um Ausschüttungen an die Kommune geht. Wenn Sie denen als Vorstandsvorsitzender sagen: „Wir haben ein Risikocolling, wir sind auf einem guten Weg, und 2016 legen wir Ihnen das vor“, dann würden sie achtkantig herausfliegen.

Jetzt ist die Kommune nicht mit einer systemrelevanten Bank vergleichbar. Selbst bei uns, einem mittelständischen Unternehmen, ist das so, dass wir ständig Simulationen sowie Notfall- und Stresstests vorlegen müssen. Das wollen wir gar nicht. Uns ging es vielmehr um Folgendes, um es einmal auf das Klein-Klein zu reduzieren: Ich verrate nichts aus der Nichtöffentlichkeit, wenn ich sage, wie es damals als Aufsichtsratsvorsitzender der Städtischen Wohnungsgesellschaft war. Damals haben wir vierteljährlich einen Risikobericht bekommen.

Die Dinge, die Sie teilweise machen, entsprechen auch Empfehlungen der KGSt und des Städtetages. Ich glaube Ihnen, dass Sie damit überall gut unterwegs sind. Aber was spricht denn dagegen, nicht erst 2016, sondern bereits im Herbst 2015 im HFA dazu zu berichten? Vielleicht sollten Sie das dann nicht in Form

eines Pamphlets machen, das über 50 Seiten lang und nicht lesbar ist. Es wäre doch viel besser, bestimmte Ansätze zu nehmen – das muss auch noch nicht vollständig sein –, Beispiele anzuführen und in einer Art Matrix darzustellen, welche Risiken, zum Beispiel Währungsrisiken oder konjunkturelle Risiken, und welche Chancen es gibt.

Damit sollten wir anfangen. Das ist eine Chance. Außerdem ist es auch gut für den Oberbürgermeister, weil Sie uns dann auch mit in die Pflicht nehmen. Denn sollte es irgendwann einmal schiefgehen, dann kommt die Politik und macht Vorwürfe, nach dem Motto: Hätte man das nicht erkennen müssen?

Deshalb fände ich es gut, wenn wir auch aus Gründen der Transparenz im Kleinen damit anfangen, und zwar nicht erst 2016, sondern vielleicht schon in der ersten Sitzung des HFA nach der Sommerpause den Starschuss geben. Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Frau Hebel.

Ratsfrau Hebel (Grüne): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. Schade, dass Sie den Antrag nach dem Vortrag des Kämmerers nicht zurückziehen. Dann wollen Sie offensichtlich die politische Debatte.

Ich steige jetzt ein bisschen von der Seite ein. Herr Kollege Stieber war heute, etwas früher am Nachmittag, auf der Suche nach einem hinreichend beleidigungsfähigen Körperteil und verfiel dabei auf die Bauchspeicheldrüse. Dieses innere Organ birgt dieses Potenzial leider nicht. Denn ohne Bauchspeicheldrüse ist der Mensch nicht lebensfähig. Ich frage mich, Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, was in Ihren Köpfen vorgeht. Erst den Karren an die Wand fahren und dann schreien: Haltet den Dieb! – Wem wollen Sie das denn plausibel machen?

(Beifall von den Grünen – Ratsherr Gutt [CDU]: Was denn für einen Karren an die Wand fahren? Das ist Unsinn, was Sie hier sagen!)

Es sind doch nicht erst die im letzten halben Jahr eingetretenen externen Faktoren, die die Haushaltslage so intransparent machen.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Das ist ein absoluter Unsinn! – Unruhe – Glocke)

Sie haben uns jahrelang mehr Transparenz beim Haushaltsvollzug, den wir eingefordert haben, verweigert, und der darauf beruhenden mangelnden Vorarbeit,

(Zuruf von Ratsherrn Simon [CDU])

die die Verwaltung nicht leisten konnte, weil Sie ihr das verweigert haben, ist es jetzt auch zu verdanken, dass sie ein bisschen Zeit braucht, um etwas Ordentliches vorzulegen. Ihr Antrag ist eine Unverschämtheit.

(Beifall von Grünen und SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Raub zieht zurück.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Das ist unverschämt, sonst gar nichts!)

Als Nächstes hat der Herr Stadtdirektor das Wort.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Welches Parteibuch hat Frau Lütkes? Ich wollte nur mal fragen! – Ratsherr Raub [SPD]: Das hat doch mit Frau Lütkes nichts zu tun! – Ratsherr Gutt [CDU]: Das ist doch der Vorschlag von Frau Lütkes! – Ratsherr Raub [SPD]: Aber das hat doch mit dem Parteibuch nichts zu tun! Was reden Sie denn für einen Stuss? – Ratsherr Gutt [CDU]: Ach so! – Ratsherr Raub [SPD]: Das ist doch ein Stuss!)

Ich bitte Sie, sich wieder zu beruhigen. Als Christenmensch bin ich immer der Meinung, jedem reuigen Sünder sollte der Weg zur Umkehr gegeben sein, auch der CDU.

(Heiterkeit und Beifall von der SPD – Ratsherr Raub [SPD]: Aber nicht mit so einem Antrag! Das ist keine Reue, das ist eine Frechheit! – Ratsherr Czerwinski [Grüne]: Vor der Vergebung kommt die Reue!)

Ich möchte Sie bitten, jetzt dem Herrn Stadtdirektor zuzuhören.

Stadtdirektor Abrahams: Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. Ich möchte an der Stelle auch gar nicht in die politische Diskussion eingreifen.

Herr Mauersberger, wenn Sie von der Verwaltung erwarten, dass sie ein Risikomanagement vorlegt und die Risiken abschätzt, dann wissen Sie, wenn Sie die Städtische Wohnungsgesellschaft herangezogen haben, dass das auch ein systematisches Aufnehmen aller Risiken ist. Das heißt, sicherlich können wir die wirtschaftlichen Risiken des Zuzugs von Asylbewerbern sehr schnell in ein Risikomanagement einbringen.

Sicherlich können wir, auch was die Personalkostenentwicklungen anbelangt, das Risiko aufgrund von Tarifabschlüssen ziemlich schnell abschätzen. Was wir aber systematisch wollen, ist, dass wir auch alle anderen Risiken – seien sie konjunkturell bedingt; das haben Sie selbst gesagt – in den jeweiligen Aufgabenbereichen aufnehmen und das wirklich in der Form tun, dass wir nicht ein Risiko von 500 Euro neben ein Risiko von 5 Millionen Euro stellen.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Das ist ja logisch!)

Das setzt ein konsequentes und systematisches Umsetzen in der Verwaltung voraus. Deswegen brauchen wir etwas mehr Zeit als drei Monate.

(Ratsherr Mauersberger [CDU]: Das habe ich gar nicht gesagt!)

Doch.

(Ratsherr Raub [SPD]: Doch, haben Sie! – Widerspruch von Ratsherrn Mauersberger [CDU])

Ich möchte das ganz deutlich sagen. Wir haben heute Ende Mai, und wenn Sie sagen: Im September möchten wir entsprechend ...

(Ratsherr Mauersberger [CDU]: Sechs Monate!)

Was nützt Ihnen ein Risikomanagement am 31.12. für ein ablaufendes Jahr? Dann lassen Sie uns doch lieber systematisch in einem neuen Jahr mit diesem Thema anfangen. Wir werden Ihnen über Abweichungen der Haushaltswirtschaft des Jahres 2015 berichten – das habe ich bereits gesagt –, und zwar zum 30.06. und zum 30.09. Darin werden wir auch die großen Risiken zu beschreiben versuchen. Das Risiko- und Chancenmanagement ist für mich allerdings etwas mehr, als nur die – in Anführungszeichen – Highlights darzustellen, die wir erkennen können.

(Ratsherr Raub [SPD]: So ist es!)

Das ist der Hintergrund. Wir wissen auch, warum die Regierungspräsidentin das dort hineingeschrieben hat: Sie hat im November des letzten Jahres in ihrem Regierungsbezirk eine entsprechende Veranstaltung gemacht, genauso wie die anderen vier Regierungspräsidenten. Wenn Sie jetzt hingehen würden und die einzelnen Haushaltsverfügungen der kreisfreien Städte nebeneinanderlegen würden, würden Sie fast immer diesen Hinweis finden.

Ich habe gesagt, dass ich die Regierungspräsidentin wirklich sehr schätze, und das meine ich auch sehr ernst. Aber das gehört einfach zu einem modernen Finanzmanagement insbesondere in einer Landeshauptstadt, und meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren schon so weit, das selbst aufzubauen. Vielen Dank.

(Beifall von SPD und Grünen)

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Ich darf mit Blick auf das, was der Herr Stadtdirektor sagte, nämlich dass wir dies selbstverständlich im eigenen Interesse und aus eigenem Antrieb tun, auch ohne dass es insoweit eines sicher wohlwollend gemeinten Hinweises der Regierungspräsidentin überhaupt bedurft hätte. Selbstverständlich ist das, was wir hier machen, deckungsgleich mit Ihrem Anliegen, das wir jetzt noch weiter unterstützen können.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Das stimmt! Genau!)

Gut. Dann darf ich den Antrag der CDU-Ratsfraktion zur Abstimmung stellen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU-Fraktion, die Gruppe Tierschutzpartei/Freie Wähler. Wer dagegen ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Linke, Republikaner und Pirat. Enthaltungen? – Bei der AfD sowie vom Oberbürgermeister. Dann ist der Antrag abgelehnt.

18 m)

**Antrag der Ratsfraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und CDU
Entgeltfreie Alphabetisierungskurse
Vorlage 01/ 109/2015**

Oberbürgermeister Geisel: Herr Schreiber.

Ratsherr Schreiber (SPD): Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir kommen mit dem vorliegenden Antrag von den ganz großen Summen zu einer etwas kleineren Summe: 7.500 Euro in diesem Jahr stehen zur Disposition sowie 15.000 Euro in den Folgejahren, die der Stadt mit Beschluss dieses Antrags in Zukunft als Einnahmen entgehen würden. Es handelt sich dabei um Einnahmen, die sich aus Teilnahmegebühren für Alphabetisierungskurse an der Volkshochschule Düsseldorf speisen, die wir mit diesem Antrag abschaffen wollen.

Ungeachtet der niedrigen Summe ist es für die betroffenen Menschen ein großes Thema; ich glaube, man kann sagen, es ist ein Lebensthema. Die wenigsten von uns hier werden bis ins Letzte erahnen können, was es bedeutet, nicht Lesen und Schreiben zu können, weil wir das in unserem Alltag ganz selbstverständlich und nebenbei tun. Wir lesen Busfahrpläne, Rezepte, E-Mails und Bücher. Nicht einmal Twitter und Facebook sind möglich, wenn man nicht Lesen und Schreiben kann. Das würde den einen oder anderen besonders treffen.

Die Zielgruppe dieser Alphabetisierungskurse besteht in erster Linie aus Menschen, die nach Deutschland zugewandert, die in anderen Schrift- und Sprachsystemen aufgewachsen sind und die lateinische Schrift erst lernen müssen. Des Weiteren besteht sie natürlich aus Menschen, die über viele Jahre ein deutsches Schulsystem besucht haben, ohne das Alphabet richtig zu lernen.

Ich persönlich halte es für kaum vorstellbar, wie diese Menschen mit großer Raffinesse und einem jahrelangen Versteckspiel, aber auch mit einer enormen Gedächtnisleistung und einem entsprechenden Organisationstalent ihren Alltag meistern müssen, oft sogar in der Berufstätigkeit sind und dann nach vielen Jahren den Weg in einen solchen Alphabetisierungskurs finden.

Im Jahr 2012 gab es bereits eine Zeit, in der wir diese Kurse an der Volkshochschule aus rechtlichen Gründen vollkommen gebührenfrei stellen mussten. Wir konnten beobachten, dass sich die Teilnehmerzahlen in dieser Zeit sehr positiv entwickelt haben. Wir sind natürlich nicht der Auffassung, dass nur die Gebühren über den Erfolg oder Misserfolg eines solchen Kurses entscheiden. In der Tat ist auch die persönliche Beziehung zu den Dozenten ein sehr entscheidender Faktor, die die Teilnehmer zum Durchhalten motivieren. An der Volkshochschule wird, glaube ich, eine hervorragende Arbeit geleistet, und die wollen wir mit diesem Schritt unterstützen.

Die Tatsache, dass dieser Antrag heute von einer breiten Mehrheit in diesem Haus getragen wird, freut mich sehr und zeigt, dass er nicht in die falsche Richtung gehen kann. Wir hatten im Vorfeld des Antrages aber natürlich auch eine inhaltliche Diskussion, meine Damen und Herren, die relativ schnell auf die Frage abzielte, ob diese Teilnahmegebühren nicht auch eine pädagogische Wirkung haben müssten, um die Leute bei der Stange zu halten, nach dem Motto: Was nichts kostet, ist auch nichts.

Ich bin wirklich froh, dass wir uns heute anders entschieden haben. Ich glaube, diese Leute haben nach vielen Jahren der Scham und des Versteckspiels den Weg dorthin gefunden, zu sagen: Ja, ich packe dieses große Problem in meinem Leben jetzt an. Ich glaube, dass die Erziehung mit fortschreitendem Alter auch irgendwann an ihre Grenzen stößt und ein Ende finden sollte. Ich glaube außerdem nicht, dass es uns ansteht, diese Leute dann mit einer Teilnahmegebühr maßregeln oder bei der Stange halten zu wollen.

Wir sagen vielmehr: Ihr habt keine Grundbildung bekommen, und jetzt holt ihr sie nach. Wir unterstützen euch dabei. Das ist eine wunderbare Sache, dass ihr das macht. Das drückt dieser Antrag auch aus, und ich würde mich sehr freuen, wenn Sie dem heute folgen. Ich danke Ihnen.

(Beifall von SPD und Grünen)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. Herr Blanchard, Sie wollen dem noch etwas hinzufügen.

Ratsherr Blanchard (Linke): Ich habe nur eine Frage, möchte aber trotzdem aus Eigenlob noch einmal daran erinnern, dass wir diesen Antrag am 26.08.2014 gestellt haben, der dann an das Kuratorium überwiesen worden ist. Letztlich geht er aus unserer Initiative hervor.

Jetzt habe ich aber noch eine Frage, weil das damals auch Bestandteil dieses Verbotes wurde. Gilt der Begriff „Entgelte“ unter a) dann also auch für Anmeldekosten und Materialkosten? Die fallen dann auch weg? Das hatte damals auch in der Ausschreibung gestanden, und damals sind sie nicht weggefallen. Deswegen stelle ich zur Sicherheit noch einmal diese Nachfrage.

Oberbürgermeister Geisel: Ist das das Verständnis der Antragsteller?

(Zurufe: Ja!)

Ja. Dafür braucht man gar nicht an das Rednerpult zu gehen. Das ist das Verständnis, was die Frage von Herrn Blanchard betrifft.

Ich nehme an, wir können den Antrag damit zur Abstimmung stellen. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir den Antrag einstimmig so beschlossen.

Beschluss

Der Rat der Stadt beschließt,

- a) *die Entgelte für die Teilnahme an Alphabetisierungskursen der Volkshochschule ab dem zweiten Semester 2015 abzuschaffen und die Verwaltung damit zu beauftragen, die Entgeltordnung der Volkshochschule entsprechend anzupassen*

und

- b) *für das Budget der Volkshochschule überplanmäßige Mittel in Höhe von 7.500 Euro als Ersatz für entgangene Entgelte im zweiten Halbjahr 2015 bereitzustellen.*

18 n)

Antrag der Ratsfraktionen von SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP

Teilnahme an der Städte-Koalition der UNESCO gegen Rassismus

Vorlage 01/ 127/2015

Oberbürgermeister Geisel: Das ist ein Antrag, der ebenfalls breit getragen wird. Möchte jemand etwas dazu sagen, oder erklärt sich das von selbst? – Dann würde ich ihn sofort zur Abstimmung stellen. Gelesen hat ihn schließlich jeder. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Dann haben wir auch diesen Antrag einstimmig so beschlossen.

Beschluss

Der Rat der Stadt nimmt die Empfehlung des Integrationsrates der Landeshauptstadt Düsseldorf zur Teilnahme an der Städte-Koalition der UNESCO gegen Rassismus an und beauftragt die Verwaltung, einen Beitrittsantrag an den Lenkungsausschuss zu erarbeiten.

18 o)

Antrag des Ratsherrn Grenda und der Ratsfraktion Die Linke

Flüchtlingsheime ans Netz

Vorlage 01/ 129/2015

Oberbürgermeister Geisel: Herr Grenda, ich nehme an, dass Sie den Antrag hier einbringen wollen. Bitte. „The floor is yours“ sage ich einmal ganz modern.

Ratsherr Grenda (Piraten): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Damen, liebe Herren! Ich bedanke mich erst einmal dafür, dass überhaupt die Möglichkeit bestanden hat, diesen Antrag einzubringen. Dafür braucht man nämlich vier Ratsherren oder die Unterstützung einer Fraktion.

(Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Oder auch Damen! Der kennt nur Männer!)

Oder Damen.

Deswegen habe ich in den letzten Tagen und Wochen versucht, zu erklären, warum es bei dem Antrag eigentlich geht. Leider ist bei den meisten Leuten eine Unterscheidung zwischen einer Internetnutzung in einem Flüchtlingsheim und der Möglichkeit, das Internet überhaupt nutzen zu können, noch nicht so ganz durchgedrungen. Deswegen bin ich besonders froh, dass auch die Beigeordneten, die Flüchtlingsbeauftragte und vor allen Dingen auch die Damen und Herren, die immer am runden Tisch der Flüchtlinge vertreten sind, jetzt anwesend sind. Dadurch erfährt mein Antrag noch eine gewisse Bestätigung.

Bisher herrscht noch die uralte Meinung – die ist der Landesregierung auch im letzten Jahr mitgeteilt worden –, dass die Internetnutzung nicht zu den Pflichtleistungen für Asylanten gehört und deswegen keine Internetleistungen ...

(Ratsfrau Hebeler [Grüne]: Asylbewerberinnen und Asylbewerber!)

Asylbewerberinnen und Asylbewerber.

Deswegen werden keine Internetanschlüsse in den Unterkünften vorgehalten. Bisher haben wir bestehende Bestandsgebäude, in denen die Menschen gelebt haben, auch immer entsprechend umgenutzt. Wir bauen mithilfe städtischer Töchter neue Flüchtlingsunterkünfte; das haben wir in den letzten Ratssitzungen beschlossen. Damit werden entsprechende Grundstücke der Stadt zur Verfügung gestellt, die mit Strom- und Wasseranschlüssen versehen werden.

Allerdings hat die IDR, die diesen Auftrag ausführt, bis zum heutigen Zeitpunkt noch keine entsprechenden Anträge bekommen, um auch für Internetanschlüsse zu sorgen. Dafür müssen Hausanschlüsse bei den Anbietern beantragt und geplant werden. Am runden Tisch Flüchtlinge wurde dieses Thema bereits aufgenommen, und die Meinung vieler Flüchtlingsinitiativen und Wohlfahrtsverbände war, dass das Internet wichtig sei. Die Flüchtlinge hätten das gleiche Recht wie jeder andere auch. Schließlich leben sie dort.

Aufgrund dessen ist unter Federführung von Herrn Dr. Meyer-Falcke ein Arbeitskreis eingerichtet worden, der Nutzungsmöglichkeiten eines Asylbewerbers in Düsseldorf prüfen soll und Antworten auf verschiedene Fragen liefert, zum Beispiel wie man Flüchtlinge an das WLAN bringt und wie es sich mit Störerhaftung usw. verhält. All das soll jetzt während der Sommerferien gemacht und dem nächsten runden Tisch Flüchtlinge nach den Sommerferien entsprechend vorgetragen werden.

Allerdings wird es – und das wird auch der runde Tisch Flüchtlinge mitbekommen – auch neue Vertragsformen geben, um so etwas zu ermöglichen. Wenn aber kein Hausanschluss vorhanden ist, kann hinterher auch kein WLAN eingerichtet werden. Denn im Moment wird ist ein achtadriges Kabel gelegt, damit die Notcontainer bzw. der Verwaltungscontainer mit einem Telefonanschluss ausgestattet sind.

Wer aber das Internet schon einmal irgendwo in einem Café genutzt hat, der weiß: Dort gibt es meist nicht nur einen Nutzer mit einem PC, sondern es gibt zwischen 40, 50 bis maximal 200 Nutzer, die über eine Leitung

ins Internet gehen. Wenn man noch über einen ISDN-Anschluss online geht – Sie kennen das teilweise vielleicht noch –, bricht das Netz zusammen bzw. man hat kaum Leistung.

Deswegen stelle ich den Antrag, dass die Verwaltung als Prüfauftrag einmal alle bestehenden Heime dahin gehend überprüfen soll, ob sie überhaupt eine Hausverkabelung haben und, sollte dies nicht der Fall sein, klären soll, wie teuer die Einrichtung einer solchen wäre. Das kann man ganz einfach in Erfahrung bringen.

Viel wichtiger ist aber, dass alle zukünftigen und neuen Unterkünfte automatisch mit einem Kabel ausgestattet sind, sodass, wenn der runde Tisch Flüchtlinge nach den Sommerferien dies auch bestätigt, dort sofort Internet zur Verfügung gestellt werden kann.

Das ist mein Antrag, und ich würde mich über breite Zustimmung freuen, damit wir zukünftig WLAN für die Flüchtlinge anbieten können, wenn Herrn Dr. Meyer-Falcke die neuen Verträge vorgestellt werden. Danke.

(Ratsherr Eßer [CDU]: Wir sind schon froh, wenn wir WLAN für die Schulen bekommen!)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Grenda. Frau Hebeler.

Ratsfrau Hebeler (Grüne): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. Kollege Grenda, der Auftrag der Arbeitsgruppe des runden Tisches ist es nicht, zu prüfen, ob, sondern zu erarbeiten, wie. Ich habe festes Vertrauen in die Verwaltung, dass sie das mit den richtigen Anschlüssen umsetzen wird. Das Projekt ist in Arbeit. Insofern hat sich Ihr Antrag erledigt. Da wir aber das Anliegen grundsätzlich unterstützen, werden wir uns an der Stelle enthalten.

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Ich gebe nur eines zu bedenken, Herr Grenda: Wenn ich den Antrag richtig verstehe, sagen Sie, bei den bestehenden Heimen soll lediglich geprüft werden, und für eine Nachrüstung sollen gegebenenfalls die Kosten ermittelt werden. Bei allen zukünftigen soll unabhängig von den Kosten sofort eine entsprechende Ausrüstung vorgenommen werden.

(Ratsfrau Kraft-Dlangamandla [Linke]: Weil das von Anfang an mit geplant wird!)

Also, der Antrag ist jetzt, wie er ist.

(Zuruf von Rats Herrn Grenda [Piraten])

Ich kann lesen. Ich habe den Antrag so verstanden, wie Sie ihn formuliert haben. Kommen Sie doch bitte noch einmal an das Rednerpult, und erklären Sie uns, wie Sie das meinen. Vielleicht bin ich der Einzige, der ihn nicht verstanden hat. Es geht einmal um bestehende Gemeinschaftsunterkünfte und um zukünftige Gemeinschaftsunterkünfte.

Rats Herr Grenda (Piraten): Das habe ich extra gesagt, weil der Antrag nach dem Beschluss vom runden Tisch zuerst so formuliert war, dass alle Flüchtlingsheime mit Internet ausgestattet worden sind. Dort wurden bereits erste Kostenschätzungen eingeholt.

Die Preise liegen bereits vor. Deswegen sollte man noch die Anfrage sehen. Das wird Herr Bonin vielleicht per Nicken bestätigen.

Wir sind in der Planung von vier Anlagen, die im August errichtet werden. Das heißt, bis wir den nächsten runden Tisch haben, sind das 498 Euro. Deswegen sind die Kostenexplosionen nicht so hoch. Was ein Hausanschluss in Düsseldorf bei den verschiedenen Internetanbietern kostet, kann man im Internet nachlesen. Ich glaube, das ist eine Neuerschließung eines Grundstückes. Das zahlt jeder Hausbesitzer, der ein Mehrfamilienhaus hat. Das kann jeder entsprechend nachlesen.

(Ratsherr Hartnigk [CDU]: Das Modell übernehmt ihr bei Schulen, und dann wird es viel billiger, oder?)

Oberbürgermeister Geisel: Ich dachte, vielleicht wollen wir bei den vorhandenen Gemeinschaftsunterkünften auch gleich einen Internetanschluss schaffen.

Ende der öffentlichen Sitzung: 19:38 Uhr

Anschließend nichtöffentliche Ratssitzung

Thomas Geisel
Oberbürgermeister

Friedrich G. Conzen
Bürgermeister

Simone Schmitt
Schriftführerin

Aber das ist nicht Gegenstand des Antrags. Ich stelle den Antrag nunmehr so, wie er formuliert ist, zur Abstimmung. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Linken und Rats herr Grenda. Enthaltungen? – Das sind die Ampelfrak tionen. Gegenstimmen? – CDU, Tierschutzpar tei/Freie Wähler und der OB.

(Rats herr Hartnigk [CDU]: Ach so, und wir sollen es rausreißen!)

Ich vertraue meiner Verwaltung. So braucht man es nicht zu machen. Dann ist das bei zahlreichen Enthaltungen mit Mehrheit abgelehnt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende des öffentlichen Teils. Ich darf die anwesenden Vertreter der Presse und das Publikum bitten, den Saal zu verlassen. Ich bedanke mich für den Besuch der Veranstaltung. Ich bitte auch die Personen auf der Tribüne, den Saal zu verlassen.

zu TOP 3 e)

01/ 119/2015
Beigeordneter Lohe

Anfrage der Ratsfraktion Die Linke Düsseldorfer Kulturamt noch arbeitsfähig?

Die Fragen 1 und 2 werden im Kontext beantwortet.

Frage 1:

Wie viele Stellen sind derzeit im Kulturamt nicht besetzt, wann sollen die Stellen wieder besetzt werden und welche Folgen hat der personelle Engpass?

Frage 2:

Wann kann damit gerechnet werden, dass das Kulturamt wieder arbeitsfähig ist?

Antwort:

Derzeit sind im Kulturamt zwei Stellen nicht besetzt, eine davon im Bereich der Theaterförderung.

Das Team Theaterförderung besteht aus zwei Personen, von diesen ist eine seit fast einem Jahr langzeiterkrankt. Die zweite Mitarbeiterin im Bereich Theaterförderung war im Rahmen der Vorbereitung der Sitzungen des Theaterbeirates und der Jury zur Vergabe des Förderpreises über mehrere Wochen erkrankt. Aus diesen Gründen konnte die Vorbereitung und Durchführung der Sitzungen nicht sichergestellt werden. Da eine Übertragung dieser Aufgaben an andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kurzfristig aus fachlichen Gründen nicht möglich war, mussten die Sitzungen abgesagt werden.

Zwischenzeitlich ist die kurzfristig erkrankte Mitarbeiterin wieder genesen und hat mit den Sitzungsvorbereitungen begonnen. Die langzeiterkrankte Person scheidet zum 31.05.2015 aus dem Dienst der Stadt Düsseldorf aus. Die Aufgabe dieser in den Ruhestand versetzten Mitarbeiterin wird zum 01.06.2015 durch eine theaterkundige externe Kraft über einen zeitlich befristeten Arbeitsvertrag für die Dauer eines Jahres wahrgenommen. Während dieses Jahres wird eine städtische interne Nachbesetzung ab Juni 2016 vorbereitet.

Die zweite vakante Stelle wird zum 1. Februar 2016 stadintern wiederbesetzt werden.

Frage 3:

Wie wird sichergestellt, dass die KünstlerInnen und Ensembles der freien Szene die beantragten Mittel zeitnah zur Verfügung gestellt bekommen?

Antwort:

Für die beiden abgesagten Termine wurden inzwischen Ersatztermine koordiniert. Der Beirat für Tanz und Theater tagt am 09.06.2015 und die Jury Förderpreis für darstellende Kunst am 16.06.2015. Damit kann der Kulturausschuss wie geplant am 18.06.2015 mit den entsprechenden Empfehlungen bzw. Entscheidungen erreicht werden. Die Tanz- und Theaterschaffenden werden noch im Juni über die vom Kulturausschuss beschlossenen Förderungen einen Bescheid erhalten.

zu TOP 3 f)

01/ 118/2015
Beigeordneter Dr. Bonin

**Anfrage des Ratsherrn Grenda
Zukunft des FH (HS) Düsseldorf Geländes/Gebäudes Georg-Glock-Straße/Josef-
Gockeln-Straße**

Frage 1:

Welche städtebaulichen Überlegungen wurden vonseiten der Verwaltung für die weitere Nutzung des Geländes bereits vorgenommen?

Antwort:

Das Gelände ist aufgrund seiner zentralen Lage innerhalb des Innenstadt-Entlastungsgebietes „Kennedydamm“ grundsätzlich für verschiedene Nutzungsarten geeignet. Für die einzelnen Teilbereiche sind unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lärmbelastungen sowohl Büro- und Dienstleistungsnutzungen, Kultur- oder Bildungseinrichtungen als auch Wohnnutzungen und diese ergänzende Einrichtungen der sozialen Infrastruktur denkbar.

Die Verwaltung wird mit dem Eigentümer des Geländes zur Sicherung der städtebaulichen und architektonischen Qualitäten sowie der Nutzungsstrukturen ein qualitätssicherndes Verfahren einem Bauleitplanverfahren für das Gelände vorschalten.

Frage 2:

Gab es bereits Gespräche mit dem Land/BLB in Bezug auf eine Zwischennutzung oder Übernahme der Gebäude/des Geländes durch die Stadt oder sind diese geplant?

Antwort:

Die Stadtverwaltung ist kontinuierlich im Gespräch mit dem BLB bezüglich möglicher Entwicklungen von dessen Liegenschaften. Der BLB hat mitgeteilt, dass auf dem betreffenden Grundstück aufgrund der weiterhin hohen Studierendenzahl die Gebäude für die Fachhochschule auch in den nächsten Jahren erforderlich sein werden und der Umzug der Fachhochschule in Etappen erfolgen wird. Voraussichtlich ist bis zum Wintersemester 2018/2019 von der Weiterführung des Fachhochschulbetriebes am alten Standort parallel zum neuen Standort auszugehen. Vertiefende Gespräche über mögliche Zwischennutzungen werden zu gegebener Zeit mit dem BLB aufgenommen.

Frage 3:

Inwiefern spielt das Gelände/Gebäude in den Überlegungen der Projektgruppe „Beschleunigung der Abdeckung schulischer Bedarfe in Düsseldorf“ eine Rolle und könnte eine Zwischennutzung der leer gezogenen Räume die Unterversorgung teilweise kompensieren?

Antwort:

Die Projektgruppe "Schulische Hochbaumaßnahmen" befasst sich mit unterschiedlichen Maßnahmen zur Realisierung der schulischen Mehrbedarfe. Dabei spielt auch eine Rolle, inwieweit vorhandene Raumressourcen für eine schulische Nutzung verfügbar gemacht werden können. Ob und ggfs. wie das fragliche Gelände mit seinen Gebäuden hierfür in Betracht kommt, fließt in diese Überlegungen ein.

zu TOP 3 g)

01/ 126/2015
Beigeordneter Hintzsche

Anfrage des Ratsherrn Grenda **Lebensbedingungen in Flüchtlingsunterkünften**

Frage 1:

Welche Mindeststandards werden bei der Gestaltung der Flüchtlingsunterbringung in der Landeshauptstadt Düsseldorf aktuell/zukünftig pro Flüchtling angewendet?

Antwort:

Es bestehen keine bundes- oder landesrechtlichen Vorgaben zur Unterbringung von Flüchtlingen. Die Landeshauptstadt Düsseldorf hat sich daher entschlossen, eigene Mindeststandards für die Unterbringung von Flüchtlingen festzulegen. Diese wurde im runden Tisch für Asyl- und Flüchtlingsfragen, der nachfolgend als runder Tisch bezeichnet wird, am 16.03.2015 vorgestellt und beinhalten im Wesentlichen:

- abgeschlossene Wohnbereiche für Familien
- Wohnbereiche für alleinstehende Männer und alleinstehende Frauen
- ausreichende Kochgelegenheiten
- Dusch- und Sanitäreinrichtungen und Gemeinschaftswaschmaschinen im Haus
- notwendige Grundmöblierung
- Aufenthalts- und Schulungsräume
- bei Familien: ausreichende Aufenthalts- und Spielflächen auf dem Gelände oder in zumutbarer Nähe

Auf Basis der Erfahrung mit bestehenden Sammelunterkünften wird die Bereithaltung von Duschen und Toiletten in einem Verhältnis von 1:10 als ausreichend betrachtet. Bei der geplanten Errichtung von Modulwohnanlagen nach dem "Düsseldorfer Modell", das in der Sitzung des runden Tisches am 12.05.2015 vorgestellt wurde, wird je nach Belegungssituation ein Verhältnis zwischen 1:5 und 1:8 erreicht.

Die einzelnen Module sind circa 14 Quadratmeter groß. Für Familien können Module zusammengeschaltet werden, sodass Einheiten von circa 28 Quadratmetern (2 Module) und ca. 42 Quadratmetern (3 Module) mit dazugehörigem Bad geschaffen werden können.

Im Vergleich zu anderen Bundesländern liegt die anteilige Raumgröße je Person mit 7 Quadratmetern an vorderer Stelle. Die Standards liegen zwischen 4,5 und 7 Quadratmetern Wohn-/Schlaffläche pro Person, der Mittelwert liegt bei 6 Quadratmetern.

Frage 2:

Welche Mobiliargrundausstattung wird in den städtischen Sammelunterkünften bei einer Neuankunft eines Flüchtlings vorgehalten und wie sieht der aktuelle Austauschzyklus aus?

Antwort:

Jedem Bewohner und jeder Bewohnerin einer Sammelunterkunft wird ein Bett einschließlich Bettwäsche, ein Tisch, Stühle sowie Kleiderspinde zur Verfügung gestellt. Außerdem werden Kochgelegenheiten entweder im Zimmer oder in Gemeinschaftsküchen bereitgestellt. Darüber hinaus verfügen alle Sammelunterkünfte über Gemeinschaftswaschmaschinen und Trockner. Defektes oder nicht mehr gebrauchsfähiges Mobiliar wird bei Bedarf ausgetauscht.

Frage 3:

Welcher Zeitraum vergeht aktuell in Düsseldorf zwischen dem Einzug in eine Sammelunterkunft bis zum ersten Gespräch mit der zuständigen Fachkraft für die soziale Betreuung der Unterkunft vor Ort?

Antwort:

Wie im runden Tisch dargestellt, strebt die Landeshauptstadt Düsseldorf die Einrichtung einer kommunalen Erstaufnahmeeinrichtung an. In dieser Einrichtung soll u.a. sichergestellt werden, dass ein Kontakt zu einer Fachkraft für soziale Betreuung bereits am Tag der Aufnahme besteht. Bis zur Umsetzung dieses Angebots erfolgen Neuaufnahmen vielfach zunächst im Schulgebäude Borbecker Straße, die derzeit wegen noch fehlender anderweitiger Unterbringungsmöglichkeiten als Notlösung bereitgehalten wird. Hier besteht eine 24-stündige Betreuung. Ziel ist, hier aufgenommene Flüchtlinge möglichst schnell in reguläre Unterkünfte zu verlegen.

Soweit in anderen vorhandenen Unterkünften freie Plätze vorhanden sind, erfolgen Neuaufnahmen auch unmittelbar in bestehenden Unterkünften. Hier ist derzeit die Diakonie mit der sozialen Betreuung beauftragt.

Beim Umzug einer Gruppe von Menschen aus dem Schulgebäude Borbecker Straße in eine Sammelunterkunft ist jeweils eine Fachkraft der Diakonie Düsseldorf vor Ort und steht den Menschen für ihre Belange im Rahmen der Beratung zur Verfügung. Ziehen Einzelpersonen oder einzelne Familien unmittelbar in Sammelunterkünfte, wird umgehend über die entsprechenden Sprechstunden in der Unterkunft oder am Platz der Diakonie informiert, so dass eine zeitnahe Beratung und notwendige Hilfen erfolgen können.

Die Verwaltung strebt eine Ausweitung der sozialen Betreuung an mit dem Ziel, auch in den neu errichteten Modulwohnheimen eine tägliche Präsenz einer Fachkraft für soziale Betreuung sicherzustellen und beabsichtigt, hierzu eine Vorlage in die nächste Ratssitzung einzubringen.

zu TOP 3 h)

01/ 125/2015
Beigeordneter Dr. Keller

Anfrage der Ratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen Kö-Kiosk

Frage 1:

Welche Möglichkeiten zur Erhaltung bzw. Verlagerung und Neugestaltung des Zeitungskiosks an der Königsallee im Bereich des Corneliusplatzes prüft die Verwaltung derzeit?

Antwort:

Ein Erhalt des Zeitungskiosks am heutigen Standort ist wie bereits der öffentlichen Berichterstattung zu entnehmen war, nicht möglich. Dies ist im Rahmen der Beschlussfassung zum Gestaltungsbeschluss als auch im zuletzt gefassten Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss verdeutlicht worden. Neben der denkmalgerechten Wiederherstellung des Corneliusplatzes ist mit der geplanten Radverkehrsführung durch den heutigen Standort des Kiosks eine Aufrechterhaltung der Nutzung an genau dieser Stelle nicht möglich.

Derzeit wird seitens der Verwaltung das Gespräch mit dem heutigen Eigentümer der Anlage gesucht, um die Rahmenbedingungen einer Neuaufstellung an einer geeigneten anderen Stelle zu prüfen.

Frage 2:

Welche alternativen ortsnahen Standorte sind aus Sicht der Verwaltung denkbar, um den Kiosk in seiner Funktion als bekannten Vertriebsort internationaler Pressemedien und als Anlaufstelle für Touristinnen und Touristen erhalten zu können?

Antwort:

Die Möglichkeiten hierzu sollen, in Zusammenarbeit von Amt für Verkehrsmanagement und Stadtplanungsamt mit dem möglichen Ersteller der Anlage geklärt werden. Grundsätzlich bietet sich als Suchraum hier die Südwest-Seite des Corneliusplatzes an. Dabei müssen die denkmalrechtlichen Rahmenbedingungen im Umfeld Berücksichtigung finden.

Frage 3:

In welchem Umfang ist eine kurzfristige Verlängerung des Sondernutzungsrechtes in Abhängigkeit des Bauablaufes möglich?

Antwort:

Die planmäßige Kündigung des Zeitungskiosks sieht den 30.06.2015 vor. Eine mögliche zeitlich befristete Verlängerung in Verbindung mit dem Baustellenbeginn wird mit den zuständigen Ämtern unmittelbar mit dem Vertragspartner geregelt. Derzeit wird gemeinsam mit dem Vertragspartner geprüft, ob für eine Übergangszeit bis zu einer endgültigen Standortentscheidung ein Versetzen des transportablen, heute leerstehenden Zeitungspavillons Schadowstraße in die noch verbleibende Baustelleneinrichtungsfläche auf dem Corneliusplatz realisiert werden kann.